

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

86. Jg. 25./26. März 2017 / Nr. 12

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 1,95 Euro, 2063

Darauf baut der Klinikdirektor



Hubert Mayer (Foto: Müller) ist als neuer Klinikdirektor am Augsburger Josefinum Chef von 1000 Mitarbeitern. Die Kraft dazu holt er sich aus zwei Quellen: Familie und Glaube. **Seite 5**

Fragebogenaktion zu Jugend und Glaube



Zur Jugendsynode im Herbst will der Vatikan per Fragebogenaktion wissen, wie junge Leute heute leben (Foto: KNA). **Seite 6**

Weiter kämpfen für Gleichberechtigung



Bei der Diözesan-Delegiertenversammlung des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) in Regensburg sprach Christine Boehl über Erfolge und Ziele des Verbandes. **Seite X**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Als Kardinal Miloslav Vlk im Juli 1999 unsere Zeitung besuchte, glänzte er mit gutem Deutsch und ansteckendem Humor. Seine Antworten hatten es in sich. Auf die provozierend gemeinte Frage, wann denn die Abendmahlsgemeinschaft mit der evangelischen Kirche käme, sagte er: „Ich bin kein Prophet, aber die Abendmahlsgemeinschaft kommt. Bedingung dafür ist, dass die Liebe der Kirchen zueinander wächst. Sie muss noch tiefer, noch stärker werden, damit wir die Probleme noch genauer sehen. Nur mit Liebe sieht man gut.“

Nun hat der Mann, der diese Botschaft überzeugend lebte, das irdische Ziel erreicht (siehe Seite 4). Zu seinen besonderen Anliegen zählte die Neuevangelisierung, für die er auf geistliche Gemeinschaften wie die Fokolare setzte. Obwohl unter den Kommunisten zwangsweise Fensterputzer, stieg der unbeugsame Priester nach der samtenen Revolution 1989 sofort zu einem der größten Hoffnungsträger der Tschechen auf. Umgekehrt erwies sich die Hoffnung auf eine neue kirchliche Blüte jedoch als trügerisch. „Nach der Wende waren wir naiv“, bekannte Vlk damals selbstkritisch unserer Zeitung.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Das Schicksal der Jesiden

Stellvertretend für all das Leid, das der religiösen Minderheit der Jesiden im Nordirak angetan wurde, steht dieses Kind: Seine Eltern suchten in der Region Kurdistan Zuflucht vor dem IS-Terror. Mit ihrem Kind leben sie nun unter einer Autobahnbrücke nahe der Stadt Dohuk. **Seite 2/3**



ePaper

Foto: Imago



▲ Jesiden auf der Flucht vor der Terrormiliz „Islamischer Staat“

AUFWÜHLENDE EINBLICKE

Genozid an den Jesiden

UN-Sonderbotschafterin Nadia Murad berichtet über die Gräueltaten des IS

Was Nadia Murad Tasse Baha, Jesidin aus dem Nordirak und gerade einmal 23 Jahre alt, erzählt, wird einem beim Zuhören erst mit Verzögerung deutlich. Das Publikum im Schleswig-Holstein-Saal des Kieler Landtags wartet auf die Übersetzung – dann kommt das Grauen. Nadia Murad berichtet mit erstaunlich ruhiger Stimme vom Schicksal zweier Jungen aus ihrem Volk: Nach langer Gefangenschaft bei der Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) und entsprechender Gehirnwäsche hätten sie sich kürzlich selbst in die Luft gesprengt.

Die Jesiden leben vor allem im nördlichen Irak. Oder besser gesagt: Sie lebten. Der Großteil soll vor dem IS geflüchtet sein. Einige von ihnen leben in Nordsyrien, dem Nordwestiran und in der südöstlichen Türkei. Auch in Westeuropa gibt es inzwischen jesidische Gemeinden. In Deutschland leben derzeit bis zu 80 000 von ihnen.

Bei den Jesiden handelt es sich um eine religiöse Minderheit unter den Kurden. Weltweit hat die Religions-

gemeinschaft mehrere hunderttausend Mitglieder. Erstmals erwähnt werden die Jesiden in nahöstlichen Quellen aus dem zwölften Jahrhundert. Ihr Name geht vermutlich auf den frühislamischen Kalifen Yazid I. ibn Muawiya (680 bis 683) zurück. Das Verhältnis zu Christen gilt nach eigenen Angaben als gut.

Der jesidische Glaube vereint Elemente verschiedener nahöstlicher Religionen, vor allem aus dem Islam, aber auch aus dem Christentum. Das religiöse Zentrum ist Lalisch, eine Stadt im Nordirak nahe Mossul. Im Jesidentum gibt es keine verbindliche religiöse Schrift. Die Glaubenslehren werden mündlich überliefert. Nach jesidischer Vorstellung ist Gott „einzig, allmächtig und allwissend“. Jesiden glauben nicht an ein Paradies oder eine Hölle, sondern an Seelenwanderung und Wiedergeburt.

Jesiden haben ein weltliches und ein religiöses Oberhaupt („Baba Sheikh“). Zum Volk gehört nur derjenige, der von jesidischen Eltern abstammt. Heiratet ein Jeside einen Andersgläubigen, gilt das als Austritt aus der Religionsgemeinschaft.

Im Laufe der Jahrhunderte waren die Jesiden immer wieder Verfolgungen ausgesetzt, sowohl religiöser als auch – wegen ihrer Zugehörigkeit zu den Kurden – ethnischer Art. Fundamentalistische Muslime – wie etwa der IS – betrachten sie als „ungläubig“ und „vom wahren Glauben abgefallen“. Deshalb verbergen Jesiden in ihren Heimatgebieten häufig ihre Identität.

Für die Würde der Opfer

Nadia Murad hat die Tortur der IS-Gefangenschaft überlebt. Heute ist sie Sonderbotschafterin der Vereinten Nationen für die Würde der Überlebenden des Menschenhandels. Sie engagiert sich international für Extremismusbekämpfung, tritt ein für die Rechte Überlebender von sexualisierter Gewalt und fordert internationale Aufmerksamkeit für den Genozid an der jesidischen Gemeinschaft. So auch an diesem Abend in Kiel.

Sie erzählt von Hussein, der zum IS gehört. „Er hat mehr als 200 Frauen vergewaltigt“ und viele getö-

tet: „Das ist ein Genozid an meinem Volk.“ Jesiden seien stets friedlich und freundlich gewesen; der IS wolle die religiöse Minderheit auslöschen. Deren Heimat und religiöse Stätten seien zerstört, die Jesiden fühlten sich „in weiten Teilen verlassen“.

Unter der Überschrift „Genozid durch den IS-Terror – Was können wir in einer ohnmächtig erscheinenden Zeit tun?“ haben die Bischofskanzlei Schleswig, das Frauenwerk und das Christian Jensen Kolleg Breklum der evangelischen Nordkirche gemeinsam mit der Parlamentarischen Gesellschaft eingeladen. Die Sicherheitsvorkehrungen sind unübersehbar.

Nach diversen Grußworten spricht die UN-Sonderbotschafterin. Murad plädiert fast leidenschaftlich dafür, endlich die juristischen Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die IS-Verbrechen juristisch verfolgt werden können, und zwar vor dem internationalen Strafgerichtshof in Den Haag. Es gebe viele Beweise und Menschen, die zur Aussage bereit seien. Für Jesiden und Christen müsse eine Si-

cherheitszone in den Kurdengebieten im Nordirak geschaffen werden.

Ausdrücklich lobt sie den Umstand, dass Deutschland sein Herz für Flüchtlinge geöffnet habe. Gleichwohl mahnt Murad die deutsche Politik, die Entscheidung zu überdenken, die Familienzusammenführung syrischer Flüchtlinge auszusetzen. „Frauen leiden am meisten“, sagt sie. Gewalt gegen Frauen und Kinder sei allgegenwärtig.

Keine schnelle Klärung

Eine folgende Expertengesprächsrunde, zu der auch der Bundestagsabgeordnete Johann Wadepful (CDU), Pastorin Cornelia Coenen-Marx und die Leiterin des Menschenrechtszentrums in Cottbus, Silvia Wähling, gehören, macht klar, dass sich die Situation mit dem IS keinesfalls schnell klären wird. Über 3000 Frauen seien nach wie vor gefangen, rund 1000 Kinder gezwungenermaßen zu Soldaten gemacht worden. Knapp zwei Millionen Menschen seien zwangsweise konvertiert, 1,2 Millionen ermordet worden. „Hilflos sehen wir zu, wie die Vielfalt des Nahen Ostens zerstört wird“, sagt Coenen-Marx.

Der CDU-Politiker Wadepful steht an diesem Abend mit seiner Mahnung, dass militärisches Engagement gegenüber dem IS weiter

► *Nadia Murad hat die Schrecken des IS am eigenen Leib erfahren. Als Sonderbotschafterin der Vereinten Nationen plädiert sie für eine juristische Verfolgung der Terroristen vor dem Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag.*

Fotos: imago



nötig sei, eher allein. Mehr Einigkeit herrscht auf dem Podium darüber, dass viele niederschwellige Kontakte von Deutschland aus wichtig und hilfreich seien. Entscheidend sei, wieder Vertrauen zu geben. Dafür organisiert etwa das Cottbuser Menschenrechtszentrum vom 9. bis 16. April einen Friedens- und Versöhnungsmarsch durch die Kurdengebiete im Nordirak. Die frühe-

re Oberkirchenrätin Coenen-Marx erinnert daran, dass es nie vergebens sei, „öffentlich den Mund aufzutun“.

Laut Wähling hat der brandenburgische Landtag eine Bundesratsinitiative für ein zweites Sonderkontingent jesidischer Flüchtlinge beschlossen. Mit Hilfe eines solchen Kontingents ist Nadia Murad nach Baden-Württemberg gekommen.

Frank Benno Timm/KNA

Information

Die Menschenrechtsanwältin Amal Clooney (Foto: imago) fordert von den Vereinten Nationen Ermittlungen



gegen die Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS). Clooney vertritt Jesidinnen, die von IS-Kämpfern im Irak entführt und vergewaltigt wurden. Bei einer UN-Sitzung in New York am Donnerstag voriger Woche appellierte sie an die Verantwortlichen, die Terrorgruppe „nicht mit einem Völkermord davonkommen zu lassen“. Zugleich warf sie den Vereinten Nationen Untätigkeit vor. Die „Passivität“ der internationalen Gemeinschaft sei schockierend. Bislang sei weltweit noch kein einziger IS-Terrorist für die Verbrechen an Jesiden juristisch zur Verantwortung gezogen worden.

Clooney appellierte an den irakischen Regierungschef Haider al-Abadi, die Vereinten Nationen formell um Ermittlungen zu ersuchen. Dies sei die Voraussetzung dafür, dass der Völkerbund eine entsprechende Resolution beschließen kann, die derzeit von Großbritannien vorbereitet wird. Ob es ein solches offizielles Schreiben geben wird, ist nach Aussage des irakischen UN-Botschafters Mohamed Ali Alhakim offen.

Clooney vertritt unter anderen die Jesidin Nadia Murad (siehe Artikel), die im Irak verschleppt, versklavt und sexuell ausgebeutet wurde. Ihre Mutter und ihre sechs Brüder wurden von den Terroristen getötet. Inzwischen kämpft sie als UN-Sonderbotschafterin gegen Menschenhandel dafür, dass die Verbrechen an der jesidischen Gemeinschaft wahrgenommen werden.

Bei der Sitzung warf Murad der irakischen Regierung vor, das Leid der Jesiden nicht anzuerkennen und Ermittlungen gegen den IS zu verschleppen. Sie appellierte an die irakische Regierung und die Vereinten Nationen, für Gerechtigkeit zu sorgen.

Clooney betonte, die Gründung der UN sei eine Antwort auf den Genozid der Nationalsozialisten in Deutschland gewesen. Heute, 70 Jahre später, diskutiere man über die Untätigkeit des Bündnisses „angesichts eines Genozids, von dem wir alle wissen, und der noch immer anhält“, betonte sie. Gerechtigkeit für die Opfer sei nur zu erreichen, wenn verhindert wird, dass Beweise verschwinden, Massengräber nicht gefunden und Zeugen nicht gehört werden. KNA



▲ Jesidische Frauen in einem Flüchtlingslager im Norden Griechenlands. Viele von Ihnen haben im Krieg oder auf der Flucht Familienangehörige verloren.

In Kürze



Brückpreis

Der emeritierte Bischof von Opatowitz, Alfons Nossol (84; Foto: KNA), erhält den Internationalen Brückpreis 2017 der Europastadt Görlitz/Zgorzelec. Zur Begründung hieß es, Nossol habe sich „mit Nachdruck und persönlichem Einsatz für einen Brückenschlag zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, Nationalität und verschiedenen Glaubens eingesetzt“. Der mit 2500 Euro dotierte Preis wird am 3. November überreicht. Nossol wurde 1932 im damals deutschen Oberschlesien geboren. Für sein Wirken erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, darunter 1997 den Augsburger Friedenspreis. 1999 verlieh ihm Papst Johannes Paul II. für seine Verdienste den persönlichen Ehrentitel eines Erzbischofs.

Bibelverkauf läuft

Rund eine halbe Million Bibeln haben Katholiken und Protestanten bislang zusammen von ihren neuen Übersetzungen der Heiligen Schrift verkauft. Der Verlag Katholisches Bibelwerk konnte knapp 120.000 Exemplare der 24 verschiedenen Ausgaben veräußern. Von der einige Monate früher erschienenen Luther-Bibel vertrieb die evangelische Deutsche Bibelgesellschaft rund 330.000 Stück.

Fotowettbewerb

Das Bistum Münster veranstaltet zum Katholikentag 2018 einen Fotowettbewerb. Profis und Hobbyfotografen sind eingeladen, Bilder zum Leitwort „Suche Frieden“ umzusetzen und einzureichen. Die zehn Erstplatzierten können an Fotoworkshops in der Katholischen Akademie Stapelfeld teilnehmen. Weitere bis zu 20 ausgewählte Arbeiten werden mit den prämierten Fotos zu einer Ausstellung zusammengeführt. Einsendeschluss ist der 2. Juli. Der 101. Deutsche Katholikentag findet vom 9. bis 13. Mai 2018 in Münster statt.

Bischöfe treffen CDU

Die CDU und die Bischöfe sehen in der Integration von Flüchtlingen mit Bleiberecht eine der zentralen politischen Aufgaben der kommenden Jahre. Bei einem Treffen von CDU-Präsident und Vertretern der Bischöfe in Berlin dankten die Politiker den Bischöfen für das Engagement der Kirchen in der Flüchtlingshilfe. Das Treffen leiteten Bundeskanzlerin Angela Merkel und der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx. Gesprochen wurde über Fragen des gesellschaftlichen Zusammenhalts, Flucht und Migration sowie über die Zukunft der Europäischen Union.

Vordrängeln erlaubt

Israelis über 80 Jahre müssen künftig nicht mehr Schlange stehen. Das Parlament hat ein Gesetz verabschiedet, dass es Israels Alten erlaubt, in Ämtern und Geschäften nach bevorzugter Behandlung zu verlangen. Einzige Ausnahme stellen Menschen mit Behinderung dar. Sie sollen auch gegenüber alten Menschen bevorzugt behandelt werden. Das Gesetz gilt auch in Banken, Postfilialen, Museen, Kultur- und Sporteinrichtungen, Parks und weiteren öffentlichen Plätzen.

EUROPAWEITE TRAUER

Ein kämpferischer Kardinal

Miloslav Vlk war zeitlebens ein standhafter Glaubenszeuge

PRAG – Vom Tellerwäscher zum Millionär, lautet das US-Klischee einer Erfolgsgeschichte. Miloslav Vlk verkörperte einen Alternativentwurf: vom Fensterputzer zum Kardinal. Vlk arbeitete, bereits zum Priester geweiht, nach Ende des Prager Frühlings acht Jahre als Reinigungskraft – und wurde am Ende eine der Symbolfiguren des Glaubens im Mitteleuropa nach dem Kommunismus. Nun ist er am vorigen Samstag im Alter von 84 Jahren gestorben.

Am eigenen Leib hat der Kirchenmann, der herzlich lachen und gut erzählen konnte, die Kirchenverfolgung in der damaligen Tschechoslowakei erfahren. Trotz seines frühen Entschlusses, Priester zu werden, konnte er zunächst nicht Theologie studieren: Der Staat hatte alle Seminare aufgelöst. Vlk verdingte sich als Fabrikarbeiter und absolvierte den Militärdienst. Danach studierte er Archivwissenschaften und wurde schließlich Direktor des Bezirks- und Staatsarchivs in Budweis.

Doch Vlks Wille, der Priesterberufung zu folgen, bestand fort. So nahm er 1964 nach Beratungen mit seinem internierten Bischof das Theologiestudium in Leitmeritz auf. Nach vier Jahren wurde er im Juni 1968 zum Priester geweiht. Weil er als Seelsorger zu erfolgreich schien, entzogen ihm die Behörden die Zulassung. Es folgten Jahre als Fensterputzer in Prag – und als Seelsorger im Untergrund.

Erst 1989 erhielt Vlk wieder die staatliche Erlaubnis, als Priester zu arbeiten. Schon 13 Monate später ernannte Papst Johannes Paul II. den Pfarrer zum Bischof von Budweis, kurz darauf zum Prager Erzbischof. Vlk bezeichnete es als unentbehr-

lich, dass Lehrer der Theologie „konkrete Zeugen des Glaubens“ seien.

Die Kardinalswürde 1994, diverse Ehrendokortitel und Auszeichnungen galten diesem persönlichen Lebenszeugnis wie seinem ökumenischen und europäischen Engagement. Und der Kardinal kümmerte sich auch um das Zusammenwachsen der katholischen Kirche in Europa. Von 1993 bis 2001 stand er an der Spitze des Rats der Europäischen Bischofskonferenzen. Schon früh pflegte er einen vertrauensvollen Dialog mit Amtsbrüdern im Westen und lud Kirchenvertreter aus ganz Europa nach Prag.

Mit Blick auf die Entwicklung in seiner Heimat war bei Vlk in den letzten Lebensjahren aber auch immer wieder Enttäuschung zu spüren. „Die Leute haben den Kommunismus noch in den Köpfen und in den Herzen, ohne es zu wissen“, klagte er. „Manche Politiker marschieren munter weiter in der alten Weise.“

Ein 16-jähriges Tauziehen gab es um den Besitz des Prager Veitsdoms – den das höchste Gericht letztlich dem Staat und nicht der Kirche zusprach. Die Rückgabe von im Kommunismus beschlagnahmten Gebäuden brachte den Kardinal regelmäßig in Rage.

Viele Kontroversen verursachten ein Religionsgesetz, das kirchliche Sozialarbeit beschränkt, und die Staat-Kirche-Beziehungen, die sich in kaum einem anderen europäischen Land so schwierig gestalten. „Ich habe im Kommunismus gekämpft, und ich habe in der

Demokratie gekämpft. Leider in beiden Fällen ohne großen Erfolg“, sagte Vlk nicht ohne Bitterkeit.

Christoph Strack/Alexander Brüggemann



Kardinal
Miloslav Vlk (†).

Nur für Mohammed

Pakistan gründet Kommission gegen Blasphemie im Internet

ISLAMABAD (KNA) – Pakistan weitet sein striktes Vorgehen gegen Blasphemie auf die sozialen Netzwerke im Internet aus.

Das Parlament des mehrheitlich islamisch-sunnitischen Landes beauftragte einstimmig eine zehnköpfige Kommission, die Verfasser blasphemischer Inhalte im Internet ermitteln soll. Der Parlamentsbeschluss bezieht sich ausdrücklich

nur auf Blasphemie gegen Mohammed.

Das 1988 eingeführte Blasphemiegesetz wird laut internationalen Menschenrechtsorganisationen vornehmlich zur Einschüchterung und Unterdrückung religiöser Minderheiten wie Christen und Hindus eingesetzt. Gotteslästerung kann demnach mit dem Tod bestraft werden. Prominentester Blasphemiefall ist der der Katholikin Asia Bibi.

Wo der Klinikdirektor Kraft tankt

Familie und Glaube: Darauf setzt Hubert Mayer auch als Chef am Josefinum Augsburg



Dank der freundlichen Aufnahme durch die Mitarbeiter (unteres Foto) fühlt sich der neue Klinikdirektor des Josefinums sehr wohl. Hubert Mayers Büro ist wegen der großflächigen Sanierungsmaßnahmen provisorisch eingerichtet.

Fotos: Müller

das jeder Patient kennt: Wie finde ich meine Station, mein Zimmer? „Wir haben ein eigenes Projekt zur richtigen Beschilderung“, sagt der 54-Jährige. „Vielleicht wäre eine App für die jungen Leute als Wegweiser auch nicht schlecht.“

Mayer hat einen guten Draht zu Jugendlichen und Kindern. Seit vielen Jahren glücklich mit seiner „Steffi“ verheiratet, ist er zweifacher Vater und Großvater. Ein Hund gehört auch dazu. „Ich bin ein richtiger Familienmensch. Die Familie ist mein Hafen!“

Respekt vor dem Leben

Darüber hinaus tankt der Klinikdirektor Kraft und Ruhe im christlichen Glauben und der katholischen Kirche. Der Respekt vor dem Leben, auch dem ungeborenen, und der Respekt vor dem Tod seien grundlegend, ferner die Einsicht, dass alle ärztliche Kunst durch eine höhere Kraft begrenzt wird. „Spirituell extrem befruchtend“ finden Mayer und seine Frau das Engagement bei der Augsburger Komturei der Ritter vom Heiligen Grab.

Ob es ihm nicht leid tut, dass er nicht mehr selbst am Operationstisch steht? „Es kommt der Punkt, wo man genug operiert hat“, antwortet er. Fehlen würde ihm jedoch der Kontakt mit Patienten – hätte er in seiner neuen Aufgabe nicht soviel mit Menschen zu tun. „Mir fehlt also gar nichts.“

Doch, etwas fehlt, im Moment. Als überzeugter Katholik lebt Hubert Mayer die Fastenzeit. Er verzichtet auf Alkohol und will Gewicht verlieren. Davon unbeeinträchtigt sind der Humor und die gute Laune des immer noch stattlichen Klinikdirektors. „Gott sei Dank haben wir mit den 40 Tagen eine zeitliche Befristung!“, lacht er. *Johannes Müller*

Er stellt die Rahmenbedingungen, damit Tausenden Frauen, Müttern, Jugendlichen und Kindern bestmöglich geholfen werden kann. Auch die, die noch nicht geboren sind, haben in ihm einen starken und stattlichen Fürsprecher: Dr. Hubert Mayer. Der 54-jährige Facharzt für Chirurgie, Viszeralchirurgie und Notfallmedizin ist Chef von 1000 Mitarbeitern am Josefinum Augsburg, Kempten und Nördlingen. Als Klinikdirektor ist er auch dafür verantwortlich, dass Organisation und räumliches Umfeld passen, Kirche und kommunale Partner gut eingebunden sind und das Haus und seine Außenstellen nach außen top repräsentiert werden.

Seit 1. Januar ist Mayer im Amt. Und hat in den ersten 100 Tagen hinreichend seine Eignung bewiesen. Nicht nur, dass er derzeit bei laufenden Um- und Neubaumaßnahmen, die das Josefinum für 160 Millionen Euro zu einer noch moderneren, patientenfreundlicheren Klinik machen, starke Nerven demonstriert. Bei einem Brand vor wenigen Wochen, den vermutlich eine rauchende Patientin auslöste, die gerettet werden konnte, unterstrich Mayer auch seine Qualitäten im Bereich Notfallmedizin – er leitete selbst den Einsatz.

Als „Steckenpferd“ wird sich der 54-Jährige, zu dessen beruflichen

Stationen das Kreiskrankenhaus Otobereuren, das Klinikum Augsburg und – als stellvertretender Leitender Belegarzt – das Vincentinum zählen, auch künftig der Notfallmedizin widmen. „Ein bisschen Medizin muss ich schon noch machen“, sagt er lachend. Das „Bisschen“ umfasste auch den Einsatz an Weihnachten, als bei einer Bombenentschärfung 55 000 Augsburger evakuiert werden mussten – in dieser Größenordnung in Deutschland noch nie da gewesen. Einer von zwei leitenden Notärzten: Dr. Hubert Mayer.

Noch eine Rekordzahl: Im Josefinum, das Oberlehrer Joseph Mayer und Pfarrer Johann Blödt 1916 gründeten, sind bis zum Mai des Vorjahrs 150 000 Kinder zur Welt gekommen. Das Einzugsgebiet reicht weit über Augsburg hinaus, weil das Josefinum einen ausgezeichneten Ruf genießt. Auch extrem Frühgeborene, etwa ab der 23. Woche, werden hier gerettet.

„Stellen Sie sich vor: So ein winzig kleines Baby!“, sagt Mayer und schiebt seine Hände auf ein paar Zentimeter zusammen. Da sei es kein Wunder, dass man zu einem „Jumbo der Geburtshilfe“ mit 3200 Geburten pro Jahr geworden sei. Das von der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Augsburg betriebene Haus ist auch bei Nicht-Katholiken und Muslimen sehr beliebt.

Der neue Klinikdirektor legt viel Wert darauf, dass man im Zusammenhang mit dem Josefinum nicht nur die Geburten sieht. „Das ist nur einer unserer Schwerpunkte“, unterstreicht er. Die Spezialklinik für Frauen, Kinder und Jugendliche mit rund 370 Betten deckt alle medizinischen Bereiche ab und begleitet ärztlich, aber auch psychotherapeutisch und sozialintegrativ von der Geburt bis ins Erwachsenenalter.

Wenn er, vorbei an farbigen Wänden, Spielsachen, bunten Einrichtungsgegenständen und Kuscheltieren, etwa einem Storch aus Stoff, durch die Gänge eilt, grüßt Mayer alle Entgegenkommenden mit einem fröhlichen „Grüß Gott“. Unterwegs wendet er sich dem Belegleiter von der Presse gegenüber einem ganz praktischen Problem zu,





Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat März

Um Hilfe für die verfolgten Christen: Sie mögen von der ganzen Kirche durch Gebet und materielle Hilfe unterstützt werden.



VOR 20 JAHREN:

Das Internet hält Einzug im Vatikan

ROM (KNA) – Mit drei Computern hat sie vor 20 Jahren begonnen: die Internet-Ära des Vatikans. Offizieller Start war am 30. März 1997: Mit der Osterbotschaft des Papstes begann die Präsenz des Vatikans in der virtuellen Welt. Ab jenem Tag wurden in sechs Sprachen alle Predigten und Reden des Kirchenoberhauptes, seine Verfügungen und Ernennungen online gestellt. Hinzu kamen Mitteilungen des Presseamts sowie Material zur römischen Kurie und zu den Museen. Es war der Geburtstag des „Servizio Internet Vaticano“, des Vatikanischen Internet-Diensts.

Pionier war eine Frau: die US-Ordensschwester und Computer-Spezialistin Judith Zoebelein. Ihre drei Computer trugen den Namen von Erzengeln. Mit „Raphael“ stellte sie die Nachrichten ins Netz. Ihm zur Seite stand „Michael“, der als Firewall die Webseite des Papstes gegen Hacker und andere Eindringlinge verteidigte. Und Boten-Engel „Gabriel“ war für die Übermittlung vor allem von E-Mails zuständig.

Seither wurde manches verändert, aber nicht alles: Die „drei Engel“ sind geblieben, ebenso das grafische Erscheinungsbild. Mit brauner Schrift auf pergamentbeigem Untergrund begrüßt der Vatikan bis heute seine Besucher. Demnächst soll die Seite allerdings einer Modernisierung unterzogen werden (siehe Seite 7).

„Lasst Euren Schrei hören!“

2018 stehen erstmals Jugendliche im Zentrum einer Weltbischofssynode

ROM – Jugendliche wissen oft besser, was gut für die katholische Kirche ist, schreibt der Papst. Doch welche Möglichkeiten haben sie, um Kirche mitzugestalten? Darüber wollen Bischöfe aus aller Welt im Herbst 2018 sprechen.

Es wird eine Premiere: Erstmals stehen Jugendliche im Mittelpunkt einer Weltbischofssynode im Vatikan. Nach den beiden vorherigen Bischofsversammlungen zu Ehe und Familie lautet das Thema dann: „Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsentscheidung.“

„Lasst Euren Schrei hören!“, forderte Franziskus im Januar in einem Brief an die Jugendlichen. „Auch die Kirche möchte auf Eure Stimme hören, auf Eure Sensibilität, auf Euren Glauben, ja auch auf Eure Zweifel und Eure Kritik.“ Warum? „Weil der Herr oft einem Jüngeren offenbart, was das Bessere ist“, zitiert Franziskus den heiligen Ordensgründer Benedikt.

„Wenn wir wollen, dass in der Gesellschaft oder in der Gemeinschaft der Christen etwas Neues geschieht, müssen wir Raum schaffen, damit neue Menschen handeln kön-

nen“, heißt es im Vorbereitungsdokument der Synode, das von ihrem Generalsekretär, Kardinal Lorenzo Baldisseri, vorgestellt wurde.

Auch diesmal gibt es wie bei den beiden vorherigen Synoden einen Fragenkatalog, der sich an Bischofskonferenzen und kirchliche Jugendeinrichtungen und -organisationen richtet. Er wurde als Teil des Vorbereitungsdokuments für die Synode versandt. Nicht zuletzt sollen Jugendliche auf der Internetseite der Synode ihre Meinung äußern.

Knapp 40 Fragen

Der Katalog umfasst knapp 40 Fragen; drei von ihnen sind jeweils spezifisch für die einzelnen Kontinente. Zunächst werden statistische Daten abgefragt, etwa wie hoch der prozentuale Anteil von Jugendlichen an der Bevölkerung ist. Im zweiten Abschnitt steht die Situation junger Menschen im Vordergrund. Zudem sollen die gegenwärtig „stärksten Herausforderungen“ für Jugendliche in den einzelnen Ländern benannt werden. Das Synodensekretariat will ferner erfahren, welche kirchlichen Jugendvereinigungen den größten

Erfolg haben und welche Gründe es dafür gibt. Weiteres Thema ist, wie sich Jugendliche ins kirchliche Leben einbringen können und wie kirchenferne Heranwachsende erreicht werden.

Es soll bei der Synode nicht nur einfach um Jugendliche in der Kirche gehen. Es soll auch darüber beraten werden, wie wieder mehr Heranwachsende motiviert werden können, Priester, Ordensmann oder -frau zu werden. Aus dem Vorbereitungsdokument geht aber hervor, dass mit Berufung nicht nur geistliche Berufe gemeint sind. Vielmehr geht es darum, Jugendlichen zu helfen, sich über ihren eigenen Lebensweg Klarheit zu verschaffen.

Speziell auf die europäischen Länder beziehen sich die drei folgenden Fragen: Wie hilft die Kirche den Jugendlichen, mit Zuversicht in die Zukunft zu blicken? Wie gehen kirchliche Einrichtungen mit dem „Protest-Potenzial“ von Jugendlichen um, die sich aus dem politischen, sozialen und wirtschaftlichen System ausgeschlossen fühlen? Und wie ist es um das Verhältnis zwischen den Generationen bestellt?

Und die Moral?

Auffällig ist, dass ein Themenkomplex nicht direkt angesprochen wird: Wie halten es die Jugendlichen mit der kirchlichen Morallehre? Franziskus selbst hatte jüngst Ehen ohne Trauschein angesprochen. Mit seiner Aufforderung, dass Priester sich auch um solche Paare kümmern sollten, erregte er in konservativen Kreisen einiges Aufsehen.

Schließlich soll die Synode auch Gelegenheit dazu bieten, über den Tellerrand der eigenen Jugendarbeit zu schauen: Die Ortskirchen sind aufgerufen, drei Beispiele für eine besonders gelungene Jugendarbeit nennen, die auch für andere Länder interessant sein könnten.

Thomas Jansen



▲ Besonders wahrgenommen werden katholische Jugendliche bei Ereignissen wie den Weltjugendtagen (im Bild der WJT in Krakau 2016). Die kommende Weltbischofssynode befasst sich mit Lebenssituation und Anliegen dieser Jugendlichen. Foto: Zapf

DIE WELT



FACEBOOK, TWITTER UND „FAKE NEWS“

Wenn der Papst „x“ sagt

So haben sich die Aufgaben der Berichterstatter aus dem Vatikan verändert

ROM – Seit 80 Jahren gibt es den sogenannten „Vaticanista“, den Korrespondenten, der über den Papst und den Vatikan berichtet. Seine Arbeit hat sich in dieser Zeit sehr verändert. Und der Heilige Stuhl plant weitere Neuerungen, die die Kommunikation aus dem Vatikan und über den Papst bald grundlegend ändern werden.

Giovanni Tridente koordiniert die Medienstelle der Päpstlichen Universität Santa Croce in Rom, wo er auch doziert.

Außerdem schreibt er für die spanische Zeitschrift „Palabra“ über die Kirche und den Vatikan. Er kennt die meisten anderen



▲ *Vaticanista Giovanni Tridente. Foto: privat*

„Vaticanista“ persönlich und verfolgt seit langem ihre Tätigkeit. „Diese Journalistengruppe gibt es seit Anfang der 1930er Jahre, als im Pontifikat von Pius XI. eine erste Art von Presseamt eingeführt wurde“, erläutert Tridente. Man nannte die Gruppe die „Pucci-Bande“, weil der damalige Prälater des vatikanischen Staatssekretariats, Enrico Pucci, mit einigen Kurienmitarbeitern den Journalisten und Nachrichtenagenturen Papstbeschlüsse und Informationen aus dem Vatikan weiterleitete.

„Wenn wir nachrechnen, dann sind wir jetzt bei der fünften Generation der ‚Vaticanista‘ angekommen“, sagt Tridente. Denn mit der Schaffung des vatikanischen Presseamts wurden vermehrt Journalisten in den Vatikan geschickt, damit sie Informationen aus dem Umfeld des Papstes als

erste erhielten und diese entsprechend schnell veröffentlichen konnten.

Acht Pontifikate sind seither vergangen, die Tätigkeit der Vatikan-Korrespondenten ist im Grunde dieselbe geblieben. Was sich verändert hat, ist das vatikanische Presseamt als solches. Nach dem Wunsch von Papst Franziskus soll die Verbreitung von Mitteilungen vereinfacht, zentralisiert und unkomplizierter vermittelt werden. Das fördert einerseits die Schnelligkeit der Informationsweitergabe. Andererseits soll auch der „Wahrheitsgehalt“ der Nachrichten gestärkt werden, denn je präziser die Informationsquelle ihre Mitteilungen macht, desto genauer können die Korrespondenten über den Vatikan und den Papst berichten.

Tridente macht aber eine Unterscheidung: Einerseits geht es bei vielen Korrespondenten einfach darum, die Informationen aus dem Vatikan so weiterzuleiten, wie sie sie erhalten haben. Andere wiederum schauen mehr auf die Hintergründe und „Geschichten hinter den Kulissen“. „Meiner Meinung nach sollte das aber nicht mit Nachrichtenvermittlung in Verbindung gebracht werden“, betont Tridente. Denn bei „Geschichten hinter den Kulissen“ werden Informationen oftmals aus dem Kontext gerissen und nur eine partielle Einsicht in die Tätigkeit des Vatikans übermittelt. Es gibt aber auch jene „Vaticanista“, die Hintergründe im richtigen Kontext liefern. Diese Artikel sind meist etwas länger und verlangen vom Leser auch ein Mindestmaß an Grundwissen über den Vatikan und die Kirche.

Es kommt vor, dass junge Journalisten zu ihm kommen und fragen, wie sie ein „Vaticanista“ werden könnten, sagt Tridente. „Zwar ist es so, dass die heutige Welt des Journalismus in einer Krise steckt. Doch beim ‚Vaticanista‘ geht es noch um einen handwerklichen Beruf.“ Wer also über den



▲ *Die Internetseite des Heiligen Stuhls – und damit der des Papstes – soll demnächst modernisiert werden. Foto: www.vatican.va/Screenshot*

Vatikan berichten will, der muss die Arbeit wie ein Handwerker Tag für Tag lernen und den „Lehrmeistern“ – also den älteren „Vaticanista“ – folgen und von ihnen lernen.

Nichts schönreden

Tridente sieht die Aufgabe des heutigen „Vaticanista“ genauso, wie sie immer war: Ein Korrespondent versucht, die Komplexität der Kirche und des Vatikans auf eine verständliche Weise zu übermitteln. Es sei ihm bewusst, dass die Nachrichten zu Skandalen und negativen Schlagzeilen viel mehr Interesse wecken können. Doch gerade die Schwierigkeit, die „komplexe Welt des Vatikans“ aufzuzeigen, sollte die spannende Seite dieser Arbeit ausmachen. Dies bedeute umgekehrt nicht, „alles schönzureden“. „Wenn der Papst ‚x‘ sagt, dann muss ich als ‚Vaticanista‘ auch schreiben, dass der Papst ‚x‘ gesagt hat, auch wenn mir das nicht passt oder ich das unschön finde“, unterstreicht Tridente.

Mit sozialen Medien wie Facebook und Twitter hat sich die Kommunikation verändert. Papst Franziskus etwa scheut sich bekanntermaßen nicht, mit jungen Gläubigen ein Foto per Smartphone machen zu lassen, das diese dann oft im Internet verbreiten. Das neue vatikanische Sekretariat für Kommunikation ist auf jeden Fall gewappnet. Der Internetauftritt des Vatikans – und damit auch des Papstes – soll überarbeitet und optimiert werden. Die direkte Kommunikation via soziale Medien soll bald schneller, besser und einfacher werden.

Dennoch glaubt Tridente nicht, dass damit der Beruf des Vatikan-Korrespondenten verschwinden wird. Vatikan-Interessierte werden sich auch künftig über die Berichte von professionellen Korrespondenten über den Papst und die römische Kurie informieren lassen wollen. „Wer sich mit der Kirche befasst, der muss ihre doppelte Dimension kennen: die hierarchische Struktur und ihre menschlich-spirituelle Seite“, fasst Tridente zusammen.

Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Alfred Herrmann ist Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

Eine Botschaft der Versöhnung

In diesen Tagen erreichte mich eine Rund-Mail von Pater Gregor Schmidt. Der Comboni-Missionar aus Berlin wirkt seit fast acht Jahren im Südsudan. Er schreibt aus einem Land am Abgrund. Durch einen brutalen Bürgerkrieg, durch Vertreibung und Naturkatastrophen sind hunderttausende Menschen vom Hungertod bedroht. Die Volksgruppen der Nuer und Dinka stehen sich verfeindet gegenüber.

Als Missionar bewegt sich Pater Gregor zwischen den Fronten. „Wir suchen Versöhnung und Teilhabe aller Menschen in diesem Land“, schreibt er. „Das wird aber oft nicht verstanden, weil jede Partei den Spruch ‚Wer nicht für uns ist, ist gegen uns‘ anwendet.“

Trotz all der Dunkelheit, die er erleben muss, erzählt Pater Gregor vom Silberstreif am Horizont. Er berichtet von einer Messfeier, zu der eine Dinka-Gemeinde Christen der verfeindeten Nuer eingeladen habe. Pater Gregor erkennt darin den „Beginn eines neuen Sudans, ganz bescheiden und unscheinbar“. Die Taufe kann in dem Land, in dem das Christentum erst in den 1970er Jahren richtig Fuß fassen konnte, zur neuen Identität werden. Das Christsein kann die ethnische Herkunft, die bisher allein identitätsstiftend war, ablösen. Die neue Identität in Christus zeigt einen Weg jenseits des tödlichen Lagerdenkens, hin zu einem Miteinander über alle Grenzen und Unterschiede hinweg.

Welch ein Hoffnungszeichen wäre es in dieser Situation, wenn Papst Franziskus das Bürgerkriegsland besuchen würde? Es werde die Möglichkeit geprüft, in den Südsudan zu reisen, bemerkte der Pontifex kürzlich. Es werde sogar über eine ökumenische Reise mit dem Abtprimas der anglikanischen Kirche, Justin Welby, nachgedacht.

Welch eine Demonstration des Miteinanders in Christus! Welch ein klares Zeichen für dieses zerrissene Land, dass trotz aller Unterschiede ein gemeinsames Zusammenleben möglich ist! Es wäre ein Signal der Liebe gegen die tödliche Lagermentalität, gegen den Krieg der Ethnien: ein deutliches Signal für Versöhnung.



Marian Offman ist Vorstandsmitglied der Israelitischen Kultusgemeinde und Stadtrat in München.

Marian Offman

Die Demokratie in Gefahr

Die Soziologen der Uni München haben eine Befragung über „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ in der bayrischen Landeshauptstadt durchgeführt. Es ist ein sperriges Wort für ein beschämendes Phänomen: Menschen aufgrund ihrer vermeintlichen oder tatsächlichen Zugehörigkeit zu einer Gruppe als ungleichwertig einzustufen. Es geht um altbekannte Feindschaften gegen Muslime, Flüchtlinge, Sinti und Roma, Juden, Arbeitslose, Homosexuelle und Ausländer.

Die gute Nachricht ist: Obwohl die Menschenfeindlichkeit unverändert hoch ist, ist sie seit der Befragung von 2013 immerhin nicht angestiegen. Der Versuch der Vergiftung des gesellschaftlichen Klimas durch rechte

Hetzer hat offensichtlich in breiten Bevölkerungsschichten nicht weiter verfangen.

Trotzdem: 50 Prozent der Befragten zeigten Muslimen gegenüber eine mittlere bis starke Feindschaft. Eine ebenso negative Haltung mit knapp 40 Prozent ergab sich zu Arbeitslosen. Der Antisemitismus lag bei 20, die Abwertung von Flüchtlingen bei 33 Prozent. Dieser hohe Grad der Menschenfeindlichkeit könnte Nährboden sein für die Verbreitung des Rechtspopulismus und die Abkehr von der Demokratie. Die Entwicklung sehen wir in Europa, aber mit Donald Trump auch in den USA.

Wenn annähernd jeder Zweite antimuslimisch eingestellt ist – wie reagiert unser Land

mit über vier Millionen Muslimen bei dem eskalierenden Streit mit islamischen Kräften in der Türkei? Wie absurd ist eine antisemitische Haltung bei jedem Fünften angesichts eines jüdischen Bevölkerungsanteils von nicht einmal zwei Promille? Und welche Akzeptanz findet der Sozialstaat, wenn 25 Prozent der Befragten Arbeitslose ablehnen?

Unsere Demokratie war noch nie so gefährdet wie heute: Eine menschenfeindliche Politik oder Populisten wie Marine Le Pen in Frankreich oder Frauke Petry (AfD) in Deutschland sind auf dem Vormarsch. Unser Ziel muss es sein, dieses politische Gift mit demokratischen Mitteln von uns und den Parlamenten fernzuhalten.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Mehr Vertrauen in Europa

Ein Riss geht durch Europa. Nicht nur wegen der Flüchtlingskrise. Immer mehr Staaten schotten sich ab. Aber auch Menschen. Sie haben Angst vor Überfremdung, vor dem Euro, vor der Sorge, für andere Staaten haften zu müssen. Und sie haben Angst vor Brüssel mit seiner teilweise überbordenden Bürokratie. Das alles ist nicht einfach mit einer Handbewegung vom Tisch zu fegen. Dennoch gibt es keine Alternative zu Europa.

Europa heißt nicht nur, dass wir frei reisen können, dass wir in den meisten Mitgliedsstaaten mit einer Währung bezahlen können und dass wir unseren Wohlstand weithin Europa verdanken. Vor allem verdanken wir Europa Jahrzehnte des Friedens,

der keineswegs selbstverständlich ist. Und wir verdanken Europa Freiheit, was ebenso wenig selbstverständlich ist. Mehr noch: Europa bildet auch eine Wertegemeinschaft auf der Grundlage der jüdisch-christlichen Tradition.

Weil wir weithin das alles nicht mehr in unserem Alltag beherzigen, sondern als selbstverständlich voraussetzen und immer wieder unsere eigenen Interessen in den Vordergrund rücken, ist Europa in Gefahr. Deshalb wird es Zeit, dass nicht zuletzt die Christen verstärkt für ein „Ja“ und mehr Vertrauen in zu Europa eintreten. Zumal auch von außen Gefahren drohen. Ihnen können wir nur durch eine neue europäische

Geschlossenheit entgegenreten. Ein Brexit ist schon einer zu viel!

Europa ist nicht nur eine „Sache“ der Politiker, sondern von uns allen. Stärken wir in den bevorstehenden Wahlen den Parteien den Rücken, die für Europa eintreten! Machen wir den Kandidaten für den Deutschen Bundestag klar, dass wir von ihnen ein klares „Ja“ zu Europa erwarten. Machen wir auch den Kirchen deutlich, dass sie sich weiterhin für ein geeintes Europa einsetzen! Und ebenso wichtig: Vergessen wir nicht, auch in unserem Alltag den vielen Vorurteilen der Menschen gegen „die da oben in Brüssel“ ein klares „Ja“ zu eben diesem Europa entgegenzusetzen, das unser aller Solidarität verdient.

Leserbriefe

Bekenntnis zum Leben

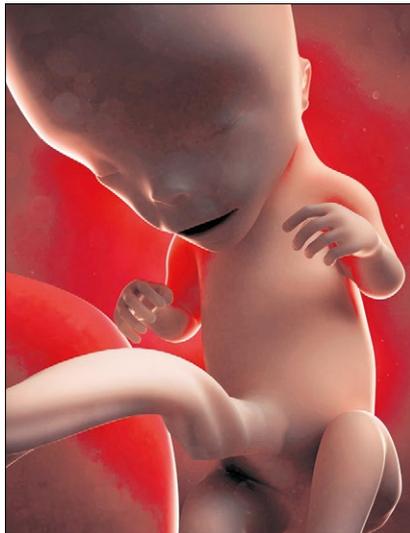
Zu „Entsetzen am falschen Ende“
in Nr. 9:

Birgit Kelle vielen herzlichen Dank für den Kommentar, für ihre klaren Worte und das bedingungslose Eintreten für das ungeborene Leben. Als nach 1945 die ganzen Gräueltaten der vergangenen Jahre offenbart wurden, hat man sagen hören: „Wir hätten schreien müssen.“ Und heute? Wir nehmen heute alles ohne Bedenken hin: die Abtreibung, den Gender-Wahnsinn und bald wohl auch die Euthanasie.

Die, die berufen wären, ihre Stimme zu erheben, buchstäblich zu schreien, insbesondere die Kirchen: Sie schweigen oftmals. Wenn in wenigen Jahren die Folgen der augenblickli-

chen moralischen Dekadenz sichtbar werden, dann wird man auch wieder sagen hören: „Wir hätten schreien müssen.“ Und warum tun wir es nicht schon heute?

Max Heintz, Pfarrer i. R.,
67435 Neustadt an der Weinstraße



►
Noch immer werden in Deutschland jährlich knapp 100 000 ungeborene Kinder abgetrieben.

Foto: imago/Science Photo Library



▲ Vor der Uni München erinnern Flugblätter an die „Weiße Rose“, der Christoph Probst angehörte. Foto: KNA

Nicht wiederholen

Zu „Die Liebe war von Anbeginn“
in Nr. 7:

Christoph Probst hat eindrucksvoll den Sinn des menschlichen Lebens geschildert, und auch über das von den Nationalsozialisten verantwortungslos ausgelöste Debakel von Stalingrad

hat er seine Meinung kundgetan. Es kostete ihn das Leben. In Stalingrad war auch einer meiner Angehörigen. Es war ein Wunder, dass er – bei zeitweise minus 50 Grad – überlebt hat. So etwas darf sich nicht wiederholen!

Patrick Adamek, 53111 Bonn

Elektronisch sichern

Zu „Diebe im Petersdom“ in Nr. 8:

Das Problem ist uralte. Es sind immer wieder dieselben Forderungen: Weg mit dem Geläute, weg mit dem Tabernakel, weg mit der Volksmission, weg mit der Christenlehre! Wo das nicht klappt, wird nachgeholfen. Es sind nach meiner Überzeugung Satanisten. Dabei beschränke ich mich nicht nur auf irgendwelche dunklen Kulte. Da kann es nur eines geben: alle Kirchen elektronisch absichern mit direktem Anschluss zum Polizeirevier.

Franz Berndt, 64839 Münster

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

YOU! MAGAZIN

Ihr Geschenk zu Ostern!



www.youmagazin.com

Begeisterung wecken –

YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben –

In der Zeit leben und sie mit den Augen des Glaubens sehen. YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken –

Verschenken Sie YOU!Magazin zu Ostern! YOU! erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

Bestellcoupon

Ja, ich verschenke YOU!Magazin

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

- Einzelheft 2,20 EUR Schnupperabo* 6,00 EUR
6 Monate, 3 Ausgaben
* nur für Neu-Abonnenten,
verlängert sich nach Ablauf
automatisch auf das Jahresabo
zum Normalpreis
- Jahres-Abo* 12,60 EUR
12 Monate, 6 Ausgaben
*darüber hinaus bis auf Widerruf

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____ E-Mail _____

IBAN _____ BIC _____

Name des Geldinstituts _____

Zahlung per Bankeinzug

gegen Rechnung

Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg,
Telefon 0821/50242-53, Telefax 0821/50242-80, E-Mail: info@youmagazin.com

Frohe Botschaft

Vierter Fastensonntag – Lætare

Lesejahr A

Erste Lesung

1 Sam 16,1b.6–7.10–13b

In jenen Tagen sprach der Herr zu Sámuel: Fülle dein Horn mit Öl, und mach dich auf den Weg! Ich schicke dich zu dem Betlehemiter Ísai; denn ich habe mir einen von seinen Söhnen als König ausersehen. Als sie kamen und er den Éliab sah, dachte er: Gewiss steht nun vor dem Herrn sein Gesalbter. Der Herr aber sagte zu Sámuel: Sieh nicht auf sein Aussehen und seine stattliche Gestalt, denn ich habe ihn verworfen; Gott sieht nämlich nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der Herr aber sieht das Herz. So ließ Ísai sieben seiner Söhne vor Sámuel treten, aber Sámuel sagte zu Ísai: Diese hat der Herr nicht erwählt. Und er fragte Ísai: Sind das alle deine Söhne? Er antwortete: Der jüngste fehlt noch, aber der hütet gerade die Schafe. Sámuel sagte zu Ísai: Schick jemand hin, und lass ihn holen; wir wollen uns nicht zum Mahl hinsetzen, bevor er hergekommen ist. Ísai schickte also jemand hin und ließ ihn kommen. David war blond, hatte schöne Augen und eine schöne Gestalt.

Da sagte der Herr: Auf, salbe ihn! Denn er ist es. Sámuel nahm das Horn mit dem Öl und salbte David mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des Herrn war über David von diesem Tag an.

Zweite Lesung

Eph 5,8–14

Brüder und Schwestern! Einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr durch den Herrn Licht geworden. Lebt als Kinder des Lichts! Das Licht bringt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor. Prüft, was dem Herrn gefällt, und habt nichts gemein mit den Werken der Finsternis, die keine Frucht bringen, sondern deckt sie auf! Denn man muss sich schämen, von dem, was sie heimlich tun, auch nur zu reden. Alles, was aufgedeckt ist, wird vom Licht erleuchtet. Alles Erleuchtete aber ist Licht. Deshalb heißt es: Wach auf, du Schläfer, und steh auf von den Toten, und Christus wird dein Licht sein.

Evangelium

Joh 9,1.6–9.13–17.34–38
(Kurzfassung)

In jener Zeit sah Jesus unterwegs einen Mann, der seit seiner Geburt blind war. Jesus spuckte auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schilóach! Schilóach heißt übersetzt: der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen. Die Nachbarn und andere, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? Einige sagten: Er ist es. Andere meinten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es. Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte. Die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Der Mann antwortete ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen; dann wusch ich mich, und jetzt kann ich sehen.

Einige der Pharisäer meinten: Dieser Mensch kann nicht von Gott sein, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein Sünder solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen. Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn? Er hat doch deine Augen geöffnet. Der Mann antwortete: Er ist ein Prophet. Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren, und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus. Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn? Der Mann antwortete: Wer ist das, Herr? Sag es mir, damit ich an ihn glaube. Jesus sagte zu ihm: Du siehst ihn vor dir; er, der mit dir redet, ist es. Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.

Die Heilung des Blindgeborenen, Gemälde/Foto von A. N. Mironow, 2009/
Wikimedia Commons/lizenziert unter
CreativeCommons-Lizenz by-sa-4.0
(<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>).

Gedanken zum Sonntag

Warum?

Zum Evangelium – von Pfarrer Jürgen Herr, Marktredwitz



„Warum lässt Gott die Kinder in Afrika hungern?“ Die Frage einer Schülerin aus der 5. Klasse des Gymnasiums, an dem ich seit nunmehr 15 Jahren unterrichte, bringt mich aus dem Konzept. Ich kenne diese Fragen, und ich habe bis heute Respekt vor ihnen. Geduldig erkläre ich dem Mädchen und allen anderen, dass nicht Gott für die Hungerkatastrophen in Afrika verantwortlich sei, sondern die ungünstigen Klimabedingungen sowie die ungerechten wirtschaftlichen Verhältnisse auf der

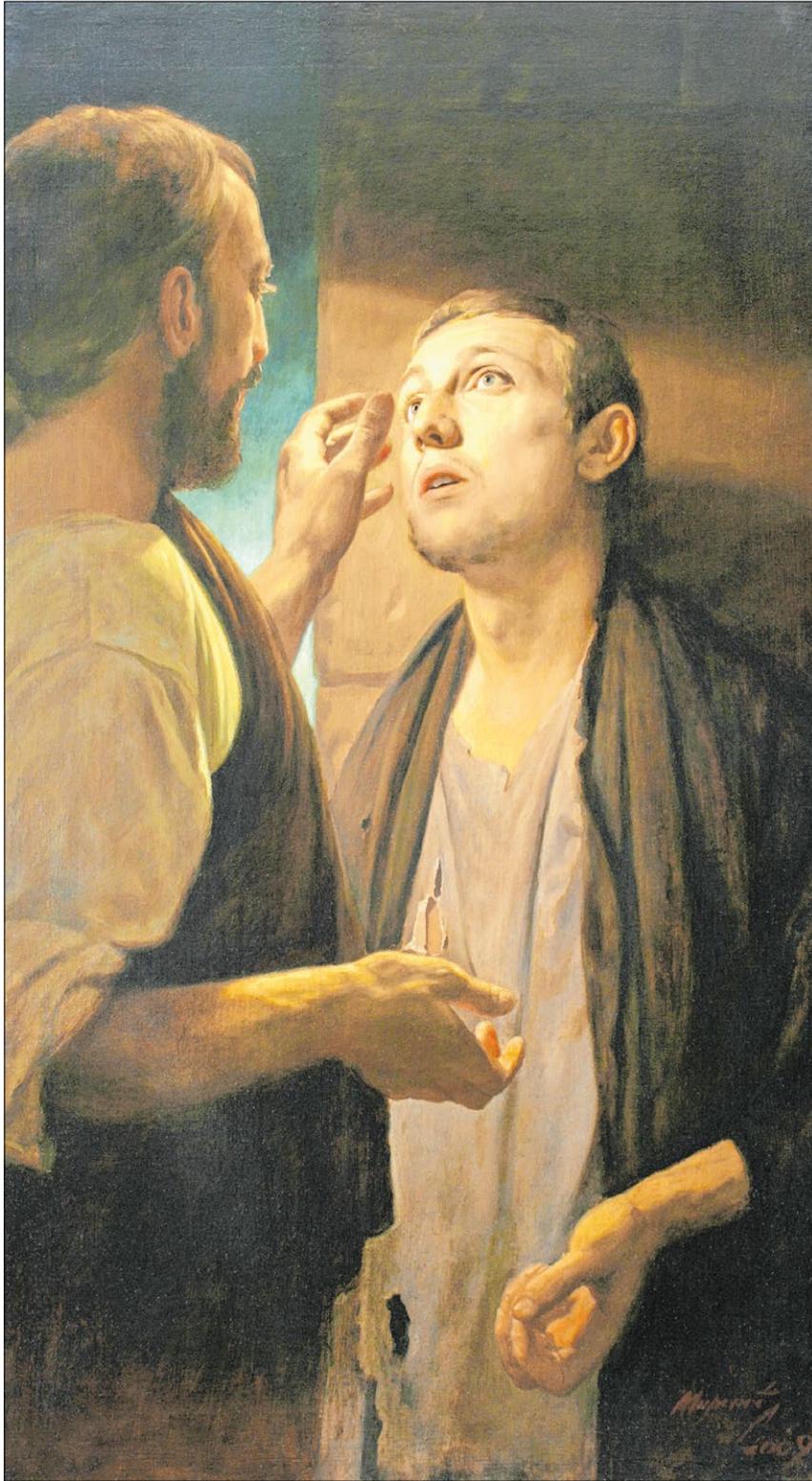
Welt, und dass überdies eine schlechte Politik den traurigen Rest erledige. „Aber Gott könnte das doch ändern, oder nicht?“ Die Zehnjährige bleibt hartnäckig. Wie so oft in den Jahren davor spüre ich die Aussichtslosigkeit meines Unterfangens. Ich versuche etwas zu erklären, was einfach nicht zu erklären ist.

Die Frage nach dem Leiden lässt keine plausiblen Antworten zu. Schon gar nicht, wenn jemand die Frage aus eigener Betroffenheit heraus stellt: Warum leide gerade ich? Wie oft mag sich diese Frage der blinde Mann aus dem Evangelium gestellt haben? Die bizarren Diskussionen der Pharisäer nötigen uns heute nur noch ein Kopfschütteln ab. Als Seelsorger darf ich immer wieder die Erfahrung machen, dass die tragfähigsten Antworten die Lei-

denden selbst geben, ja geben müssen. Viele Menschen tröstet der Blick aufs Kreuz. Der Sohn Gottes weiß, was Leiden bedeutet. Menschen blicken auf dieses Kreuz und erkennen in Jesus den Bruder in der Not; im wahrsten Sinne des Wortes einen sym-pathischen Gott, einen mit-leidenden Gott. Denn Sympathie heißt aus dem Griechischen übersetzt nichts anderes als Mitleid. Viele wissen gerade in den dunklen Stunden Gott an ihrer Seite. „Und muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil“, so fasste schon der alttestamentliche Beter im Psalm 23 diese Erfahrung zusammen. Eine unbändige Kraft scheint diesen Worten zu entspringen. Dabei ist für die Außenstehenden, gerade wenn sie Christen sind, das Leid und die Not eines Menschen auch immer ein

Appell zur Solidarität. Es sollte die besten Eigenschaften in uns wecken, nämlich das menschliche Mitgefühl. Oft ist schon viel gewonnen, einfach da zu sein, zuzuhören, zu halten, auszuhalten. Wir helfen mehr, wenn wir keine schnellen Antworten geben, sondern Mitgefühl zeigen.

Nach meinen letzten „Gedanken zum Sonntag“ erreichte mich der Brief einer älteren Dame, die mich bat, in ihrer besonderen Situation für sie zu beten. Für uns Christen ist das nicht nur Pflicht, sondern Verpflichtung. „Warum lässt Gott die Kinder in Afrika hungern?“ Sie erinnern sich noch an die Frage der Fünftklässlerin? Irgendwann haben wir angefangen zu überlegen, wie wir als Klasse konkret helfen können. Ab da hatten wir das Gefühl, dass Gott uns den Rücken stärkt.



Gebet der Woche

Christus hat keine Hände, nur unsere Hände,
um seine Arbeit heute zu tun.
Er hat keine Füße, nur unsere Füße,
um Menschen auf seinen Weg zu führen.
Christus hat keine Lippen, nur unsere Lippen,
um Menschen von ihm zu erzählen.
Er hat keine Hilfe, nur unsere Hilfe,
um Menschen an seine Seite zu bringen.

Gebet aus dem 14. Jahrhundert

Glaube im Alltag

von Cosima Kiesner CJ



Was für ein turbulenter Morgen! Als ich nach dem Frühstück aus dem Tiefkühlfach das Hackfleisch herausnehmen wollte, stellte ich fest, dass das Fach nicht richtig verschlossen war. Alles war vereist. Sofort eilte mir meine Mitschwester zu Hilfe. Das Fach wurde ausgeräumt, die Packungen kontrolliert, entschieden, was sofort noch verarbeitet und am besten heute gegessen werden musste. Natürlich bröselten dabei Eiskristalle auf den Fußboden, und auf der Anrichte sammelten sich Wassertropfen und bildeten kleine Lachen.

Gerade wollten wir gemeinsam die Küche putzen, da klingelte mein Telefon. Schon als ich den Namen des Anrufers las, wusste ich, dass ich einen Termin übersehen hatte. Ich musste sofort los. „Komm, ich mach das“, war ihr einziger Kommentar. Meine Mitschwester blieb mit dem Chaos allein. Als ich heimkam, war alles aufgeräumt.

So etwas passiert mir immer wieder. Da klappt etwas nicht, da fällt mir etwas schwer, da komme ich nicht klar – und dann ist da jemand, der zupackt, der hilft, der mir etwas abnimmt. Jemand, der gerade dann da ist und meine Notlage sieht. Jemand, der spürt, dass ich gerade kämpfe. Jemand, der merkt, dass ich gerade schwer gefordert, ja vielleicht überfordert bin.

Es sind ganz unterschiedliche Hilfestellungen, die ich erhalte. Mal wird mir ein Dienst abgenommen, mal lädt mich jemand nachdrücklich zu einer wohltuenden Pause ein. Mal baut mich jemand mit wohltuenden Worten auf, mal geht jemand

e i n e n schweren Weg mit mir. Mal hört mir j e m a n d aufmerksam zu, mal erträgt jemand geduldig meine Tränen. Manchmal ist es wirklich ein großer Einsatz, den dieser Jemand für mich leistet, manchmal eine kleine Aufmerksamkeit, von der ich profitiere. Aber eines tritt immer ein: Ich spüre Entlastung.

Das ist doch normal, denken Sie jetzt vielleicht. Aber ist es das wirklich? Es ist ein Geschenk, wenn in der Familie und unter Freunden solche Entlastungen geleistet werden. Und wie oft werden sie nicht geschenkt? Die zehn Minuten, die es kosten würde, wenn jemand beim Aufräumen der Küche hilft. Oder die 500 Meter mehr, die der Umweg kostet, wenn auf dem Weg zum Sport noch der Briefkasten angesteuert würde. Oder die Stunde, die der Besuch bei einem kranken Bekannten dauern würde. Manchmal sind es ja Fremde, die plötzlich Hilfe geben und Entlastung schenken. Fremde, die gerade die Kraft und die Freiheit haben, einen anderen Menschen zu unterstützen.

Niemand kann einem die ganze Last abnehmen, die das eigene Leben bereithält. Das meiste muss ich selbst tragen. Aber für einen kurzen Moment, für eine bestimmte Wegstrecke kann einer dem anderen die Last tragen helfen. Wo erfahre ich das? Wo kann ich es anderen tun? Auch das ist ein Fasten in den Augen Gottes.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 26. März, 4. Fastensonntag (Laetare)

Messe vom Sonntag, Cr, Prf Fastenzeit I oder II, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegnen (violett oder rosa); 1. Les: 1 Sam 16,1b.6-7.10-13b, APs: Ps 23,1-3.4.5.6, 2. Les: Eph 5,8-14, Ev: Joh 9,1-41 (oder 9,1.6-9.13-17.34-38). – Die folgenden Lesungen können an jedem Tag dieser Woche genommen werden: Les: Mi 7,7-9; Ev: Joh 9,1-41 (oder 9,1.6-9.13-17.34-38).

Montag – 27. März

Messe vom Tag (violett); Les: Jer 65,17-21, Ev: Joh 4,43-54

Dienstag – 28. März

Messe vom Tag (violett); Les: Ez 47,1-9.12, Ev: Joh 5,1-16

Mittwoch – 29. März

Messe vom Tag (violett); Les: Jes 49,8-15, Ev: Joh 5,17-30

Donnerstag – 30. März

Messe vom Tag (violett); Les: Ex 32,7-14, Ev: Joh 5,31-47

Freitag – 31. März

Messe vom Tag (violett); Les: Weish 2,1a.12-22, Ev: Joh 7,1-2.10.25-30

Samstag – 1. April

Messe vom Tag (violett); Les: Jer 11,18-20, Ev: Joh 7,40-53

WORTE DER HEILIGEN:
JOSEF SEBASTIAN PELCZAR

Den Heiligen Geist nicht überhören



Heiliger der Woche

Josef Sebastian Pelczar

geboren: 17. Januar 1842 bei Krosno (Polen)
gestorben: 28. März 1924 in Przemyśl (Polen)
Seligsprechung: 1991
Heiligsprechung: 2003
Gedenktag: 28. März

Pelczar wurde 1864 zum Priester geweiht. Danach promovierte er in Rom zum Doktor der Theologie und des kanonischen Rechts. Bis 1877 lehrte er als Professor am Priesterseminar in Przemyśl, bis 1899 an der Universität Krakau. Er hielt Vorträge, veröffentlichte und schrieb viele Bücher, darunter eines über „Das geistliche Leben“. 1891 gründete er eine Gemeinschaft zur Sorge für Bedürftige, 1894 die Kongregation der „Dienerinnen des Heiligsten Herzens Jesu“ für den Dienst an den Kranken. Ab 1900 Bischof von Przemyśl, förderte er die Priesterausbildung und gründete Küchen und Schulen für die Armen sowie Obdachlosenasyale. red

In einer Pfingstpredigt spricht Pelczar über das rechte Beten.

Der Bischof sagt: „Lukas erzählt, dass die Apostel vom Berg heruntergestiegen sind, für eine Weile ihre Häuser und Angelegenheiten verlassen und sich im Saal des Letzten Abendmahls eingeschlossen haben. Auch wir benötigen ab und zu im Leben Einsamkeit, weil sie zusammen mit Gottes Gnade die Mutter der frommen Gedanken ist. Es wäre eine rettende Idee, wenn wir ein paar Tage im Jahr den Angelegenheiten der Seele widmen würden, also geistige Übungen absolvierten. Wenn das aber zu schwierig ist, sollte man sich wenigstens von vielem geistig verabschieden, das bedeutet: das nicht lieben, was die Welt kostbar und liebenswürdig nennt. ...“

Es wäre nicht genug, die Stimmen der Welt aufzugeben, wenn wir nicht auch die innere Stimme zur Ruhe bringen. Leider herrscht so ein Lärm in vielen Seelen, dass Gott mit Recht

sich bei einem Heiligen beschwert: „Ich rede zu den Seelen, aber sie wollen auf mich nicht hören.“

Einige „wollen mit Gott leben und für Gott tätig sein, aber wenn sie es nach eigener Vorstellung statt nach Gottes Eingebungen tun [...], schlagen sie selber vor, was der Heilige Geist zu ihnen sagen und welche Opfer und Taten er von Ihnen fordern soll. In all diesen Seelen ist der Lärm erheblich, doch der Heilige Geist spricht in der Regel leise – wie es in der Bibel steht –, er haucht. Wenn wir die widerspenstigen Bedürfnisse nicht ausmerzen, wenn wir die Eigenliebe nicht zurückhalten, die guten, aber übermäßigen Bedürfnisse nicht beruhigen, werden wir die Stimme des Heiligen Geistes überhören. ...“

Oft haben wir eine falsche Vorstellung von der Vollkommenheit des Gebets. Wir glauben, um gut beten zu können, bräuchten wir die Anstrengung aller Kräfte unseres Geistes, so wollen wir also erhebende Gedanken haben, sie

mit schönen Bildern belegen und im Herzen heiße Gefühle wecken. ... Nur dann sei er mit unserem Gebet zufrieden, wenn aus unserem Mund schöne Worte kommen, wir inbrünstig seufzen und aus den Augen Tränen fließen. Doch gefällt es uns nicht, wenn die Seele wie ein Fels ist, aus dem kein Tropfen der Rührung kommt und das Gebet uns nicht schmeckt.

Aber Gott, unser allwissender Vater, welcher die Verslossenheit der Herzen durchdringt und vor dem keiner unserer Seufzer sich verstecken kann, ist doch der gute Vater, der sehr wohl unsere Liebe erkennt, auch wenn sie nur mit einfachen Wörtern ausgedrückt wird, er erbarmt sich unserer Schwäche.

Lassen wir uns also nicht entmutigen, mag uns unser Gebet auch noch so kalt erscheinen: Wenn es mit Gottes Willen übereinstimmt, dann verbindet es sich mit dem Gebet unseres Herrn Jesus Christus im Garten am Ölberg.“

*Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: Siostry Sercankil/Krakau, oh*

Josef Sebastian Pelczar finde ich gut ...



„Der heilige Josef Sebastian Pelczar hat in einer Zeit, in der der religiöse Glaube nicht mehr selbstverständlich war, sein Leben ganz Gott geweiht und sich in einer Situation, in der viele Menschen in Polen in größter Armut und Not lebten, für die Benachteiligten jeglicher Art mit großer Hingabe und Entschiedenheit eingesetzt.“

Agnieszka Pagacz, Lehrerin und Erzieherin am Klosterschulzentrum Schäftlarn – sie hat die auf dieser Seite abgedruckten Texte von Josef Sebastian Pelczar aus dem Polnischen übersetzt.

Zitat

von Bischof Pelczar

„Das größte Verdienst auf dem Feld der Barmherzigkeit gehört den christlichen Frauen, weil es eben deren Gebiet ist, ihr Königreich. Der Mann soll mit der Kraft des Geistes hervorstechen, die Frau mit der Macht des Herzens und der Liebe. (Männliches Genie herrscht, erobert, stürzt um, weibliches Genie tröstet, bezaubert.) Ihr hat Gott die Kinderwiege und das Bett der Kranken anvertraut, und ihr Herz schmückt es, jemanden trösten zu können, die Tränen abzuwischen, sich für jemanden aufzuopfern. In der Hingabe der größten Leiden und Opfer ist die Frau ruhig und stark, während der Mann zuckt und zurückweicht. Sogar im grauenvollsten Moment unter dem Kreuz sehen wir die Frau voll Mitleid. Ähnlich heute, wenn Jesus auf der Erde in seinen armen und kranken Kindern leidet, oft kann man bei ihm Frauen treffen, die ihn trösten und unterstützen. [...] Barmherzigkeit ist die Berufung einer christlichen Frau.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Bischof bei Passionsspiel in Altmühlmünster

Bischof Rudolf Vorderholzer hat als Schirmherr das Passionsspiel in Altmühlmünster besucht und sich nach der Aufführung von dem Schauspiel begeistert gezeigt. „Ich bin froh über diesem Beitrag der Verkündigung“, dankte er allen Akteuren vor und hinter der Bühne.

Seite II

KDFB setzt sich für Gleichberechtigung ein

Mehr als 400 Delegierte haben sich zur Diözesan-Delegiertenversammlung des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) in Regensburg getroffen. Landesverbands-Vorsitzende Elfriede Schießleder betonte, dass die Gleichstellung der Frau noch lange nicht erreicht sei.

Seite X

15 Jahre „Kirche & Wirtshaus mit Pfiff“

Seit 15 Jahren gibt es die Veranstaltungsreihe „Kirche & Wirtshaus mit Pfiff“ in Sulzbach-Rosenberg und darüber hinaus. Die Erfolgsgeschichte der Reihe feierten die Verantwortlichen mit einem informativen und zugleich vergnüglichen Nachmittag in Illschwang.

Seite XIV

Ein Vorbild an Demut

Pontifikalvesper zum Hochfest des heiligen Joseph im Regensburger Dom

REGENSBURG (pdr/sm) – Dass im Freistaat Bayern ein paar Feste mehr gefeiert werden, als in anderen Bundesländern, ist hinlänglich bekannt. Ein Fest aber, das bis 1968 sogar ein staatlicher Feiertag in Bayern war, ist heute bei vielen schon nicht mehr im Bewusstsein: Das Hochfest des heiligen Joseph am 19. März, kurz einfach Josefs-tag oder Josephi genannt.

Heuer fiel das Hochfest auf einen Sonntag, sodass der Festtag des Patrons der Arbeit wieder einmal ein arbeitsfreier Tag war. So fanden auch viele Gläubige am Sonntagnachmittag den Weg in den dann gut besuchten Regensburger Dom, um dort mit Bischof Rudolf Vorderholzer die Vesper zum Hochfest zu feiern. Bereits zum dritten Mal hatten Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) und der Diözesanverband des Kolpingwerkes ein-

geladen, diesen Tag mit einer Vesper im Dom und einem anschließenden Josefsitag im benachbarten Kolpinghaus St. Erhard zu begehen. Dabei ging es nicht um bierselige Nostalgie, sondern darum, welche Impulse das Leben des heiligen Joseph den Menschen in der Gegenwart zu geben hat.

Groß im Zupacken

In seiner Predigt stellte Bischof Rudolf den Gläubigen das vierte Kapitel des Apostolischen Schreibens „Redemptoris custos“ von Papst Johannes Paul II. aus dem Jahre 1989 vor, das unter dem Titel „Arbeit als Ausdruck der Liebe“ steht. Das Apostolische Schreiben behandelt „Gestalt und Sendung des heiligen Josef im Leben Jesu und der Kirche“. Der Heilige sei ein Vorbild an Demut gewesen, dessen Größe nicht in den Worten,

sondern in den Taten, im Zupacken, deutlich geworden sei. Durch seiner Hände Arbeit habe er am Heilsplan Gottes mitgearbeitet, den Alltag geheiligt.

Dank an Kolping und KAB

Bischof Rudolf dankte den beiden großen katholischen Sozialverbänden KAB und Kolping für ihren Einsatz für den Mittelstand und die tägliche Arbeit sowie für das Engagement in den sozialpolitischen Fragen unserer Tage, egal ob in den Bereichen Migration oder Bildung für junge Menschen. „In der Arbeit Erfüllung finden zur Verherrlichung Gottes und zum Wohlergehen der Menschen“, das sei die große Aufgabe, der sich die beiden großen Sozialverbände verpflichtet fühlten. Dazu erbat der Bischof die Fürbitte des heiligen Josef, Patron der Arbeit und unserer Kirche.

Angst frisst Demokratie

Mit den Fahnen- und Bannerabordnungen von KAB und Kolping zogen Geistlichkeit und Gläubige nach der Pontifikalvesper ins benachbarte Kolpinghaus St. Erhard. Dort fand die weltliche Feier des Josefsitages statt, die unter das Motto „Angst frisst Demokratie – Warum Christen nicht schweigen dürfen“ gestellt worden war. Die Grußworte der Vertreter von KAB und Kolping griffen das sozialpolitisch hochaktuelle Motto auf und betrachteten es vor dem Hintergrund der Katholischen Soziallehre und des Vorbilds des heiligen Josef. „Wir brauchen eine gestärkte Identität als Christen, auch als Christen in den Verbänden“, so KAB-Diözesanpräses Monsignore Thomas Schmid, „damit wir denen, die mit den Ängsten anderer Politik machen, entgegentreten können.“



▲ Links: Die Fahnenabordnungen der beiden Sozialverbände KAB und Kolping beim Kirchenzug. – Rechts: die Zelebranten der Pontifikalvesper im Dom.

Fotos: pdr

„Ein Beitrag der Verkündigung“

Bischof Rudolf besucht als Schirmherr die Passionsspiele Altmühlmünster

ALTMÜHLMÜNSTER (pdr/sm) – Am vergangenen Samstag hat Bischof Rudolf Vorderholzer als Schirmherr die Passionsspiele Altmühlmünster besucht und sich von dem Schauspiel begeistert gezeigt. „Es ist außerordentlich nachhaltig für den persönlichen Glauben des Einzelnen wie auch für den Glauben eines Ortes und einer ganzen Region. Ich bin froh über diesen Beitrag der Verkündigung“, äußerte er sich nach der Aufführung.

Dafür, dass Bischof Vorderholzer im Dezember 2016 die Schirmherrschaft übernommen hatte, bedankte sich in seinem Grußwort der neue Spielleiter Alois Gaul. „Wir wollen mit unseren Herzen spielen. Mit dem Stück wird auch der tiefere

Sinn unseres Glaubens wieder bewusst“, beschrieb Gaul die Hauptintention. Auch Ortspfarrer Christian Stock, der selbst in die Rolle eines Apostels schlüpft, erinnerte an den „freundlichen Empfang im Advent im Ordinariat“ anlässlich der Übernahme der Schirmherrschaft durch Bischof Vorderholzer. Und dieser war nun zum dritten Mal in Altmühlmünster.

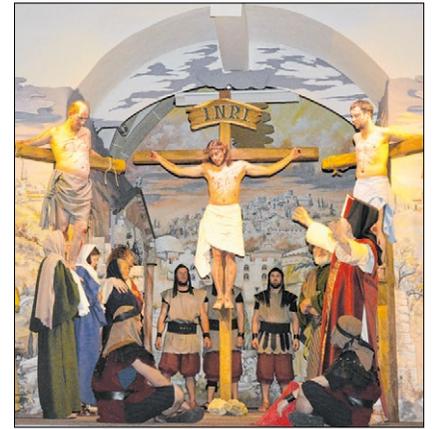
Der Begründer des Passionsspiels, langjähriger Spielleiter und nun Vorsitzende des Passionsspielervereins Günther Schlagbauer freute sich über den Bischofsbesuch als Höhepunkt dieser nunmehr achten Spielzeit. „Ich bin sehr stolz auf diese Gemeinschaft und sage allen ein ehrfürchtiges ‚Vergelt's Gott!‘“, so Schlagbauer, der Alois Gaul, seinen

Nachfolger als Spielleiter, hervorhob – insbesondere dessen Inszenierung.

„Ich freue mich auf ein ergreifendes, zu Herzen gehendes Passionspiel“, drückte Bischof Vorderholzer in seinem Grußwort seine Vorfreude aus und zollte der Sache Anerkennung, dass fast alle Schauspieler aus der Pfarrei beziehungsweise der Pfarreiengemeinschaft stammen. Er dankte dafür, dass in Altmühlmünster im Jahr 1983 die aus der Barockzeit stammende Tradition der Passionsspiele aufgegriffen wurde und nun die achte Passionspielersaison läuft. „Das Spiel hilft, in das Geschehen hineinzukommen, jeder wird Mitspieler. Wir alle spielen irgendwo mit, denn wir alle sind beteiligt, der Herr trägt ja unser aller Kreuz“, gab Bischof Rudolf zu bedenken. In diesem Kontext wies er auch auf den sonst am Platz der Bühne stehenden Altar hin, an dem in der Eucharistie das Leiden und Sterben Jesu gefeiert wird.

Auf die Situation im Vorfeld dieser Spielsaison, das Engagement der über 100 Beteiligten auf und hinter der Bühne, die Einspielung der Passionslieder durch den Chor der Stadtpfarrkirche Dietfurt und die Basis der vier Evangelien für die Handlung wies Spielleiter Gaul hin. „Wir wollen so authentisch wie möglich das Leiden und Sterben Jesu darstellen“, beschrieb der Spielleiter den Zweck.

„Es ist eine Ehre, aber auch eine Verantwortung, Schirmherr zu sein. Meine Erwartungen sind weit übertroffen worden. Es war außerordentlich zu Herzen gehend“, äußerte sich



▲ Kreuzigungsszene des Passionsspiels.

Bischof Vorderholzer nach der Aufführung. Ein Sonderlob sprach er den Schauspielern aus, ebenso auch für die orientalisch gestaltete Bühne (gestaltet von Günther Schlagbauer) und die einfachen aber wirksamen Umbauten für neue Szenen. Auch das Festhalten an dem aus dem Jahr 1920 stammenden Text und die Orientierung an den vier Evangelien gefielen dem Bischof. Freilich bedürfe es immer wieder Ein- und auch Überleitungen, das gehöre zu Schauspielen, erklärte der Oberhirte.

Lob zollte er den Schauspielern für ihr „sehr authentisches Spiel“ beziehungsweise das gute Herausarbeiten der Charaktere und die Identifizierung mit ihren Rollen. „Die Bilder werden mich bei der Lesung der Texte begleiten. Das Schauspiel ist eine intensive und unmittelbare Vorbereitung auf Ostern und eine Beschäftigung mit dem Glauben. Keiner, der mitspielt, geht unverändert aus dem Spiel heraus. Ich bin froh, dass es diese Initiative gibt“, fasste Bischof Vorderholzer zusammen.

Danach nahm er die Gelegenheit wahr, mit den Darstellern persönlich zu sprechen, und dankte ihnen für diese Form der Glaubensvermittlung.



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer mit dem Jesus-Darsteller Sebastian Danner. Links Spielleiter Alois Gaul als Hoher Priester Sabot, rechts der Begründer der Passionsspiele und Vorsitzende des Passionsspielervereins Günther Schlagbauer. Fotos: pdr

Neuer Mitarbeiter im Ordinariat

REGENSBURG (pdr/sm) – Hans Ammer (49), Pfarrer der Pfarreiengemeinschaft Pilsting-Großköllnbach, Dekan des Dekanats Pilsting-Frontenhausen und Sekretär des Priesterrates, wird neuer Mitarbeiter im Bischöflichen Ordinariat in Regensburg. Ab 1. September dieses Jahres wird er sich zunächst in der Hauptabteilung „Pastorale Dienste“ als stellvertretender Leiter einarbeiten. Für Herbst 2018 ist er für die stellvertretende Leitung einer neuzubildenden Hauptabteilung vorgesehen. Ammer wurde 1995 in Regensburg zum Priester geweiht und kam nach den Kaplanstellen in Regenstauf und Gangkofen 2001 in die Pfarrei Pilsting.

Sonntag, 26. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei Waldsassen-St. Johannes:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt mit Altarkonsekration.

Dienstag, 28. März

19.30 Uhr: Regensburg – Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik: Besuch des Vortrags „This is the best of me“ – The Dream of Gerontius (1900) von Edward Elgar: Entstehung und Bedeutung eines Jahrhundertwerks“ von Professor em. David Hiley.

Mittwoch, 29. März

19 Uhr: Regensburg – Neuhaussaal: Besuch der Hauptprobe des Oratoriums „The Dream of Gerontius“.

Donnerstag, 30. März

18 Uhr: Regensburg – Kolpinghaus: Treffen mit ehrenamtlichen Mandatsträgern in den Gremien der Sozialversicherungsträger und mit ehrenamtlichen Sozial- und Arbeitsrichtern aus den Reihen der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB).

Freitag, 31. März

11 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit den Mitgliedern der Kunstkommission.

16 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit dem Leitungsteam der „Jugend 2000“, Monsignore Johann Tauer und Domvikar Thomas Helm.

19.30 Uhr: Regensburg – Audimax (Universität): Besuch der Aufführung

des Oratoriums „The Dream of Gerontius“.

Samstag, 1. April

Pastoralbesuch in der Pfarrei Teugn-Mariä Himmelfahrt anlässlich der Firmung:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Sonntag, 2. April

Pastoralbesuch in der Pfarrei Amberg-St. Michael:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.



Dem Bischof begegnen



Klarissen-Kapuzinerinnen begrüßt

REGENSBURG (pdr/sm) – Seit Mitte Februar leben drei Klarissen-Kapuzinerinnen von der Ewigen Anbetung im Bistum Regensburg. Im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf wurde für sie ein abgeschlossener Trakt eingerichtet. „Wir haben eine sehr herzliche Aufnahme und große Offenheit erfahren“, erzählt Schwester Marietta. Die Schwestern sind vor allem nach innen aktiv. Sie widmen sich ganz der Eucharistischen Anbetung und dem Gebet für Kirche und Welt. Um es mit den Worten der heiligen Klara auszudrücken: Sie wollen Gehilfinnen Gottes sein und eine Stütze für die gebrechlichen Glieder. Bischof Rudolf Voderholzer hieß Schwester Maria Fidelis Jakob, Schwester Maria Renate Tiefenthaler und Schwester Marietta Schmid herzlich willkommen im Bistum Regensburg. Das Bild zeigt die drei Schwestern gemeinsam mit Bischof Rudolf Voderholzer und Ordinariatsrätin Maria Luisa Öfele.

Foto: pdr

Auch der Bischof gratulierte

Geistlicher Rat Josef Fromm feierte 90. Geburtstag

PITTERSBERG (mg/md) – Die Nikolauspfarre auf dem Pittersberg hat ihrem Ruhestandsgeistlichen, dem Geistlichen Rat Josef Fromm, am „Josefitag“ kirchlich wie weltlich einen würdigen Geburts- und Namenstag bereitet. Der Seelsorger durfte seinen 90. Geburtstag feiern.

Und er staunte, was die Pfarrei dazu so alles auf die Beine stellte. Er freute sich darüber sehr und gab



▲ Zur Überraschung von Jubilar Geistlichem Rat Josef Fromm (rechts) gratulierte auch Bischof Rudolf Voderholzer dem immer noch aktiven Seelsorger zu dessen 90. Geburtstag. Foto: privat

da und dort trotz seines Alters ganz schön schlagfertige Antworten. Des Geistlichen erster Dank galt aber dem Herrgott für die körperliche sowie geistige Gesundheit während seiner 62 Priesterjahre.

Zu guter Letzt des insgesamt schönen Tages gelang der Nikolauspfarre bei der weltlichen Feier im Gasthaus Göth in Kreith schließlich noch die perfekte Geburtstagsüberraschung: Bischof Rudolf Voderholzer kam am Nachmittag auf dem Rückweg von seinem Pastoralbesuch in Kümmerbruck persönlich vorbei, um seinem verdienten und fleißigen Priester Josef Fromm zum 90. Wiegenfest zu gratulieren. Mesnerin Silvia Büchold und Pfarrer Herbert Grosser hatten dies telefonisch mit dem Bischof und seinem Fahrer möglich gemacht. Geselliger, froher Meinungsaustausch des Bischofs mit dem Jubilar sowie den anwesenden Priestern und vielen Gästen, einschließlich Dekan Hans Amann von Schwandorf, schloss sich bei einer Tasse Kaffee an die Geburtstagsglückwünsche an.

Den Dankgottesdienst in der Nikolauskirche hatte Josef Fromm mit seinen Priesterkollegen Herbert Grosser, Josef Beer sowie Pater Beatus und Pater John-Bosco aus Tansania gefeiert.

The Dream of Gerontius

Berühmtes Oratorium in Regensburg

Am 31. März kommt das berühmte Oratorium „The Dream of Gerontius“ von Edward Elgar (1857-1934) nach Texten des seligen Kardinal John Henry Newman nach Regensburg. „Ich kann allen Musikinteressierten nur dringend empfehlen, ins Audimax an der Universität Regensburg zu kommen, wenn dort um 19.30 Uhr die Aufführung beginnt. Das Werk wird in Deutschland selten gespielt, es lohnt sich auf alle Fälle, es zu hören. Verpassen Sie die Gelegenheit nicht!“, sagt Professor Stephan Baier, Rektor der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik.

Das Oratorium ist eine Kooperation des Theaters Regensburg, der Hochschule für katholische Kirchenmusik und des Universitätschors Regensburg. Das spätviktorianisch-opulente Werk handelt von den letzten Dingen: Gerontius, ein einfacher alter Mann, liegt im Sterben. Todesangst und Jenseitshoffnung bestimmen seine letzten Augenblicke. Nach Gerontius' Tod tritt seine Seele ihren Weg in die Ewigkeit an. Gerontius wird von seinem Schutzengel erst durch das Reich der Dämonen, dann zu den himmlischen Gefilden geleitet.

Elgars katholisches Oratorium auf ein Versepos des Kardinals John Henry Newman hatte es im anglikanisch ge-

prägten England zunächst nicht leicht. Bald jedoch erfreute es sich großer Beliebtheit und rangiert beim britischen Publikum bis heute gleich hinter Händels „Messias“. Auch in Deutschland zeigte man sich begeistert von diesem großangelegten Chorwerk, mit dem Elgar ein in die Moderne weisendes Oratorium geschaffen hatte. Richard Strauss nannte ihn sogar den „ersten englischen Fortschrittler“.

Die Aufführung im Regensburger Audimax mit dem Philharmonischen Orchester Regensburg dirigiert Tetsuro Ban. Karten gibt es im Vorverkauf zu Preisen von 17,90 bis 51,90 Euro. Kartenreservierungen sind telefonisch möglich unter der Nummer 0941/5072424 sowie im Internet unter kartenservice@theaterregensburg.de oder www.theaterregensburg.de.

Im Vorfeld der Aufführung lädt das Akademische Forum Albertus Magnus am Dienstag, 28. März, um 19.30 Uhr zu einem begleitenden Vortrag im Konzertsaal der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik ein: Professor David Hiley (Regensburg) spricht zum Thema „This is the best of me...“ – The Dream of Gerontius (1900) von Edward Elgar: Entstehung und Bedeutung eines Jahrhundertwerks“. sm



Versöhnungsgottesdienst gefeiert

ARZBERG (mp/sm) – Einen beeindruckenden Versöhnungsgottesdienst zum Reformationsgedenkjahr haben die evangelischen und katholischen Christen in Arzberg gefeiert. In die vollbesetzte Pfarrkirche Maria Immaculata zogen sechzehn Geistliche und Laienvertreter aus den verschiedenen Kirchengemeinden ein, die zum Gebiet der Pfarreiengemeinschaft Arzberg-Schirnding-Thiersheim gehören. In der Predigt erinnerte der evangelische Pfarrer Knut Meinel an die Vorurteile vergangener Zeiten und zeigte die Versöhnung auf, die uns durch das Kreuz geschenkt ist. Im ökumenischen Austausch könnten die Christen einander in diesem Glauben stärken und bereichern. Nach der Kollekte zugunsten der Einrichtungen der Schulkinderbetreuung in Arzberg drückten die Seelsorger stellvertretend für ihre Gemeinden die Wertschätzung für das Glaubensleben der jeweils anderen Konfession aus. Am Ende legten sie das Versprechen ab, den gemeinsamen Weg der Ökumene weiter zu vertiefen. Foto: Frey



▲ Die Kindergartenkinder hießen mit einem Lied Bischof Rudolf Vorderholzer im Beisein von Ortspfarrer Wolfgang Bauer, Prälat Willibald Meiler und Pfarrvikar Pater Thomas Arokiasamy willkommen. Foto: pdr

Visite als Ermutigung

Pastoralbesuch von Bischof Rudolf in Kümmersbruck

KÜMMERSBRUCK (pdr/md) – Das 40-jährige Bestehen des neuen Gotteshauses St. Wolfgang – ein moderner Anbau an die alte Kirche St. Anton – war für Bischof Rudolf Vorderholzer Anlass für seinen Pastoralbesuch in der Pfarrei Kümmersbruck. Und am Gedenktag des heiligen Josef ließ er es sich nicht nehmen, bei der anschließenden Begegnung im Pfarrsaal unter der Kirche allen Trägern dieses Namens zu gratulieren.

Als Ermutigung für das Glaubensleben der Pfarrangehörigen und Gottesdienstbesucher bezeichnete Ortspfarrer Wolfgang Bauer in seiner Begrüßung die Visite des Oberhirten. Diesen hießen mit einem Lied auch die Mädchen und Buben der kirchlichen Kindergärten St. Antonius und St. Raphael willkommen.

Die „schöne, Gemeinschaft stiftende Atmosphäre der Verbindung der alten mit der neuen Kirche“ hob Bischof Rudolf Vorderholzer in seiner Begrüßung hervor, ebenso das 40-jährige Jubiläum der neuen Kirche St. Wolfgang. „Es ist längst Zeit geworden, dass ich Kümmersbruck, eine der größten Pfarreien im Bistum, besuche“, gab der Oberhirte zu.

In seiner Predigt ging Bischof Rudolf zuerst auf das Evangelium ein, die Begegnung Jesu mit der Frau aus Sychar in Samarien am Jakobsbrunnen. Aus der anfangs scheuen, verängstigten, gebückten und schuldbewussten Frau sei durch die Begegnung und das Gespräch mit Jesus „eine Missionarin geworden, aus der es nur so herausprudelt, die allen erzählt, was ihr zugestoßen und wer ihr begegnet ist“, verdeutlichte der Bischof. Und er fragte die

Gottesdienstbesucher: „Wie schaut unser Lebensweg aus? Ist die Begegnung mit Jesus Anlass, für ihn Zeugnis zu geben?“ Das Evangelium möchte, so der Oberhirte, dazu einladen, „unseren eigenen Glauben zu überdenken und zu vertiefen“.

Sein Dank galt im zweiten Teil der Predigt Pfarrer Wolfgang Bauer mit seinen pastoralen Mitarbeitern, den in der Kirchenmusik und der Liturgie mitwirkenden Kräften, den Pfarrgremien, Vereinen, Gruppen und Verbänden sowie den Eltern und Großeltern als „ersten und wichtigsten Missionaren für die Kinder“. Es sei wichtig, „das Licht des Glaubens an die kommenden Generationen weiterzugeben“, schloss der Bischof seine Ansprache.

Bei der anschließenden Begegnung im Pfarrsaal hieß Pfarrgemeinderatsprecherin Renate Amrhein die Gäste willkommen. Sie wies darauf hin, dass gut die Hälfte der rund 10 000 Einwohner der politischen Gemeinde Katholiken seien, die Zusammenarbeit mit den evangelischen Christen zudem sehr gut funktioniere. Von einer „vitalen und äußerst vielfältigen Pfarrgemeinde“ sprach auch Bürgermeister Roland Strehl, der als Herausforderungen die vielen Neubürger und den in die Jahre gekommenen Kindergarten St. Raphael nannte.

Nach diesen Grußworten trug sich Bischof Rudolf ins Goldene Buch der Gemeinde Kümmersbruck ein und nahm die Gelegenheit wahr, mit vielen Pfarrangehörigen ins Gespräch zu kommen und dem einen oder anderen Josef zum Namensstag zu gratulieren. In fünf Jahren, zur 100-Jahrfeier der Pfarrei, will Bischof Rudolf Vorderholzer wieder nach Kümmersbruck kommen.

Glaube ist Verbindendes

Diözesanpastoralrat beschäftigte sich mit Ökumene

REGENSBURG (mf/md) – „Hier stehe ich und kann nicht anders!“ Dieses Wort Martin Luthers, erstaunlicherweise aus dem Mund des Ökumenereferenten Professor Christoph Binninger, war der Beginn des Vortrags zum Stand der Ökumene in der Diözese Regensburg bei der Vollversammlung des Diözesanpastoralrats. Aus Anlass des 500. Jahrestags der Veröffentlichung der 95 Thesen Martin Luthers beschäftigte sich das Gremium mit der Ökumene im Bistum.

In den einleitenden Worten wies Bischof Rudolf Vorderholzer, Vorsitzender des Diözesanpastoralrats, darauf hin, dass früher die runden Jahrestage der Reformation von der evangelisch-lutherischen Kirche groß gefeiert wurden, heuer dagegen der 500. Jahrestag im Zeichen der Ökumene begangen werde. Die Reformation habe nicht die erhoffte Erneuerung gebracht, sondern eine Kirchenspaltung, die auch zu Kriegen geführt habe. Er erinnerte an die Selbstverpflichtung, der Einheit näher zu kommen und gemeinsam das zu tun, was möglich sei. Keinen Hehl machte er aus den theologischen Herausforderungen, die noch zu lösen seien: die Ämterfrage und die Eucharistie. Die gemeinsame Eucharistie sei Ziel der Einheit, nicht eine Etappe auf dem Weg.

Professor Binninger wies in seinem Impulsvortrag darauf hin, dass es sich aus katholischer Sicht beim Reformationsgedenken nicht um ein Jubiläum handle, sondern um das Gedenken an eine unheilvolle Spaltung, die zu Hass auf beiden Seiten geführt habe. Durch das II. Vatikanische Konzil habe man aber neu kennengelernt, dass der Glaube an Gott und Jesus Christus das Verbindende sei. Mit Blick auf die Taufe seien die Konfessionen keine Fremden, sondern Glieder der einen Familie. In der Ökumene gehe es deshalb um das Ringen um den Willen Gottes in einer Familie.



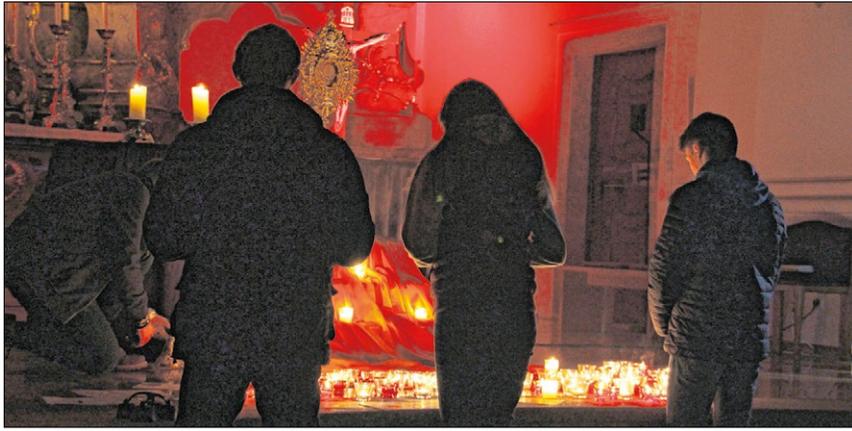
▲ Professor Christoph Binninger hielt das Impulsreferat. Foto: privat

Professor Binninger wies auf verschiedene Aktivitäten im Bereich der Ökumene hin, die aus Anlass des Reformationsgedenkens stattgefunden haben, wie beispielsweise die Veröffentlichung einer Handreichung des Bischofs, die die Bedeutung der Ökumene unterstrichen habe. Auch habe am 11. März ein gemeinsamer Versöhnungsgottesdienst von Katholiken und Protestanten in der Dreieinigkeitskirche in Regensburg – wie auch an anderen Orten – stattgefunden, in dem als sichtbares Zeichen für den Weg zur Einheit eine Kopie des Wolfgangskelches überreicht worden sei. Regionalbischof Hans-Martin Weiss habe als Gegengeschenk eine Kopie der Hostiendose der Neupfarrkirche übergeben.

Außerdem stellte Professor Binninger erste Ergebnisse einer Umfrage zur Situation der Ökumene vor, die erstmals seit 1973 durchgeführt wurde. Grundsätzlich könne man sagen, dass Ökumene in alltäglich-praktischen Fragen gut funktioniere, aber bei den Gläubigen oft Unkenntnis über den eigenen Glauben herrsche und somit Ökumene nicht gelingen könne. Wenn der eigene Glaube nicht mehr bekannt sei, werde entweder der Glaube abhanden kommen oder synkretistisch vermengt.

In der Diskussion waren sich die Anwesenden einig, dass sowohl die Vorbereitung von konfessionsverschiedenen Brautleuten mit ihren speziellen Bedürfnissen intensiviert als auch die Begleitung von konfessionsverschiedenen Ehepaaren gefördert werden solle. Zu diesen Bereichen müssten noch Konzepte entwickelt werden. Diskutiert wurde auch die Bedeutung von ökumenischen Gottesdiensten, die als absolut notwendig gesehen wurden. Diese dürften aber nicht gegen die Eucharistiefeyer am Sonntag ausgespielt und verzweckt werden. Es wurde angeregt, die Ökumene nicht nur auf die evangelisch-lutherische Seite zu beschränken, da Orthodoxe oft nicht wahrgenommen würden. Auch sollen Asylsuchenden, die den orthodoxen Kirchen angehören, Räume für Gottesdienste zur Verfügung gestellt werden.

Neben dem Thema „Ökumene“ stand auch der Bericht aus dem Priesterrat auf der Tagesordnung. Dekan Johann Ammer wies auf die Orientierungspunkte zur Bildung von Pfarreiengemeinschaften hin, die überarbeitet werden und zukünftig als Leitlinien zu verstehen seien. An den Sonntagen solle die Eucharistiefeyer im Mittelpunkt stehen, die nicht durch Wortgottesdienste ersetzt werden könne.



Ein Abend der Barmherzigkeit

OBERVIECHTACH (mz/sm) – Nach drei überaus beeindruckenden „Moonlight Prayern“ in der Oberviechtacher Stadtpfarrkirche St. Johannes hat die Pfarrjugend von „JuKe“ unter Anleitung von Kaplan Martin Popp mit einem „Abend der Barmherzigkeit“ zu einer besonderen Begegnung mit Christus eingeladen. Einen Ausgangspunkt bildete das Leitwort „Liebst du mich?“ aus dem Johannesevangelium. Am Beginn stand ein Impuls durch Kaplan Martin Popp, danach bestand über 90 Minuten die Gelegenheit zu eucharistischer Anbetung mit Umrahmung durch moderne, geistliche Musik, bereichert durch tiefgehende, meditative Texte.

Foto: Baumer



Unterstützung für Missionsstrickkreis

FALKENSTEIN (hm/sm) – Seit rund 30 Jahren existiert in der Pfarrei St. Sebastian Falkenstein ein Missionsstrickkreis. Durchschnittlich zehn Frauen treffen sich in regelmäßigen Abständen zum gemeinsamen Stricken bei Kaffee und Kuchen im Pfarrheim. Dazwischen wird auch zu Hause weitergestrickt. Die Wolle kommt zum großen Teil von Spenderinnen oder wird gekauft. Dafür braucht man Geld. Daher wurde die örtliche Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) um eine Spende gebeten. Deren Vorsitzender Michael Pangerl überreichte einen Betrag von 150 Euro, um die ehrenamtlichen Strickerinnen beim Kauf von Wolle beziehungsweise beim Transport zu unterstützen. Maritta Lang, die Leiterin des Arbeitskreises, bedankte sich für die großartige Unterstützung.

Foto: Markl

Jugend trifft Politik im Landtag



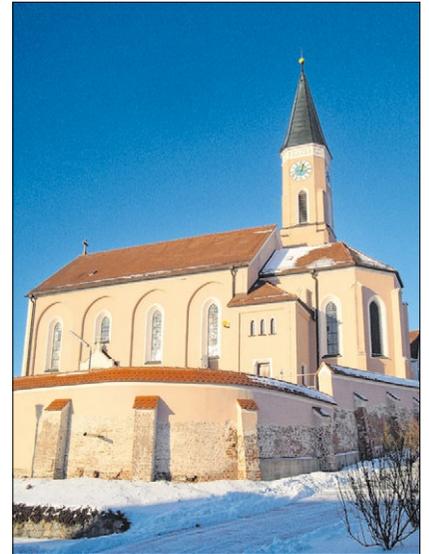
MÜNCHEN (ht/sm) – Vom 5. bis 10. März begleiteten 16 junge Erwachsene fast eine Woche lang 16 Landtagsabgeordnete aller Fraktionen bei ihrer Arbeit und bekamen besonders nahe Einblicke in die Landespolitik. Mit dabei war auch eine Teilnehmerin der KLJB. Theresa Wenzl aus Cham begleitete drei Tage lang den Landtagsabgeordneten Gerhard Hopp (CSU) aus Cham. Sie nahm mit ihm an Ausschuss-, Fraktions- und Plenarsitzungen teil und erlebte damit hautnah, wie Landespolitik gemacht wird.

Im Bistum unterwegs

Kirche und Schloss

Die Kirche Mariä Himmelfahrt in Adlhausen

Adlhausen liegt im Südosten von Langquaid im Landkreis Kelheim. Die zur Pfarrei Sandsbach gehörende Kirche Mariä Himmelfahrt wurde zwischen 1864 und 1865 errichtet. Der Vorgängerbau war durch einen Einsturz des Turmes fast völlig zerstört worden. Das Gotteshaus ist im neugotischen Stil errichtet. Auch die beachtliche Ausstattung folgt der Formensprache der Neugotik. Die Kirche wurde 1986 renoviert. Zudem gibt es in der Kirche eine spätgotische Schnitzfigur: Die sitzende Madonna mit Kind befindet sich im Mittelschrein des Hochaltars. Die Figur ist auf die Zeit um 1480 datiert. Die ursprüngliche neugotische Schnitzfigur des Hochaltars ist mittlerweile an den linken Seitenaltar versetzt. Auch sie zeigt die Kirchenpatronin. Ein Epitaph erinnert an Veit Lung (gestorben 1583) und seine beiden Gattinnen Anna und Brigitta. Die Familie ist kniend auf einem Kalksteinrelief dargestellt. Das Epitaph erinnert an die enge Verbindung zu den Hofmarksherren, den „Edlen von Adlhausen“. Unter den Adligen erbaute man im 17. Jahrhundert auch das ehemalige Hofmarkschloss in Adlhausen. Der mittlerweile in Privatbesitz befindliche Komplex wurde nach einem Brand im Jahre 1913 wieder errichtet. Das Schloss besteht aus einem langgestreckten zweigeschossigen Wohnbau und einem kleineren, parallel dazu liegenden



▲ Die Kirche Mariä Himmelfahrt in Adlhausen ist im neugotischen Stil errichtet worden. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Nebengebäude. Verbunden werden die beiden Bauteile durch einen Flügel mit Tordurchfahrt. S. W.



Workshop für „sakralen Tanz“

TEUBLITZ (mh/sm) – Franziskanerbruder Georg Schmaußner aus dem Kloster Dietfurt hat im Teublitz Pfarrrheim einen Workshop für „sakralen Tanz“ angeboten, der von Pfarrhaushälterin Alexandra Zeins organisiert wurde. Nahezu 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die teilweise hunderte Kilometer Anreise hatten, waren nach Teublitz gekommen. Als Pfarrer Michael Hirmer den Workshop für eine kurze Begrüßung besuchte, waren schon alle tief in die Bewegung und die Musik versunken. Jeden Monat bietet der Teublitz Frauenbund „meditativen Tanz“ bei einem kleinen Unkostenbeitrag an. Nächster Termin ist am Montag, 27. März, um 19 Uhr im Pfarrheim Teublitz.

Foto: privat

Medizinisch gut versorgt – Die besten Kliniken



Die Nähe zum Wohnort oder die Empfehlungen von Ärzten und Bekannten: Die Entscheidung für ein Krankenhaus fällt oft aus dem Bauch heraus. Sinnvoller ist es aber, anhand harter Fakten die passende Klinik auszuwählen.

Foto: Dieter Schütz/pixelio.de

Hightech-Medizin von morgen

NÜRNBERG (obx) – Der Einsatz von Hochtechnologie im Operationssaal, die verstärkte Anwendung von Robotik in den Bereichen Reha und Pflege und die Nutzung anonymisierter Patientendaten bei der Weiterentwicklung von Behandlungs- und Therapieoptionen: Medizintechnik gilt heute als eine der wichtigsten Felder für die Gesundheitsforschung von morgen. Europaweit führend in diesem Bereich: die Metropolregion Nürnberg. Sie will künftig ihre Spitzenposition weiter ausbauen. Wichtiger Motor der vertieften Zusammenarbeit ist die NürnbergMesse. Diese ist in diesem Jahr erstmals Gastgeber einer neuen Netzwerkveranstaltung, die als Innovationsplattform den Expertenaustausch weiter beflügeln soll. Premiere feiert die neue Veranstaltung mit dem Titel „MT-CONNECT“ am 21. und 22. Juni.

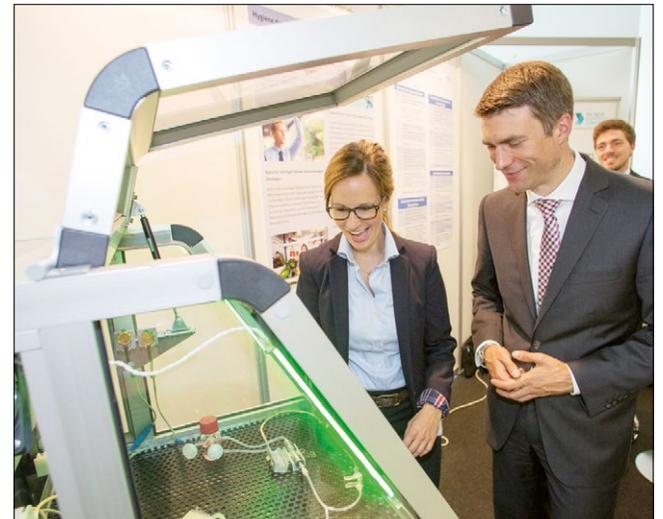
Im Raum Nürnberg schlägt das Herz der deutschen Medizintechnik: Fast jede zweite deutsche Patentanmeldung (42 Prozent) im Bereich Diagnostik/Chirurgie/Identifizierung stammt aus der Region Nürnberg/Erlangen. Rund 200 Unternehmen und mehr als 80 Institute an Hochschulen mit in Summe mehr als 16 000 Beschäftigten arbeiten mit Fokus auf die Medizintechnik. Viele von ihnen sind im „Medical Valley Europäische Metropolregion Nürnberg“ zusammengeschlossen, eines von bundesweit insgesamt 15 Spitzendustern.

Medizintechnik-Unternehmen im Freistaat erwirtschaften nach Angaben des Bayerischen Wirtschaftsministeriums bereits heute eine Wertschöpfung von rund 15 Milliarden Euro jährlich. Zum Vergleich: Das ist mehr, als beispielsweise Länder wie Großbritannien, Italien oder die Niederlande vorweisen können. Das in Nürnberg ansässige Forum Med-Tech Pharma gilt zudem mit rund 600 Mitgliedern aus Wirtschaft, Medizin und

Wissenschaft als das größte Netzwerk der Gesundheitsbranche in Europa.

Dessen Vorstandsvorsitzender, der Regensburger Unfallchirurg Professor Dr. Michael Nerlich, sieht große Chancen im verstärkten Austausch in der Branche: „Wenn wir es schaffen, Zulieferer, Hersteller, Entwickler und klinische Anwender zusammenzubringen, werden wir einen Mehrwert generieren“, sagt der Mediziner.

Bereits seit 2008 veranstaltet das Forum im Zwei-Jahres-Rhythmus auf dem Nürnberger Messegelände einen Kongress mit jeweils mehr als 1000 Teilnehmern aus aller Welt, den „MedTech Summit“. Im Juni dieses Jahres hat die neue „MT-CONNECT“ als Fachmesse für alle Zulieferungs- und Herstellungsbereiche der Medizintechnik von morgen Premiere. Die NürnbergMesse als Gastgeber sieht das Jahr 2017 als optimalen Zeitpunkt, den etablierten Expertenkongress um eine Fachmesse zu ergänzen: „In einer alternden, gleichzeitig aber auch gesundheitsbewussteren Gesellschaft gewinnen Medizin und Medizintechnik zunehmend an Bedeutung“, sagt Dr. Thomas Koch von der NürnbergMesse. Derzeit läuft die Anmeldephase für die erste „MT-CONNECT“. „Zahlreiche positive Rückmeldungen belegen das große Zu-



▲ *Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung Stefan Müller bei dem Besuch einer Vorstellung des Kongresses „MedTech Summit“ in Nürnberg im vergangenen Jahr.*
Foto: obx-news/NürnbergMesse

kunftspotenzial für diesen Brückenschlag zwischen Wirtschaft und Wissenschaft“, so Dr. Koch. Besonders gut komme das Konzept an: Die Messe wolle nicht nur Präsentationsforum sein, sondern auch ein Ort, an dem der Grundstein für neue Netzwerke, vielversprechende Kooperationen und Innovationen gelegt wird.

Ein wichtiger Player für die neue Fachmesse ist die Medizinsparte des Siemens-Konzerns, „Siemens Healthineers“. Der Konzern ist einer der Beschäftigungsmotoren der Metropolregion: Im „Tal der Medizintechnik“ zwischen Erlangen und Forchheim arbeiten heute rund 10 000 Beschäftigte für das Unternehmen. „Wir profitieren vom offenen Umfeld für Innovationen und dem Netzwerk, in das Universitäten, Kliniken, Messe und Unternehmen eingebunden sind“, sagt Dr. Bernd Montag, der CEO (Chief Executive Officer) von Siemens Healthineers.

Excimer-Laserbehandlung

CHAM (sv) – Die private Augenklinik Dr. Rau in Cham bietet Patienten ein umfangreiches Leistungsspektrum in der refraktiven Chirurgie (operative Behandlung von Fehlsichtigkeiten), in der Glaukomchirurgie (operative Behandlung des Grünen Stars) und in der plastischen Chirurgie (Oberlid- und Unterlidstraffung, Tränensäcke, Collagen- und Hyaluronsäureunterspritzungen). Wer genug von Brille und Kontaktlinsen hat, kann sich hier auch einer Excimer-Laserbehandlung unterziehen lassen.

Das Ziel der Excimer-Laserbehandlung ist es, durch sanfte flächige Abtragung von Hornhautgewebe die optischen Eigenschaften des Auges, also die Brechkraft, direkt zu verändern. Dies kann so präzise nur mit dem Laser gelingen. Die notwendige Präzision wird durch aufwendige Computerprogramme sicher-

gestellt. Deshalb war diese Methode vor 20 Jahren noch nicht möglich. Weder die Laser- noch die Computertechnologie waren damals weit genug entwickelt.

Bei der Behandlung verdunstet der energetische Lichtstrahl hauchdünne Hornhautscheibchen – so schnell, dass das darunterliegende Gewebe nicht geschädigt wird. Der Laserstrahl verändert beispielweise bei Kurzsichtigen die Hornhaut so, dass eine natürliche Zerstreuungslinse geformt wird. Die gesamte Behandlung dauert nur wenige Minuten und ist nach Gabe entsprechender Augentropfen schmerzfrei.

Kontakt:

Privatklinik Dr. Rau, Refraktive und plastische Chirurgie, Dr. (CS) Magda Rau, Janahof 2, 93413 Cham, Tel.: 099 71/86 10 76, www.privatklinik-dr-rau.com

Privatklinik Dr. Rau

refraktive und plastische Chirurgie
www.privatklinik-dr-rau.de

Dr. Magda Rau

Haben Sie genug von Brille und Kontaktlinsen?

Brille ade!

- Neu-Behandlung der Alterssichtigkeit mit Laser
- Laserbehandlung der Kurzsichtigkeit, Weitsichtigkeit und Hornhautverkrümmung – eigene schonende, risikoarme Methode
- Implantation der permanenten Kontaktlinse bei hoher Kurzsichtigkeit
- Behandlung der Alterssichtigkeit – Linsenaustausch mit Implantation einer multifokalen intraokularen Linse
- Behandlung der Alterssichtigkeit – Isovision

Janahof 2 · 93413 Cham · Hotline/Termine 09971-86 1076



▲ *Qualifiziertes und kontinuierlich geschultes Personal garantiert bei den Kliniken Nordoberpfalz eine hohe Qualität in Bezug auf Service und Pflege.*

Foto: Kliniken Nordoberpfalz AG

Zuverlässig und modern

WALDSASSEN (sv) – Mit sechs Fachabteilungen sorgt das Gesundheitszentrum Waldsassen für das Wohlergehen der Patienten. Im Verbund mit der Kliniken Nordoberpfalz AG ermöglicht das Haus eine wohnortnahe Gesundheitsversorgung. Mit 125 Mitarbeitern und über 60 Betten ist es dabei ein leistungsstarker Partner, wenn es um die Gesundheit geht.

Seit dem Jahr 2006 ist Waldsassen als Krankenhaus der Versorgungsstufe I mit dem Klinikum Weiden sowie fünf weiteren Krankenhäusern, einer Klinik für geriatrische Rehabilitation und einer Pflegeeinrichtung der Landkreise Neustadt an der Waldnaab und Tirschenreuth zusammengeschlossen.

Unter dem Dach finden die Patienten den akutstationären Bereich, außerdem eine orthopädische Reha-Klinik und ein medizinisches Versorgungszentrum. Interdisziplinär wird so für das Wohlergehen der Patienten gesorgt. „Wir behandeln jährlich etwa 2500 Patienten stationär, 3700 Patienten ambulant und 750 Patienten in unserer Reha-Klinik. 125 Mitarbeiter stellen rund um die Uhr die Versorgung sicher“, weiß Christian Stadler, Regionalleiter der Kliniken Nordoberpfalz AG. Ziel sei eine erstklassige, umfassende und individuelle medizinische Betreuung.

Da dem Gesundheitszentrum Waldsassen die schnelle Genesung der Patienten am Herzen liegt, wird das Personal kontinuierlich geschult und den Patienten so eine hohe Qualität in Bezug auf Service und Pflege garantiert. „Für die optimale Behandlung legen wir auch großen Wert

auf engen Kontakt und intensiven Informationsaustausch mit niedergelassenen Ärzten unserer Region“, erklärt Stadler weiter.

Am Gesundheitszentrum Waldsassen gibt es folgende Abteilungen:

- Anästhesie
- Chirurgie
- Belegabteilung für Gynäkologie
- Innere Medizin
- Belegabteilung für Orthopädie

Die Fachzentren im Gesundheitszentrum Waldsassen sind:

- Röntgen
- Physiotherapie & Physikalische Therapie

In der orthopädischen Rehabilitationsklinik betreut das interdisziplinäre Team aus orthopädischen Fachärzten, erfahrenen Physiotherapeuten und Ergotherapeuten, dem Pflegepersonal, dem sozialpädagogischen Dienst, der Ernährungsberaterin und Psychologen die Patienten – und hat dabei den ganzen Menschen im Blick.

„Selbstständig zurück in den Alltag“ ist das Leitmotiv für eine umfassende, persönlich abgestimmte Therapie auf hohem rehabilitativem und fachorthopädischem Niveau.

Sinnvoll ergänzend kommen komplementäre Verfahren wie Akupunktur und Aromatherapie zum Einsatz.

Kontakt:

Gesundheitszentrum Waldsassen, Egerer Straße 30, 95652 Waldsassen, Tel.: 09632/87-0, Fax: 09632/87-118. Weitere Informationen gibt es auch unter: www.kliniken-nordoberpfalz.de/waldsassen.



SELBSTSTÄNDIG ZURÜCK IN DEN ALLTAG

FACHKLINIK FÜR ORTHOPÄDISCHE REHABILITATION WALDSASSEN

Wir behandeln Sie:

- nach einem Gelenkersatz von Hüfte/Knie/Schulter/Sprunggelenk
- nach Behandlungen von Knochenbrüchen, Wirbelbrüchen
- nach Maßnahmen an der Hals- und Lendenwirbelsäule
- bei Schmerzen der Wirbelsäule
- bei orthopädischen Erkrankungen



STEINWALDKLINIK ERBENDORF FACHKLINIK FÜR GERIATRISCHE REHABILITATION

Wir behandeln Sie:

- nach einem Schlaganfall
- nach Frakturen
- nach Osteoporose, Arthrose, Gelenkersatz
- nach Herzkrankheiten
- nach arteriellen Verschlusskrankheiten, Amputationen
- nach neurologischen Erkrankungen
- nach Stoffwechselerkrankungen
- nach chirurgischen Eingriffen



**Fachklinik für
Orthopädische Rehabilitation
Gesundheitszentrum Waldsassen**
Egerer Straße 30
95652 Waldsassen

**Fachklinik für
Geriatrische Rehabilitation
Steinwaldklinik Erbendorf**
Krankenhausstraße 5
92681 Erbendorf

Telefon: +49 (0)9632 87-201
Fax: +49 (0)9632 87-209

Telefon: +49 (0)9682 930-0
Fax: +49 (0)9682 930-1101

www.kliniken-nordoberpfalz.ag



▲ In den Sana Kliniken des Landkreises Cham werden jährlich etwa 30 000 Patienten versorgt. Foto: Sana Kliniken

Bänderriss und seine Folgen

FRANKFURT/MAIN (dpa/tmn) – Die deutsche Fußball-Nationalspielerinnen Simone Laudehr stand in Rio de Janeiro nur 14 Minuten auf dem Platz, da war das olympische Turnier für sie schon vorbei. Eine Verteidigerin des Gegners Simbabwe trat der Stürmerin in der ersten Vorrundenpartie so heftig auf den linken Knöchel, dass das Außenband im Sprunggelenk riss. Auf eine Operation wird an diesem Band aber meistens verzichtet. So war es auch bei Laudehr, erklärt der deutsche Mannschaftsarzt Ingo Tusk, Chefarzt der Sportorthopädie und Endoprothetik in den Frankfurter Rotkreuz-Kliniken. „Nach einigen Wochen fing sie schon wieder an zu trainieren.“ Was Laudehr passierte, kann auch jedem Breitensportler widerfahren, denn eine Außenbandruptur ist eine der häufigsten Sportverletzungen. Bänderrisse sind sehr schmerzhaft und kommen im Sport, aber auch im Alltag, an unterschiedlichen Stellen vor. Häufig betroffen sind das Sprunggelenk, das Kniegelenk, der Daumen und Ellenbogen. Wenn man nicht gerade wie die Fußballerin Laudehr gefoult wird, reißen Bänder als Folge spontaner Traumata: Man knickt beim Volleyballspielen um, bleibt beim Kicken im Rasen hängen, rutscht auf Glatteis aus und stürzt dabei auf Hand und Ellbogen. Als Erste-Hilfe-Maßnahme nach einem Bänderriss empfiehlt es sich, der „PECH-Regel“ zu folgen: Sofort pausieren (P), um dem Gelenk Ruhe zu verschaffen. Dann den verletzten Bereich mit Eis (E) kühlen und mit einer Binde komprimie-

ren (compression: C), um der Schwellung entgegenzuwirken. Dabei das Bein oder den Arm hochlegen (H). Ob danach operiert werden muss oder der Patient ohne Eingriff davonkommt, hängt besonders vom Typ des Bands ab – aber auch davon, ob es Begleitverletzungen am Knochen gibt. „Die meisten Bänderrisse im Sprunggelenk heilen eigentlich von selbst, wenn es nicht gerade das Innenband betrifft“, sagt Tusk. Der klassische Außenbandriss wird in der Regel konservativ mit einem Tapeverband behandelt. „Beim Kreuzband geht das aber gar nicht. Es heilt in den wenigsten Fällen von alleine“, sagt der Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention (DGSP). Um eine Operation (OP) kommt der Verletzte dann nicht herum. Die anschließende Krankengymnastik dauert nach einer OP länger als ohne Eingriff. „Das Gelenk wird ja eine Zeit lang ruhiggestellt“, sagt Michael N. Preibsch vom Deutschen Verband für Physiotherapie. Dadurch bauen die umliegenden Muskeln stärker ab. Auch die Wundheilung braucht Zeit. Insgesamt dauert es dem Physiotherapeuten zufolge mindestens ein halbes Jahr, bis ein Kreuzbandriss vollständig verheilt ist. Anders ist es nach einem Bänderriss im Sprunggelenk. Diese Bänder sind nämlich in Gelenkkapseln eingebettet und wachsen normalerweise von allein wieder zusammen. Daher sollte der Betroffene in diesem Fall früh mit Physiotherapie anfangen.

Hochwertige Behandlung

CHAM (sv) – Die Sana Kliniken des Landkreises Cham sind Häuser der Grund- und Regelversorgung und bieten ein zukunftsgerichtetes Medizinkonzept mit einer heimatnahen und qualitativ hochwertigen Behandlung. Mit einem kontinuierlichen Ausbau des medizinischen Angebots reagieren die Kliniken auf die demografischen Veränderungen und die Anforderungen der Zeit: Der Mensch mit seinen Bedürfnissen steht im Mittelpunkt des Handelns. An den drei Standorten in Cham, Roding und Bad Kötzting werden pro Jahr etwa 30 000 Patienten versorgt. Insgesamt verfügen die Kliniken über 360 Betten. Eine Besonderheit ist die Verzahnung

der drei Standorte durch ein internes Versorgungsnetzwerk. Die Sana Kliniken des Landkreises Cham sind zudem einer der wichtigsten Arbeitgeber der Region. Die Abteilungen der Kliniken sind:

- Anästhesie und Intensivmedizin
- Chirurgie
- Gynäkologie und Geburtshilfe
- Innere Medizin
- Interventionelle Kardiologie
- Neurologie
- Orthopädische Rehabilitation
- Augenheilkunde
- HNO
- Orthopädisch-Chirurgisches Zentrum
- Urologie



Wir gehen neue **Wege**
und setzen neue **Maßstäbe**

| | | |
|---|---|--|
| <p>Krankenhaus Cham August-Holz-Straße 1 93413 Cham Telefon: 09971 409-0</p> | <p>Krankenhaus Roding Arnulfstraße 1 93426 Roding Telefon: 09461 400-0</p> | <p>Krankenhaus Bad Kötzting Hauser Straße 42 93444 Bad Kötzting Telefon: 09941 20-0</p> |
|---|---|--|

Anästhesie und Intensivmedizin, Chirurgie, Gynäkologie und Geburtshilfe, Innere Medizin, Interventionelle Kardiologie, Neurologie, Orthopädische Rehabilitation, Augenheilkunde, HNO, Orthopädisch-Chirurgisches Zentrum, Urologie

Gelenkersatz: knochensparend und stabil

MALLERSDORF (sv) – Seit mehreren Jahrzehnten ist die Endoprothetik, also der Einsatz von künstlichen Gelenken, an der Klinik Mallersdorf etabliert. Schwerpunkte bilden Hüfte, Knie und Schulter. Knochensparend und dennoch stabil – so soll ein Kunstgelenk idealerweise verankert sein. Für Chefarzt Thomas Beer von der Unfallchirurgie steht dies keineswegs im Widerspruch. Seine Operationsverfahren erhalten so viel Knochen wie möglich und schaffen Stabilität auch bei stark geschädigten Knochen. Beispiele für solche Verfahren sind der Knochenaufbau mittels sogenanntem Impaction Grafting und der Oberschenkelkomplettersatz, ein kombiniertes Hüft- und Kniegelenk mit langem Verbindungsschaft.

„Hilfe zur Selbsthilfe“

Für den Wechsel von Hüftgelenksprothesen kommt bei Bedarf ein Knochenersatzverfahren namens Impaction Grafting zum Einsatz. Die Klinik Mallersdorf ist damit eines der wenigen Zentren europaweit, die dieses mit entsprechender Erfahrung durchführen. Der Mangel an intakter Knochensubstanz gehört zu den großen Herausforderungen bei der Verankerung von Wechsel- oder

Revisionsprothesen. Damit das neue Hüftgelenk nach Entfernung der alten Prothese trotz starker Knochendefekte im Becken und Oberschenkel genügend Halt findet, arbeitet die Klinik Mallersdorf nach Möglichkeit mit speziell aufbereiteten und implantierten Knochenersatzmaterialien. Davon profitieren insbesondere jüngere Patienten, die im Laufe ihres Lebens voraussichtlich noch weitere Hüftprothesenwechsel benötigen. Angesichts der positiven Langzeitergebnisse lohnt sich diese aufwendige und anspruchsvolle Therapieform.

Ein Schaden selten allein

Mit dem Oberschenkelkomplettersatz verbindet die Klinik Mallersdorf zwei gut etablierte Operationsverfahren, den Ersatz von Knie- und Hüftgelenk. Es handelt



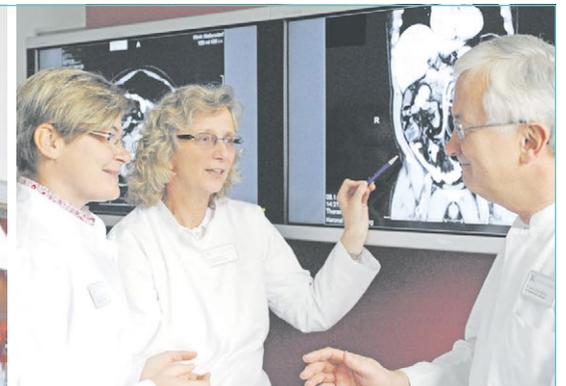
▲ Chefarzt Thomas Beer mit einer kombinierten Gelenkprothese für Hüfte und Knie, dem sogenannten Oberschenkelkomplettersatz. Foto: Klinik Mallersdorf

sich um eine gleichzeitige Revisionsoperation für beide Gelenke. Implantiert wird ein künstlicher Oberschenkelknochen mit angegliedertem Hüft- und Kniegelenk, eine sogenannte Femurtotalprothese. Dass Hüft- und Kniegelenk zugleich von krankhaftem Verschleiß (Arthrose) betroffen sind und ersetzt werden müssen, ist gar nicht so selten. Ist der Oberschenkelknochen infolge früherer Kunstgelenke und zusätzlich durch Osteoporose,

Bruch, Knochentumor oder eine Infektion geschwächt, finden herkömmliche Implantate keinen Halt. Mit dem Oberschenkelkomplettersatz schafft Chefarzt Beer wieder stabile Verhältnisse. Ziel ist es, Bettlägerigkeit mit all ihren lebensbedrohlichen Konsequenzen oder gar eine Amputation zu vermeiden und ohne weitere Folgeoperationen die Gehfähigkeit zu erhalten – eine wichtige Voraussetzung für die Lebensqualität.

Gute Rahmenbedingungen

Die Klinik Mallersdorf erfüllt alle für den Behandlungserfolg beim Gelenkersatz erforderlichen Rahmenbedingungen. Die Behandlung obliegt Fachärzten mit großer Erfahrung in der Endoprothetik. Das gesamte Personal verfügt über Routine im Umgang mit Gelenkpatienten und über umfassende technische Ausstattung, inklusive digitalem Röntgen, CT, Kernspintomographie, einer gut ausgestatteten Intensivstation und stationärer Schmerztherapie. Die Wege im Haus sind kurz, was für die enge Zusammenarbeit aller an der Behandlung Beteiligten förderlich ist. Dank integrierter Versorgung durch die Römerbad Kliniken sind Operation und Reha unter einem Dach möglich.



Anästhesie & Intensivmedizin

Stationäre Schmerztherapie

Chefarzt Dr. med. Albert Blümel

Chirurgie

Allgemein-, Viszeral- und minimal invasive Chirurgie, Adipositas therapie

Chefärztin Annette Buchert

Unfallchirurgie & Endoprothetik

Hüfte, Knie, Schulter

Chefarzt Thomas Beer

Innere Medizin

Gastroenterologie, Rheumatologie, Onkologische Gastroenterologie, Gastroenterologische Infektionen

Chefärztin Dr. med. Claudia Schott

Kardiologie, Hypertensiologie, Kardiovaskuläre Präventivmedizin

Chefarzt Dr. med. Herbert Wollner

Urologie

Chefarzt Dr. med. Gunnar Krawczak

Chefarzt Dr. med. Tobias Lindenmeier

Klinik Mallersdorf

Krankenhausstraße 6

84066 Mallersdorf-

Pfaffenberg

Tel. 08772 981 - 0

Fax 08772 981 - 390

info@klinik-mallersdorf.de

www.klinik-mallersdorf.de



Weiter für Gleichberechtigung

Aus der Diözesan-Delegiertenversammlung des KDFB in Regensburg

REGENSBURG (al/sm) – Mehr als 400 Delegierte haben sich zur diesjährigen Diözesan-Delegiertenversammlung des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) der Diözese Regensburg im Kolpinghaus getroffen.

Die Diözesanvorsitzende Karin Schlecht begrüßte die Frauen und sprach ihnen Dank für das große Engagement aus. Domkapitular Thomas Pinzer, der in Vertretung von Bischof Rudolf Voderholzer gekommen war, lobte die Frauen für ihre Leistungen und ihre Erfolge. Der Bischof, sagte der Domkapitular, verspreche dem Katholischen Frauenbund weiterhin seine ganze Unterstützung und spreche dem Verband seinen Dank aus.

Lücken und Klüfte

Elfriede Schießleder, Vorsitzende des Landesverbandes des KDFB, begrüßte vor allem die neuen Mitglieder in Frauenbund, die bereit seien, sich für Frauen in Not und für die Gerechtigkeit einzusetzen. „Die Gleichstellung der Frauen ist noch lange nicht erreicht. Das größte Risiko ist die Heirat“, sagte Schießleder. Immer noch klaffe die Lohnlücke zwischen der Bezahlung von Männern und der von Frauen. Bei den Renten gebe es regelrechte Klüfte, da die Familienarbeit der Frauen nach wie vor nicht entsprechend berücksichtigt werde. „Wir haben noch viel Arbeit für die nächsten Jahre. Gemeinsam sind wir stark“, sagte Schießleder.

Erläuterungen zu „Amoris laetitia“

SPINDLHOF (wb/sm) – Bei der 29. Arbeitstagung des Diözesanverbandes Katholischer Männer- und Vätergemeinschaften im Bildungshaus der Diözese Schloss Spindlhof ist das nachsynodale Schreiben „Amoris laetitia“ von Papst Franziskus in den Fokus gerückt worden. Verbandsvorsitzender Alois Lukas konnte dazu 34 Teilnehmer aus zehn von 18 Männervereinen und -gemeinschaften begrüßen. Referent war Diözesan-Männerseelsorger Monsignore Harald Scharf, der alle Kapitel von „Amoris laetitia“ näher erläuterte. Zum Abschluss der Tagung wurde das nachsynodale Schreiben an alle Teilnehmer ausgegeben.



▲ Die Vizepräsidentin des KDFB, Christine Boehl, sprach über Erfolge und Ziele des Frauenbundes. Foto: Lukesch

Hauptreferentin der der Delegiertenversammlung war Christine Boehl, Vizepräsidentin des KDFB. Ihr Thema lautete: „Frauenbund – wo stehen wir? Was haben wir erreicht? Wo wollen wir hin?“ Boehl stellte ihren Ausführungen voraus, dass die Frauenbundfrauen „keine Entscheiderinnen“ seien. Der Frauenbund erkenne jedoch Ungerechtigkeiten, schlage Lösungen vor und arbeite daran, dieses Ziel zu erreichen und Gehör zu finden. Mit der letzten vier Jahren zeigte sich Boehl sehr zufrieden: „Es war eine erfolgreiche Legislaturperiode. Wir haben Forderungen durchgesetzt. Unser Ziel muss dennoch weiter bleiben, die

Rückblick und Ausblick der KLJB

PITTERSBERG (mg/sm) – Bei der Jahreshauptversammlung der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) Pittersberg hat Schriftführerin Lisa Boßle einen Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr gehalten. Kassier Fabian Legl konnte nach seinem Kassenbericht einstimmig entlastet werden. Vorsitzender Stefan Legl erläuterte zusammen mit Christoph Scharf das Programm 2017 und ging besonders auf das Gründungsfest „35 Jahre Katholische Landjugendbewegung Pittersberg“ in der Zeit vom 11. bis zum 13. August ein, das man gebührend feiern wolle. Landrat Richard Reisinger sei Ehrenschildherr, die Katholische Landjugend von Haselbach Pate.

Ungerechtigkeiten gegenüber Frauen auszumerzen. Unter dem Pontifikat von Papst Franziskus bewegt sich einiges“, sagte Boehl.

Sie zitierte das Ziel des Frauenbundes aus der Satzung des Diözesanverbandes Regensburg: „Wir wollen am Aufbau einer Gesellschaft und Kirche mitwirken, in der Frauen und Männer partnerschaftlich zusammen leben und gemeinsam Verantwortung tragen für die Zukunft in einer friedlichen, gerechten und für alle lebenswerten Welt.“ Die Bereiche, in denen es zu arbeiten gelte, seien Gleichstellung, Familie, Kirche, Lebensschutz, Integration und Schutz vor sexueller Gewalt.

Geringe Frauenquote

Boehl wies auf den immer noch sehr geringen Frauenanteil im Deutschen Bundestag von 36,8 Prozent hin. Dies müsse sich ändern. Den Frauen müsse jedoch immer eine Wahlmöglichkeit zwischen den Lebensmodellen bleiben, ohne dass dies zwangsläufig einen Nachteil für sie bedeute. Boehl bezeichnete sich selbst als Verfechterin einer Frauen-

Weltkirche zu Gast in der Pfarrei Teublitz

TEUBLITZ (mh/sm) – Die Weltkirche war im Rahmen der „Miserere-Fastenaktion 2017“ zu Gast in der Pfarrei Herz Jesu in Teublitz. Im Bildungsraum des Pfarrheims referierte Fatimata Valéa Diallo aus Burkina Faso (Afrika) über die Schief lagen der globalen Agrarwirtschaft in ihrer Heimat, wobei sie insbesondere ein neues Projekt für Viehzüchter in Afrika vorstellte. Der interessante Vortragsabend endete mit einer Meditation von Pfarrer Michael Hirmer über das aktuelle „Miserere-Hungertuch“, das in der Teublitz Pfarrkirche während der Fastenzeit zu sehen ist. Maria Dickert übergab im Namen des Teublitz Frauenbundes eine Spende an den Gast aus Afrika.

quote. Das Gesetz, das nun gelte, sei nicht so, wie sich dies die Frauenbundfrauen gewünscht hätten. „Wir hätten uns strengere Vorgaben für die Frauenquote gewünscht. Die Hälfte der Menschheit ist weiblich und so sollte die Verteilung auch in Unternehmen, Management Aufsichtsräten und Vorständen sein.“ Erfreulich sei die Tatsache, dass es allein im bayerischen Landtag 18 Frauen gebe, die Mandatsträgerinnen und Frauenbundmitglieder sein.

Das Thema der Rente für Mütter, die vor 1992 Kinder geboren haben, sei ein Thema, bei dem ein Teilerfolg erzielt worden sei. Seit 2014 gibt es einen Rentenpunkt mehr pro Kind. Dennoch müsse die derzeit noch herrschende Ungerechtigkeit zwischen den Müttern, die nach 1992 Kinder geboren haben (drei Rentenpunkte pro Kind) im Gegensatz zu den Müttern, die vor 1992 Kinder geboren haben (zwei Rentenpunkte pro Kind) beendet werden. Der Kampf um den dritten Rentenpunkt gehe weiter.

Christine Boehl streifte auch noch die Themen Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Pflege, Reproduktionsmedizin, Pflegereform, Schutz vor sexueller Gewalt und Sexualstrafrecht. Die Diözesanvorsitzende Karin Schlecht gab ihren Rechenschaftsbericht ab und warf einen Blick zurück auf die zahlreichen Projekte des letzten Jahres. Besonders heraus stachen die Erfolge beim Frauenbund-Kaffee, bei der Mitgliederkampagne (1000 neue Mitglieder) und beim „Schatzbüchlein der Spiele“ (2450 Bücher wurden bereits verkauft).

Benedikt Suttner von der Steuerungsgruppe Regensburg übergab dem Frauenbund Regensburg den Fair Trade Preis für das KDFB-Kaffee-Projekt.

Die Digitalisierung des Alltags

JOHANNISTHAL (mn/sm) – Mit dem Thema „Der gläserne Mensch – oder die Digitalisierung des Alltags“ haben sich die Kreisverbände Amberg und Amberg-Sulzbach der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) gemeinsam bei einem Bildungsworkshop im Haus der Begegnung in Johannisthal beschäftigt. Die Teilnehmer vertieften, welche Veränderungen das Internetzeitalter für Konsumenten und Arbeitnehmer bringt. Durch die beiden Referenten Markus Nickl, KAB-Diözesansekretär, und Matthias J. Lange, Journalist und Dozent aus München, wurden die Teilnehmer für die Gefahren durch die neue Technologie der Digitalisierung sensibilisiert.

Pilgerreisen

Marienwallfahrtsort Kevelaer



Die Menschen entdecken das Pilgern und das Reisen zu den großen Pilgerorten wieder für sich. Sie wandern auf historischen Routen zu religiösen Stätten, übernachten in einfachen Herbergen und sind auf der Suche. Der Wunsch, zu sich zu kommen und in der pluralen, säkularen Gesellschaft einen Orientierungspunkt zu finden, ist intensiver geworden.

Foto: Uli Carthäuser/pixelio.de

KEVELAER (sv) – „Wallfahrtsorte sind die heimlichen Hauptstädte der Welt. Schnittpunkte menschlicher Hoffnung, die nie aufhört, auch dann nicht, wenn der Mensch nicht mehr aus noch ein zu wissen meint, Gnadenorte in einer gnadenlosen Welt“, soll kein Geringerer als Konrad Adenauer einmal gesagt haben. Und die bis heute ungebrochene Nachfrage nach Pilgerfahrten scheint ihm immer noch recht zu geben.

Eine solche – im Sinne Adenauers – heimliche Hauptstadt ist Kevelaer. Der im Kreis Kleve unmittelbar an der niederländischen Grenze gelegene Ort zieht jedes Jahr ab 1. Mai Tausende von Pilgern an. Fast eine Million Menschen jährlich pilgern zur Gnadenkapelle, um zur „Trösterin der Betrübten“ zu beten. Damit ist das knapp 28000 Einwohner zählende Kevelaer einer der bedeutendsten Marienwallfahrtsorte.

Den Großteil der Pilger machen immer noch organisierte Gruppen aus. Allerdings ist der Anteil der privaten Pilger mittlerweile auf etwa 40 Prozent ange-



▲ Gnadenkapelle in Kevelaer.

Foto: Anne Bermüller/pixelio.de

stiegen. Als Papst Johannes Paul II. am 2. Mai 1987 den Wallfahrtsort besuchte, löste er damit auch einen Pilger-Boom

aus. Und seit dem 350. Wallfahrtsjubiläum 1992 liegt die Zahl der Pilger praktisch Jahr für Jahr unverändert bei rund einer Million.

Ziel der Pilger ist die Gnadenkapelle mit dem Marienbild „Trösterin der Betrübten“. Dort hatte der Handelsmann Hendrick Busmann um die Weihnachtszeit 1641 auf seinem täglichen Weg von Weeze nach Geldern an einem Hagelkreuz an der Kreuzung nach Kevelaer dreimal den Anruf „An dieser Stelle sollst du mir ein Kapellchen bauen“ gehört. Vor Pfingsten 1642 erschien der Überlieferung zufolge seiner Frau Mechel nachts ein glänzendes Licht mit einem Heiligenhäuschen, in dem sich ein Marienbild befand, wie sie es einige Tage zuvor bei zwei Soldaten gesehen hatte. Damals war ihr das Bild zu teuer gewesen, nun aber kaufte sie es. Obwohl Busmann arm war, errichtete er den Bildstock, in dem dann das Marienbild angebracht wurde.

Pionier barrierefreien Pilgerns

FRONTENHAUSEN (sv) – Als Ludwig Ganserer vor 80 Jahren in Frontenhausen seine Firma gründete, ahnte er nicht, dass diese einmal zu den Pionieren des barrierefreien Pilgerns zählen würde. Seine Tochter, Helga Stuckenberger, übernahm 1962 den Betrieb und erweiterte das

Reiseprogramm bald darauf mit Pilgerreisen. In den 1980er-Jahren kam ihr die Idee, das Wallfahrten mit dem Bus auch für gehbehinderte Menschen zu ermöglichen. 1987 wurde für viele Rollstuhlfahrer ein Traum wahr, als Ganserer-Reisen einen Spezialbus mit Hebebühne

kaufte und von da an praktisch alle Reisen auch für behinderte Menschen anbieten konnte. Lange bevor sich viele Pilgerorte überhaupt auf Besucher mit Handicap eingestellt hatten, organisierte Helga Stuckenberger ihre Bus-Pilgerreisen ausschließlich mit Hotels, die auch behindertengerechte Zimmer anboten. Der Rest regelte sich dann immer vor Ort. „Wir mussten noch nie einen Rolli-Fahrer vor einer Kirchentür warten lassen“, erzählt die Unternehmerin, die heute weit über die Grenzen des Bistums hinaus für ihre Kombination von behindertengerechtem Reisen und einem großen Angebot an Wallfahrten bekannt ist.



▲ Seit über 30 Jahren bietet Ganserer-Reisen barrierefreie Pilgerreisen an. Foto: Ganserer-Reisen

GANSERER REISEN



Reiseprogramm 2017

| | |
|---|--|
| 30.03. | März Haus Werdenfels |
| 01.04. 04.04. 24.04. | April Zum Musical nach Stuttgart Zur Resl nach Konnersreuth St. Ulrich am Pillersee |
| 06.05. 12.05. 15.05. – 18.05. 21.05. | Mai Marienfried Mutter/Vater-Ausflug Wallfahrt nach Schio Fußwallfahrt nach Altötting |
| 10.06. 23.06. | Juni Gebetsstätte Heroldsbach Adler/Eching |
| 8.7. 14.7.-15.7. 26.7. | Juli Marienfried Seefestspiele Mörbisch Hl. Anna Schäffer |
| 06.08. 16.08. – 27.08. | August Bergmesse Pillersee Fischen in Norwegen |
| 01.09. – 03.09. 02.09. 22.09. 23.09. | September Gebetstag in Düsseldorf Marienfried Adler/Eching Zum Knödelfest nach Tirol |
| 08.10 – 15.10. 29.10. | Oktober Medjugorie Einkehrtag in Aufhausen |
| 04.11. 03.11. – 05.11. | November Marienfried Pilgerfahrt nach Gratzen |
| 03.12. 04.12. 06.12. 08.12. | Dezember Adventsfahrt auf d. Donau Konzert Oswald Sattler Adler/Eching Weihnachtsmarkt Filzmoos |

Alle Fahrten und Informationen finden Sie auch unter: www.ganserer-reisen.de

Tel.: 08732-1337



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,

Oasentag für Frauen: „Auf zu neuem Leben – Mit den Jüngern dem Auferstandenen begegnen“, Sa., 29.4., 9-17 Uhr, im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Den Tag begleiten Arme Schulschwester von Unserer Lieben Frau. Er lädt ein, aus dem Evangelium Mut und Kraft für das eigene Leben zu schöpfen, sich einzuüben in Wahrnehmung und Achtsamkeit; zudem lädt er zu Meditation und Austausch in der Gruppe ein. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Johannisthal,

Kurzexerziten: „Ich schenke euch ein neues Herz“ (Ez 11,19), Mi., 10.5., 9 Uhr, bis Fr., 12.5., 16 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Kurzexerziten mit Maria Rehaber-Graf möchten den Freiraum bieten, um in Kontakt mit sich und mit anderen zu kommen, Leib und Seele aufatmen und die Liebe neu fließen zu lassen. Elemente sind Impulse aus Bibel und Natur, Meditation, Körperübungen, Kreativität, Gebet und Gottesdienst. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Mallersdorf,

Einkehrtag für Frauen mit Pfarrer Rainer Maria Schießler, Fr., 7.4., ab 9 Uhr, im Kloster Mallersdorf. Der von der Katholischen Landvolkbewegung veranstaltete Einkehrtag beginnt um 9 Uhr. Referent ist der bekannte Pfarrer und Buchautor Rainer Maria Schießler aus München. Sein Thema lautet „Entdecke deine Berufung!“. Nach der Mittagspause besteht Gelegenheit zu Beichte und Beichtgespräch. Den Abschluss des Tages bildet um 14.30 Uhr ein gemeinsamer Gottesdienst. Näheres und Anmeldung bei Marianne und Leo Heinrich, Tel.: 09480/90053.

Glaube

Cham,

Scala-Treff, Fr., 28.4., 18 Uhr, bis Mo., 1.5., 13 Uhr, im Geistlichen Zentrum in Cham. Wer eine Berufung zu einem geistlichen Weg spürt, auf der Suche nach seinem Weg und seiner Berufung ist, der findet in der Berufsgruppe im Geistlichen Zentrum Kloster Cham beim sogenannten Scala-Treff mit Pater Peter Renju das richtige Angebot. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Haindling,

Feier des Herz-Mariä-Samstags, Sa., 1.4., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier mit Pfarrer Reiner Huber aus Haader beginnt um 8 Uhr mit Beicht-

gelegenheit und stiller Anbetung vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 8.15 Uhr folgen Allerheiligen-Litanei und Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Einzelsegnung und Segnung der Andachtsgegenstände an. Danach gibt es einen Pilgerimbiss im Pfarrsaal. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09423/902257.

Kösching,

Mütter-/Elternsegen, So., 26.3., ab 14 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Nach der Segensfeier lädt ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen ins Tagungshaus des Zentrums ein. Näheres unter Tel.: 08404/938707-0.

Nittenau,

Eucharistische Anbetung, Mi., 29.3., 19-20 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Marienne, im April jeden Samstag (außer am Karsamstag, 15.4.), jeweils um 8 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im April jeden Montag (außer am Ostermontag, 17.4.), jeweils ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist jeweils um 18.30 Uhr. Daran schließt sich jeweils um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Einkehrtag für die Senioren aus Brennborg, Do., 6.4., ab 14.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres und Anmeldung beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Wortgottesdienst und Begegnung für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen: „In deine Hand geschrieben“, So., 9.4., ab 15 Uhr, im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder (Prüfeningstraße 86) in Regensburg. Um 15 Uhr wird ein Wortgottesdienst in der Johannes-von-Gott-Kapelle mit Diakon Ulrich Wabra gefeiert, abgestimmt auf die Bedürfnisse von demenziell erkrankten Menschen. Um 15.30 Uhr besteht Gelegenheit zu Begegnung und Austausch für die Angehörigen, parallel dazu besteht die Möglichkeit der betreuten Aktivierung für die demenziell erkrankten Teilnehmer. Näheres und Anmeldung (erbeten) beim Caritasverband Regensburg, Tel.: 0941/502-1158.

Spindlhof,

„Sonntagabends ... im Spindlhof“: Abendmesse, So., 26.3., 18 Uhr, in der Albertus-Magnus-Kirche des Bildungshauses Schloss Spindlhof in Regensburg. Nach der Messe wird zu Begegnung und Austausch bei einem Imbiss und Getränken ins Bildungshaus eingeladen. Näheres unter Tel.: 09402/9354-0.

Spindlhof,

Grundkurs des Glaubens, Sa., 22.4., 9-17 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regensburg. Ziel des Grundkurses ist es, den Glauben als Hilfe und Wegweisung für das eigene Leben besser zu verstehen sowie bei Gesprächen mit anderen über Glaube und Kirche argumentationsfähig zu werden. Referent ist der Diplom-Theologe Wolfgang Stöckl. Näheres und Anmeldung (bis zwei Wochen vorher) unter Tel.: 09402/9354-0.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 26.3., 10 Uhr. Es singt der Nachwuchschor der Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl die „Missa brevis oratio“ von G. Gastoldi, „Herr, du erforschest mich“ (Ps 139) von A. Überleé und den Introitus „Laetare Jerusalem“ im Gregorianischen Choral. Orgelnachspiel: J. S. Bach: Praeludium und Fuge in f-Moll (BWV 534). An der Orgel: Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Dürnsricht,

Passionssingen mit Leidensgeschichte in Mundart und Versform, So., 2.4., 15 Uhr, in der Kirche Albertus Magnus in Dürnsricht. Veranstalter des Passionssingens mit Instrumental- und Gesangsgruppen ist der Oberpfälzer Volksliedkreis Schwandorf. Der Eintritt ist frei. Spenden sind erwünscht. Näheres bei Ernestine Niederalt, Tel.: 09671/1377.

Harting,

Passionskonzert, So., 26.3., 17 Uhr, in der Kirche St. Coloman in Harting. Das Passionskonzert gestaltet das Vokalensemble Cantico unter der Leitung von Edeltraud Appl mit Werken von Allegri, Ingegneri, Schütz, Bach und anderen. Dazwischen werden Texte zur Passionszeit gelesen. Der Eintritt ist frei. Näheres bei Edeltraud Appl, Tel.: 09403/8770.

Regensburg,

Matinee IV der Jungstudenten der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Sa., 1.4., 11 Uhr, bei der HfKM in Regensburg-Stadtamhof. Näheres unter Tel.: 0941/83009-12.

Regensburg,

Eignungsprüfungen und Anmeldungen für alle Bachelor- und Masterstudiengänge an der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) für das Wintersemester (WS) 2017/2018. Die Eignungsprüfungen für das WS 2017/2018 finden am **Fr., 16.6.** und **Sa., 17.6.** (Bachelor Kirchenmusik und Dirigieren/Chorleitung; Master Kirchenmusik und Dirigieren/Chorleitung), am **Do., 22.6., Fr., 23.6.** und **Sa., 24.6.** (Bachelor Gesangspädagogik; Master Musikpädagogik Gesang) sowie am **Do., 29.6., Fr., 30.6.** und **Sa., 1.7.** (Bachelor Instrumentalpädagogik; Master Musikpädagogik Instrument) statt. Näheres und **Anmeldung** zu den Prüfungen **bis Freitag, 28.4.**, unter Tel.: 0941/83009-0.

Für junge Leute

Heiligenbrunn bei Hohenthann, Jugend-Wochenende für 13- bis 19-Jährige zum Thema „Offenbarung“, Fr., 5.5. bis So., 7.5., im Geistlichen Zentrum für Familien in Heiligenbrunn. Näheres und Anmeldung beim Geistlichen Zentrum, Tel.: 08784/278.

Vorträge

Cham,

„In Amt und Würden? Neue Diskussion um das Diakonat der Frau“, Di., 4.4., 19.30 Uhr, im Geistlichen Zentrum der Redemptoristen in Cham. Schwester Dr. Katharina Ganz war persönlich dabei, als Papst Franziskus im Mai 2016 auf Anfrage verschiedener Frauenorden ankündigte, er wolle die Zulassung von Frauen zur Diakonin neu prüfen lassen. Eine wissenschaftliche Kommission, die zur Hälfte mit Frauen besetzt ist, soll die Geschichte dieses seit biblischer Zeit bezeugten Amtes erforschen. Wie wird Papst Franziskus mit den Ergebnissen der erneuten Prüfung umgehen? Steht eine Revolution in der Katholischen Kirche bevor? All das wird Schwester Dr. Katharina Ganz in ihrem Vortrag beleuchten. Näheres bei der KEB Cham, Tel.: 09971/7138.

Hohenberg,

Vortrag und Gespräch: „Wurzeln fürs Leben – Wertvoll erziehen“, Do., 30.3., 20 Uhr, im Elisabeth-Kinderhaus (Streitweg 5) in Hohenberg. Vortrag und Gespräch gestaltet Diplom-Religionspädagogin Kathrin Karbanvökl. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Kemnath Stadt,

Vortrag und Autorenlesung: „Paul Hinder – Als Bischof in Arabien“, Di., 28.3., 19.45 Uhr, im Katholischen Pfarrheim Kemnath Stadt (Schützengraben 10). Referent Simon



Biallowons, Bestsellerautor und Journalist, spricht über Erfahrungen mit dem Islam und gibt Einblicke in eine fremde und faszinierende Region. Eintritt: 3 Euro. Näheres bei der KEB Tirschenreuth, Tel.: 096 31/3004-00.

Schirnding,

„Das Bild Christi – ein Spiegel der Zeiten“, Di., 28.3., 19.30 Uhr, im Katholischen Pfarrheim St. Josef (Kirchweg 10) in Schirnding. Referentin ist Patricia Steinkirchner. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 092 32/880750.

Wunsiedel,

Autorengespräch mit dem Philosophen, Journalisten und Buchautor Simon Biallowons über Bischof Paul Hinder: „Als Bischof in Arabien – Erfahrungen mit dem Islam“, Mo., 27.3., 19.30 Uhr, im Großen Sitzungssaal des Landratsamtes (Jean-Paul-Straße 9) in Wunsiedel. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 092 32/880750.

Kurse / Seminare

Bad Kötzing,

„Tanze, singe und sei frohgemut – Leichte Tänze auf der Fläche und im Sitzen“, Di., 4.4., 14-17 Uhr, im Kath. Pfarrheim (Herrenstraße 5) in Bad Kötzing. Neben Anregungen und Tipps für den Einsatz der mit Anna Schaal eingeübten Tänze erhalten die Kursteilnehmer auch die Tanzbeschreibungen und Hinweise für den Erwerb der Musiktitel. Näheres und Anmeldung bei der Seniorenpastoral, Tel.: 0941/597-2430 oder 0941/597-2300.

Cham,

Trauma-Seminar für Haupt- und Ehrenamtliche im Flüchtlingsbereich, Fr., 21.4., 14-18 Uhr, im Hotel am Regenbogen in Cham. Mit dem Thema „Nimm mich bitte so, wie ich bin!“ bietet die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Cham ein Trauma-Seminar für alle an, die mit Menschen mit Fluchterfahrungen arbeiten. Im Kurs beschäftigen sich die Teilnehmer unter Leitung von Psychotherapeutin Susann Lojewski mit Ursachen, Kennzeichen und Auswirkungen von Traumata. Dabei zeigt die Referentin auf, welche alltagsproben Ansätze der Trauma-Pädagogik die Helfenden in ihrer Arbeit stärken können. Das Seminar ist kostenlos. Näheres und Anmeldung bei der KEB Cham, Tel.: 09971-7138.

Neustadt an der Donau,

Fortbildung: Singen im Seniorentreff: „Wo man singt, da lass dich nieder“, Do., 27.4., 14-17 Uhr, im Katholischen Pfarrheim (Pfarrstraße 6) in Neustadt/Donau. Mit der Fortbildung sollen Interessierte ermutigt und unterstützt werden, den Gesang im Seniorentreff zu praktizieren. Geleitet wird der Nachmittag

von Regionalkantor Joachim Schreiber. Wer ein Musikinstrument spielt, möge dies bei der Anmeldung bitte angeben und es auf jeden Fall mitbringen. Näheres und Anmeldung bei der Fachstelle Seniorenpastoral, Tel.: 0941/597-2430 oder 0941/597-2300.

Pfreimd,

Fortbildung: „Filme im Seniorentreff“, Mo., 8.5., 14-17 Uhr, im Kath. Pfarrheim (Freyung 33) in Pfreimd. Inhalte der Fortbildung sind: die Vorstellung verschiedener Filme und Filmarten und deren Wirkung; die Erörterung der Frage, wie ein Film zum Gespräch anregen kann; Technik, Gerätschaften und Verleih. Referent ist Heinz Hüttinger. Näheres und Anmeldung bei der Seniorenpastoral, Tel.: 0941/597-2430 oder 0941/597-2300.

Vermischtes

Amberg,

Meditativer Spaziergang auf dem Franziskusweg „Der Sonnengesang“ am Mariahilfberg, Mi., 12.4., 17-18.15 Uhr, Treffpunkt am Bergparkplatz (Ecke Forsthaus) in Amberg. Den meditativen Spaziergang begleitet Diplom-Theologe Johann Bauer. Der Spaziergang findet bei jeder Witterung statt. Danach (nach Vereinbarung) Einkehr in der Bergwirtschaft. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 096 21/475520.

Hemau,

Ökumenisches Frauenfrühstück, Di., 4.4., 8.30 bis etwa 11 Uhr, im Pfarrsaal in Hemau. Das Thema des Frauenfrühstücks lautet „Im Glauben leben – Das Familiengebet heute“. Aus ihren Erfahrungen als Ehefrau und Mutter heraus möchte Elisabeth Neuberger die Bereitschaft wecken, das Familiengebet zu erneuern und zu vertiefen. Um 8.30 Uhr beginnt nach der Begrüßung das Frühstück. Der Vortrag beginnt gegen 9.30 Uhr. Das Ende der Veranstaltung ist gegen 11 Uhr. Näheres bei Beate Popp, Tel.: 09491/1634.

Johannisthal,

Johannisthaler Trauer-Café, Di., 18.4., 16-18 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Das von Alfred Kick begleitete Trauer-Café ist ein geschützter Ort, an dem Betroffene mit ihrer Trauer sein, wo sie anderen Trauernden begegnen, sich mit ihnen austauschen und Stärkung für ihren persönlichen Trauerweg erfahren können. Die Kosten betragen 5 Euro (inklusive Nachmittagskaffee). Näheres und Anmeldung (bis zum Vortrag) unter Tel.: 09681/400 15-0.

Johannisthal,

Johannisthaler Frühstück, Mi., 19.4., 8.30-10.30 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal

bei Windischeschenbach. Das Frühstück mit Maria Rehaber-Graf beginnt mit einer etwa 45-minütigen Morgenmeditation. Beim gemeinsamen Singen und Beten, in Bewegung und Stille sollen die Teilnehmer zur Ruhe finden. Danach gibt es ein Frühstücksbuffet. Der Vormittag endet mit einem kurzen Impuls. Kosten: 12 Euro (inklusive Frühstücksbuffet). Näheres und Anmeldung (bis zum Vortag) beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/400 15-0.

Johannisthal,

Gesprächsabend: „Alles verändert sich – loslassen will gelernt sein“, Di., 9.5., 19-21 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal. Beim Gesprächsabend mit Monika Brüntrup sollen angesichts der Zeiten der Veränderung und des Wandels tröstliche Gedanken vermittelt werden – mit der Einladung, sich dem Fluss des Lebens anzuvertrauen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/400 15-0.

Niederalteich,

Großeltern bleiben nach Trennung und Scheidung der Eltern, Sa., 1.4., 9.30-16 Uhr, in der Landvolkshochschule (LVHS) in Niederalteich. Der Tag mit Kathrin Hauser, Michaela Wein und Christoph Braun ist ein Angebot für Betroffene, um miteinander ins Gespräch zu kommen, gemeinsam unterschiedliche Familien-Konstellationen anzuschauen, Lösungswege zu suchen und positive Erfahrungen und Kompetenzen anzupapfen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09901/9252-0.

Regensburg,

„The Dream of Gerontius“ von Edward Elgar – Vortrag (1.) über Entstehung und Bedeutung des Jahrhundertwerks sowie Aufführung des Oratoriums (2.), 1.: Di., 28.3., 19.30 Uhr, im Konzertsaal der Hochschule für Katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik in Stadtamhof (Eingang: Seifensiedergasse). Referent des vom Akademischen Forum Albertus Magnus veranstalteten Abends ist Professor em. David Hiley. Sein Vortrag widmet sich einer inhaltlichen Einführung in das Chorwerk „The Dream of Gerontius“ (1900) von Edward Elgar. Der Musikwissenschaftler Hiley schildert Entstehungsgeschichte und Bedeutung des Musikstücks für die Zeit damals und heute. Der Eintritt zum Vortrag beträgt 5 Euro. Näheres unter www.albertus-magnus-forum.de, Tel.: 0941/597-1612 oder 0941/597-1611. 2.: Aufgeführt wird das Oratorium am Fr., 31.3., um 19.30 Uhr im Audimax an der Uni. Näheres unter www.hfkm-regensburg.de.

Regensburg,

Stadtführung durch Regensburg für Flüchtlinge und Asylsuchende: „Neu angekommen in einer alten Stadt“, Mi., 29.3.,

15 Uhr. Die Führung veranstaltet Stadtheimatpfleger Dr. Werner Chrobak in Zusammenarbeit mit der Stadt Regensburg, dem Amt für Integration und Migration sowie ehrenamtlichen Helferkreisen und ehrenamtlichen Dolmetschern. Näheres (auch zum Treffpunkt) und weitere Termine in Absprache mit dem Amt für Integration und Migration der Stadt Regensburg, Tel.: 0941/507-1772.

Regensburg,

Finissage der Ausstellung „Professor Rudolf Maison (1854-1904) – Bildhauer für König, Kaiser und andere ‚kunstliebende Laien‘“, So., 2.4., 12.30 Uhr, im Historischen Museum (Dachauplatz 2-4) in Regensburg. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,

Führung: „Unterwegs auf dem Dreifaltigkeitsberg“, So., 2.4., Treffpunkt um 13.45 Uhr am Steinweg 1. Von Steinweg aus führt um 14 Uhr der Dreifaltigkeitsbergweg hinauf zur Kirche der Hl. Dreifaltigkeit. Ein Kreuzweg begleitet den Weg hinauf, der an der schlichten Kreuzwegkapelle am Kirchenvorplatz endet. Die Führung leitet Luise Schaller. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,

Führung: Die Minoritenkirche St. Salvator in Regensburg – eine der frühesten Bettelordenskirchen, So., 2.4., 14 Uhr, Treffpunkt an der Eingangshalle des Historischen Museums in Regensburg. Wilhelm Weber informiert über die Ordensbewegung im 13. Jahrhundert und die bewegte Geschichte des Klosters und der Kirche. Es werden auch die Ausstattung der Kirche sowie die musealen Ausstellungsstücke der Nebenräume erläutert. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Speinshart,

Kongress zur Unternehmensführung in der Reihe „Zukunftsfähige Führung mit christlichen Werten“: „Umgang mit schwierigen Herausforderungen“, Fr., 31.3., 14.30 bis etwa 19.30 Uhr, in der Begegnungsstätte Kloster Speinshart. Die Veranstaltung, bei der als Referenten unter anderem Gerd Schönfelder (erfolgreicher Athlet der Paralympics) und Matthias Berg (Jurist, Musiker, Sportler und Referent) mitwirken, richtet sich insbesondere an Unternehmer und Verantwortliche des öffentlichen Lebens. Die Teilnahmegebühr von 60 Euro ist bar vor Ort zu entrichten. Studierende können gegen Vorlage eines Ausweises für 10 Euro am Kongress teilnehmen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09645/601 93601.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Bei einem Verkehrsunfall hatte ich mir beide Arme gebrochen. So wurde ich ins Krankenhaus eingeliefert. Die Arme wurden eingegipst, und ich tat mir ziemlich leid deswegen. Da es mir schwerfiel, auf der Seite zu liegen, drehte ich mich auf den Rücken, zog beide Knie an und streckte die Arme in die Luft. Dieser Anblick bot sich meinem Freund, als er mich besuchen kam. Statt einer Begrüßung fing er schallend an zu lachen, als er mich sah. ‚Du siehst aus wie ein Käfer, der auf dem Rücken liegt und mit den Beinen strampelt‘, sagte er. Ich fand das zuerst gar nicht lustig. Dann aber stellte ich mir vor, wie meine komische Stellung im Bett auf einen Außenstehenden wirken musste, und da musste ich selber lachen. Mein Freund sah mich so liebevoll und treuherzig an, dass ich gar nicht mehr aufhören konnte zu lachen. ‚Wenn ich ein Käfer wäre, könntest du mich umdrehen, und ich könnte dann mit meinen kurzen Beinchen das Weite suchen. Aber versuch das mal bei mir‘, antwortete ich.“ – Diese Geschichte erzählte mir kürzlich eine junge Frau.

Befreiender Humor

Manchmal kann man einfach nicht anders, als über eine komische Situation zu lachen. Es gelingt dann, sich selber aus einer inneren Distanz betrachten zu können, und das tut oft richtig gut! „Was meinen Freund angeht“, sagte die junge Frau, „konnte er die Wahrheit sagen, schmunzelnd und lachend, ohne mich zu verletzen und ohne bössartige Schadenfreude.“

Humor kann bedrückende Alltagswirklichkeiten übersteigen und sogar zu himmlischen Lichtblicken befreien. Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber prägte das schöne Wort: „Humor ist der Bruder des Glaubens.“ Und auf die Frage, ob Gott Humor habe, antwortete der englische Schriftsteller Gilbert Keith Chesterton: „Gott hat Humor, denn er hat den Menschen erschaffen.“

Humor ist eine Gabe Gottes, für die wir dankbar sein dürfen. Das Leben ist oft schwer genug. Gott sei Dank gibt es immer wieder komische Alltagssituationen, über die wir trotz all unseres Elends lachen können. Diese Fähigkeit sollten wir uns bewahren.

Ihre Sonja Bachl

Eine Erfolgsgeschichte

15 Jahre „Kirche & Wirtshaus mit Pfiff“ gefeiert

SULZBACH-ROSENBERG (ml/md) – „Siehst du ein Haus des Herrn, ist das Wirtshaus oft nicht fern.“ Diese Weisheit ist Programm bei der Veranstaltungsreihe „Kirche & Wirtshaus mit Pfiff“ in Sulzbach-Rosenberg und darüber hinaus. Und das nun schon seit 15 Jahren. Gefeiert wurde das mit einem informativen und vergnüglichen Nachmittag. Dabei kam auch so manche Anekdote ans Licht. Eines wurde ganz deutlich: Die Reihe ist eine Erfolgsgeschichte.

Und wenn „Kirche & Wirtshaus mit Pfiff“ gefeiert wird, dann selbstverständlich auch in der Kirche und im Wirtshaus. In der Simultanpfarrkirche St. Veit/St. Vitus in Illschwang konnte Johann Bauer von der Katholischen Erwachsenenbildung Amberg-Sulzbach neben den Mitveranstaltern viele Gäste aus Politik, Tourismus und Kirche begrüßen. Er blickte auf die Anfänge zurück.

Die Idee stammte ursprünglich aus Regensburg, von dort brachte sie Alfred Tischler, Kulturamtsleiter in Sulzbach-Rosenberg, mit – und zusammen mit Stadtheimatpfleger Markus Lommer erweiterte man sie um den „Pfiff“. Zunächst fanden die Veranstaltungen nur in Sulzbach-Rosenberg statt, doch aufgrund des schon zu Beginn enormen Besucherandrangs wurde der Kreis schnell erweitert. Heute zählen die Stadt Amberg, die AOVE (Arbeitsgemeinschaft Obere Vils-Ehenbach), die Stadt Auerbach, das Evangelische Bildungswerk, die Katholische Erwachsenenbildung, die Kulturwerkstatt und die Stadt Sulzbach-Rosenberg sowie der Landkreis Amberg-Sulzbach zu den Organisatoren.

Bauer bedankte sich besonders bei den Heimatpflegern und Kirchenführern, die oft Gruppen mit weit über 100 Personen die jeweiligen Gotteshäuser erklären.

Den musikalischen „Pfiff“ bei der Jubiläumsfeier steuerte der Posaunenchor Illschwang bei.

Für die Politik dankte stellvertretender Landrat

Franz Birkl den Initiatoren: „Die Leute kommen bei den Veranstaltungen zusammen.“ Das sei wichtig, denn in einem Ort müsse die Kommunikation stimmen. Passend zum Reformationsjahr führten anschließend die beiden Geistlichen durch ihre Simultankirche. Heute sei die gemeinsame Nutzung von Freundschaft geprägt. Doch man wusste auch so manche Anekdote zu berichten, wo sie eher von Feindschaft bestimmt war. Wirt Hans-Jürgen Nägerl stellte der Runde seinen Hotel-Gasthof „Weißes Ross“ vor. Neben einem Einblick ins Hotelgeschäft und die neuesten Umbaumaßnahmen erfuhren die Zuhörer auch Anekdoten rund um prominente Gäste. Dabei machte der Unternehmer eines deutlich: „Wenn kein Wirtshaus da ist, stirbt der Ort.“

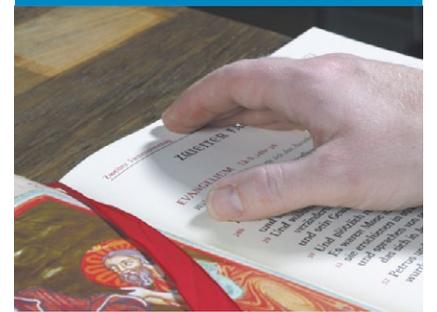
Die Reihe „Kirche & Wirtshaus mit Pfiff“ startet dieses Jahr am 2. April in Hahnbach. Evi Eckl wird die Besucher durch die Wallfahrtskirche am Frohnberg führen. Im Anschluss freut sich der Wirt der Frohnberg-Wirtschaft auf die Einkehr der Besucher. Als „Pfiff“ werden die Hahnbacher Alphornbläser eine Kostprobe ihres Könnens geben. Amberg lädt am 28. Mai zuerst in Dreifaltigkeitskirche und -kircherl, anschließend ins Wirtshaus „Zum Kummert Bräu“ ein. Die Kirche St. Martin und das Gasthaus „Zum Schweppermann“ in Pfaffenhofen stehen am 17. September auf dem Programm. Den Abschluss macht Königstein mit den Kirchen St. Georg und St. Michael sowie dem Hotel-Gasthof „Zur Post“ am 8. Oktober.



▲ Hans Bauer (rechts) dankte Stadtheimatpfleger Markus Lommer (links) mit der „Lutherhalbe“ für die Organisation der Reihe „Kirche & Wirtshaus mit Pfiff“.

Foto: Stadt Sulzbach-Rosenberg/Kulturwerkstatt

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 26. März bis zum 1. April 2017

| | |
|---------------------------------|-------------|
| 26.3., 4. Fastensonntag: | Ps 84 |
| 27.3., Montag: | Lk 20,41-47 |
| 28.3., Dienstag: | Lk 21,1-4 |
| 29.3., Mittwoch: | Lk 21,5-19 |
| 30.3., Donnerstag: | Lk 21,20-28 |
| 31.3., Freitag: | Lk 21,29-38 |
| 1.4., Samstag: | Lk 22,1-6 |

Einführungskurs in den Mesnerdienst

REGENSBURG (jd/md) – Für alle neuen Kolleginnen und Kollegen, die den Mesnerdienst erst seit kurzem ausüben oder neu einsteigen möchten, bietet der Diözesanverband der Mesner im Bistum Regensburg am 3. und 10. Juli im Pfarrsaal der Pfarrei St. Wolfgang in Regensburg einen Einführungskurs in die Aufgaben und Tätigkeiten dieses Berufes an.

Den ersten Teil gestaltet Diözesanpräses Josef Vogl aus Ramspau. Er spricht über das Kirchenjahr, die verschiedenen Arten von Gottesdiensten, die Eucharistiefeier und die Feier der Sakramente sowie über Sakramentalien. Über die Vorbereitung der Gottesdienste, das Herrichten der liturgischen Bücher, über den Umgang sowie die Pflege und Aufbewahrung liturgischer Geräte und Gewänder, über Blumenschmuck und vieles mehr versuchen erfahrene Mesner Wissenswertes an die Teilnehmer zu vermitteln.

Der Grundkurs beginnt an beiden Tagen um 9 Uhr und endet um 16 Uhr. Von 12 bis 13 Uhr ist Mittagspause. Da die beiden Veranstaltungstage aufeinander aufbauen, ist die Teilnahme an beiden Tagen erforderlich. Die Kursgebühr beträgt 55 Euro je Teilnehmer. Darin enthalten sind zwei Mittagessen, die Kursunterlagen und als Nachschlagewerk das Fachbuch „Der Sakristanendienst“.

Anmeldung bitte bis 20. Juni bei Josef Dommer, Tel.: 01 72/8 13 42 85, bevorzugt per E-Mail: josef.dommer@bistum-regensburg.de.



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Theresia Brandl (Furth im Wald) am 31.3. zum 86., **Sonja Braun** (Pfeffenhausen) am 29.3. zum 86., **Inge Galinat** (Wappersdorf) am 29.3. zum 82., **Ludwig Habichtobinger** (Herrnwahlthann) am 30.3. zum 81., **Hermann Hammer** (Diebis) am 30.3. zum 78., **Sebastian Hofmeister** (Mühlhausen) am 25.3.

zum 68., **Hermine Lutter** (Mühlhausen) am 27.3. zum 79., **Therese Richter** (Schmidhof) am 31.3. zum 93., **Ludwig Rockinger** (Pittersberg) am 28.3. zum 89., **Willibald Seidenschwand** (Mühlhausen) am 25.3. zum 68., **Georg Wöhrmann** (Geibenstetten) am 29.3. zum 77., **Margareta Zanner** (Leuchtenberg) am 29.3. zum 88.

90.

Maria Enslein (Moosbach/Opf.) am 28.3.

85.

Franziska Haider (Hausen) am 29.3., **Johann Thalhofer** (Herrnwahlthann) am 30.3.

80.

Gisela Baumgartner (Oberhornbach) am 29.3., **Maria Gmeiner** (Woppenricht) am 26.3.

75.

Friedrich Dornreiter (Pfeffenhausen) am 28.3., **Christina Irlbacher** (Moosbach/Opf.) am 29.3.

65.

Maria Bauer (Kreith) am 1.4., **Raimund Stiegler** (Heimhof) am 1.4., **Walburga Fehlner** (Zant) am 30.3.

60.

Andreas Baumgartner (Perasdorf) am 29.3., **Maria Graf** (Moosbach/Opf.) am 31.3.

50.

Hans Landgraf (Moosbach/Opf.) am 27.3.

Hochzeitsjubiläum

50.

Waltraud und Johann Klug (Moosbach/Opf.) am 31.3., **Monika und Gerhard Martin** (Hausen) am 29.3.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Schmidbauer,
Telefon 09 41/5 86 76-30

Veranstaltung

Glaubensseminare mit
Pater James Manjackal M.S.F.S.
Katholischer Priester

21. – 23. April 2017
01. – 03. September 2017

ORT: KULTUR + KONGRESS FORUM, Zuccalliplatz 1, 84503 Altötting
SEMINARBEITRAG: Erwachsene 40,- EUR, Schüler/Studenten 10,- EUR
ANMELDUNG: glaubensseminar@gmx.de
INFOS ZUM SEMINAR: Angelika Napolitano 0151-52197519
Markus Huber 0171-6271354
ÜBERNACHTUNGSMÖGLICHKEITEN: Per E-Mail anfordern unter
glaubensseminar@gmx.de oder Wallfahrts- und Verkehrsbüro
Altötting, Tel. 08671-5062-19
INFORMATIONEN ZU PATER JAMES: www.jmanjackal.net

Stellenangebot

Die Pfarrei „Maria Hilf“ Fuchsmühl Dekanat
Tirschenreuth sucht ab sofort eine/n nebenberufliche/n

Kirchenchorleiter/in

für den Chor der Wallfahrtskirche Fuchsmühl

- Aufgaben:**
- wöchentliche Chorproben
 - Gestaltung der kirchlichen Hochfeste mit Kirchenchor und ggf. Orchester
 - durchschnittlich alle 2 Wochen Gestaltung der Sonntagsgottesdienste

In der Wallfahrtskirche „Maria Hilf“ ist eine Klais-Orgel vorhanden. Ein erfahrener Organist steht für die Begleitung bei Proben und Aufführungen bereit.

Informationen über die Pfarrei unter www.mariahilf-fuchsmuehl.de, bzw. über den Kirchenchor unter www.kirchenchor-fuchsmuehl.de.

Bei Interesse oder für zusätzliche Informationen können Sie sich jederzeit bei Herrn Pfarrer Joseph Thankachan Puthiyedath unter Tel: 09634 92060 oder Kirchenpfleger Herr Xaver Stock unter Tel: 09634 914376 melden.

Anschrift: Pfarrei „Maria Hilf“ Fuchsmühl
Marienstr. 48
95689 Fuchsmühl
e-mail: pfarrei.fuchsmuehl@gmx.de

Ihre Anzeige war nicht dabei?

Kontakt 0821 50242-22



Verschiedenes

Buchen Sie
jetzt Ihre
Anzeige!
Kontakt: 0821/50242-22

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Stellenangebot

Dem Leben Richtung geben  Bildungshaus
Landvolkshochschule
St. Gunther

Wir suchen zum 15. Sept. 2017 eine/einen

Bildungsreferentin / Bildungsreferenten

für das Bildungshaus Landvolkshochschule Niederalteich e.V.
in Vollzeit (39 Stunden)

Die Katholische Landvolkshochschule Niederalteich e.V. bietet unter dem Leitwort Dem Leben Richtung geben in den Bereichen Persönlichkeitsbildung und Landentwicklung jährlich 80 eigene Veranstaltungen in unterschiedlichen Formaten an. Sie fördert dadurch insbesondere Menschen auf dem Land in ihrer persönlichen, spirituellen und beruflichen Entwicklung.

Sie bringen mit:

- Abgeschlossenes Studium im Umwelt- oder Agrarbereich, bei entsprechender Zusatzeignung auch in Theologie, Religions- und Sozialpädagogik, Pädagogik
- Kreative Ideen für zeitgemäße Bildungsformate zur Vermittlung ökologischer, landwirtschaftlicher und gesellschaftspolitischer Themen
- Erfahrungen mit Gruppen in der Bildungsarbeit und pädagogische Fähigkeiten
- Freude an Teamarbeit, Kommunikations- und Begeisterungsfähigkeit
- Bereitschaft zu flexiblen Arbeitszeiten

Ihre Hauptaufgaben:

- Konzeptentwicklung, Durchführung von Veranstaltungen zur Bewusstseinsbildung in den Bereichen Schöpfung, Ökologie, Landwirtschaft und nachhaltige Lebenspraxis
 - Planung neuer Bildungsformate v.a. für die Zielgruppen Junge Erwachsene, Bäuerliche Familien und Akteure im ländlichen Raum
 - Bildungsmanagement und Qualitätsentwicklung
- Zugehörigkeit zur Katholischen Kirche vorausgesetzt, Vergütung gemäß Arbeitsvertragsrecht der Bayerischen (Erz-)Diözesen (ABD)

Bitte richten Sie Ihre schriftliche Bewerbung bis 15. April 2017 an
Bildungshaus Landvolkshochschule Niederalteich
Hengersberger Straße 10, 94557 Niederalteich,
Leiterin Frau Helga Grömer
E-Mail: wiedemann@lvhs-niederalteich.de, Telefon 09901 93520
Weitere Informationen unter: www.lvhs-niederalteich.de

*Den Glauben leben –
Freude schenken*
Impulse für ein Leben mit christlichen Werten



Osterback-Set von Dr. Oetker Verlag
Backbuch 48 Seiten, Format 15 x 15 cm
mit 20 Farbfotos und 20 Rezepten
plus Silikonbackform
(solange Vorrat reicht)

Nur für kurze Zeit als Osterangebot:

Verschenken Sie ein Halbjahresabonnement der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten ein Oster-Back-Set von Dr. Oetker!

www.katholische-sonntagszeitung.de



Bitte ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung
Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ja, ich möchte die Sonntagszeitung für das Bistum Regensburg verschenken!
Den Geschenk-Gutschein senden Sie: in meinem Namen an den Beschenkten
 an mich, damit ich ihn selbst überreichen kann

Beginn des Abos: _____ Monat _____ Jahr

Laufzeit: für 1/2 Jahr für mind. 1/2 Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf

Ich bezahle dieses Abonnement bequem mit:
 1/2-jährlicher Abbuchung von EUR 48,90 durch den Verlag

Name des Auftraggebers _____ Straße / Hausnummer _____
PLZ / Ort _____ Datum / Unterschrift _____
Name des Geldinstituts _____ BIC (nur aus dem Ausland) _____
IBAN _____
 gegen Rechnung zum Halbjahrespreis von EUR 48,90 (Preis gültig bis 31.12.2017)

Ja, ich möchte den wöchentlichen Newsletter kostenlos beziehen (bitte E-Mail angeben)

E-Mail _____

Anschrift des Beschenkten:

Name / Vorname _____ Straße / Hausnummer _____
PLZ / Ort _____

SZR_GA_ÖSTERN



▲ Besuch beim Bischof (von links): Sabrina Reindl (hauptamtliche BDKJ-Vorsitzende), Anja Leonhard (ehrenamtliche BDKJ-Vorsitzende), Bischof Rudolf Voderholzer, Domvikar Thomas Helm, Christoph Streit (hauptamtlicher BDKJ-Vorsitzender), Katharina Libon (ehrenamtliche BDKJ-Vorsitzende) sowie Domkapitular Tom Pinzer. Foto: pdr

BDKJ-Vorsitzende bei Bischof

Ermutigung zu gesellschaftspolischem Engagement

REGENSBURG (pdr/sm) – Die BDKJ-Vorsitzenden (Bund der Deutschen Katholischen Jugend) für das Bistum Regensburg haben Bischof Rudolf Voderholzer besucht. Bei dem gegenseitigen Austausch wurden die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter von Jugendpfarrer Domvikar Thomas Helm und Domkapitular Thomas Pinzer begleitet.

Im Gespräch erläuterten die Vorsitzenden dem Oberhirten die aktuellen Arbeitsfelder des BDKJ, wie beispielsweise Fahrten und Aktionen im Jahr 2017, ihre politische Arbeit mit jungen Menschen (siehe www.zukunftszeit.de) im Hinblick auf

das aktuelle Wahljahr sowie auch die Kooperationsarbeit mit dem Bischöflichen Jugendamt.

Ein besonderes Augenmerk richtet der BDKJ 2017 auf sein Jubiläum, da der große Jugendbund der Diözese Regensburg heuer 70 Jahre alt wird. Bischof Voderholzer zeigte sich begeistert ob der zahlreichen Aktivitäten, die durch die Haupt- und Ehrenamtlichen initiiert und begleitet werden. Gleichzeitig bekräftigte er seinen Wunsch, dass die katholische Soziallehre in den Verbänden vertieft wird – hierzu empfiehlt Bischof Rudolf die Arbeit mit dem „DOCAT“ – und dass sich die jungen Gläubigen gesellschaftspolitisch engagieren.



Pilgerfahrt des BJA ins Heilige Land

REGENSBURG (ws/sm) – 43 junge Erwachsene haben zusammen mit Jugendpfarrer Thomas Helm das Heilige Land bereist, um miteinander die Orte zu besuchen, an denen Jesus gelebt und gewirkt hat. Das Bayerische Pilgerbüro hatte diese Fahrt zusammen mit dem Bischöflichen Jugendamt (BJA) der Diözese Regensburg in Kooperation mit dem Diözesankomitee der Katholiken im Bistum Regensburg veranstaltet. Die Fastenzeit begann die Gruppe in der Kapelle „Dominus flevit“ mit Blick auf die Heilige Stadt Jerusalem, in die Jesus ging, um dort gekreuzigt zu werden. Die Gruppe folgte den Spuren Jesu vom Ölberg über die Via Dolorosa hinauf zur Grabeskirche. Viele Teilnehmer der Fahrt werden zu Ostern diese Orte vor ihrem inneren Auge haben und gerade deswegen die Kar- und Ostertage intensiver mitfeiern.

Foto: privat

Leserbrief

Bibel nicht nur für den Klerus

Zum Nachruf auf Pfarrer i. R. Albert Kammermayer in Nr. 10:

Jeder Katholik (auch jeder andere Christ), der die Übersetzung des Neuen Testaments von Pfarrer Albert Kammermayer kennt, wird diesem Geistlichen stets dankbar sein und dafür beten, dass er aufgrund dieser wertvollen Arbeit bei Gott leben möge in Freude: Als ich im Jahre 2006 auf seine Übersetzung aufmerksam wurde, war ich sofort begeistert von ihr und habe diese Bibel in den letzten zehn Jahren viele Male gekauft und zu diversen Anlässen verschenkt. Diese Übersetzung überzeugt dadurch, dass sie die christliche Botschaft in der Sprache unserer Zeit darbietet, ohne etwas von der Kirche anvertrauten Wahrheit preiszugeben (absolute Treue zum Original).

Das einfache, schöne und gepflegte Deutsch ermöglicht eine größtmögliche Verständlichkeit. Dies ist deshalb ganz wesentlich, weil ja das Wort Gottes nicht nur für den Klerus gedacht ist, sondern an das ganze auserwählte Volk des Alten und des Neuen Testaments ergangen ist. Kardinal Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI., hat zu dieser Bibelübersetzung geäußert, dass es legitim sei, dass man durch neue Übersetzungen das Wort Gottes an das Volk heranbringt. Auch mehrere andere namhafte Theologen lobten und loben das Werk Kammermayers, unter anderem auch Paul Augustin Kardinal Mayer O.S.B.

Allen, die mitunter bei der aktuell in den Gottesdiensten verwendeten Übersetzung ihre Schwierigkeiten haben, oder jenen, die die Bibel neu oder wieder entdecken wollen, kann man nur raten, zur Übersetzung von Albert

Kammermayer zu greifen. Ich lese jedes Sonntagsevangelium sowohl in der Form, wie sie bei unseren Gottesdiensten vorgetragen wird als auch in der o. a. Version. Oft sind es nur einzelne Wörter oder der Satzbau, die anders sind – und schon erschließt sich die Bibel in vielen Fällen deutlicher als bisher als Frohbotschaft.

Als Beleg sei nur exemplarisch ein einziges Beispiel genannt, nämlich Lk 12,49: Aktuelle Textfassung im Gottesdienst: „Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen.“

Text in der Kammermayer-Übersetzung: „Ich bin gekommen, um auf der Erde ein Feuer zu entfachen. Wie froh wäre ich, es stünde schon in hellen Flammen.“

Wenn die Übersetzung von Pfarrer Kammermayer die Menschen nicht nur erreicht und anspricht, sondern die Texte sie auch innerlich berühren, ist es in keiner Weise nachzuvollziehen, wieso diese Fassung nicht wesentlich häufiger im kirchlichen Leben verwendet wird, auch in den Gottesdiensten.

Eine zeitgemäße, verständnisvolle Bibelübersetzung entspricht übrigens ganz dem Wunsch von Johannes XXIII.: „Gott spricht jetzt zu uns, und wir werden herausgefordert, sofort zu antworten.“ Antworten kann aber bekanntlich nur, wer einen Text auch versteht. Für die Neuevangelisierung bietet die Kammermayer-Übersetzung der Heiligen Schrift eine ausgezeichnete Chance, für Jugendliche ebenso wie für Erwachsene. Worauf wartet man also?

Ludwig Meier,
93053 Regensburg

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe, deren Veröffentlichung nicht möglich ist, nicht zurückgeschickt werden.

Hans Hermann ist Ehrenmitglied



WALDAU (dob/sm) – Bei der jüngsten Versammlung des Katholischen Männervereins in Waldau ist Hans Hermann aus Erpetshof (Foto: Dobmayer) für seine 50-jährige Treue zum Verein mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet worden. Jahrzehntlang stand er an der Spitze der Gemeinschaft. Vorsitzender Hubert Krapf würdigte sein Engagement und überreichte die gerahmte Ehrenurkunde. Auch Dekan Alexander Hösl gratulierte dem Geehrten herzlich.



Ministerialbeauftragter bei Bischof

REGENSBURG (pdr/sm) – Seinen Antrittsbesuch als Ministerialbeauftragter für Gymnasien in der Oberpfalz hat Franz Xaver Huber bei Bischof Rudolf Voderholzer gemacht. In seinem neuen Amt ist Huber zuständig für Schulaufsicht, Schulentwicklung und Schulberatung. Für die pädagogischen Mitarbeiter ist er ein Ansprechpartner und fungiert als Bindeglied zwischen Schule und Ministerium. Mit Bischof Voderholzer hat er auch über den Religionsunterricht an Schulen gesprochen. Bischof Rudolf hat Huber während eines Pastoralbesuchs in Nabburg schon einmal getroffen, als dieser dort noch Leiter des Johann-Andreas-Schmeller-Gymnasiums war. Huber ist seit Jahresanfang neuer Ministerialbeauftragter – einer von acht in Bayern. Er hat seinen Dienstsitz am Albertus-Magnus-Gymnasium in Regensburg. Zu seinem Bezirk zählen insgesamt über 30 Gymnasien in der Oberpfalz, etwa in Amberg, Bad Kötzing, Cham, Regensburg, Tirschenreuth und Weiden.

Foto: pdr



Aktion „Solibrot“ in Schwarzach

SCHWARZACH (ml/sm) – Auch dieses Jahr zeigt der Katholische Frauenbund Schwarzach ein Zeichen der Solidarität durch die Beteiligung an der Aktion „Solibrot“ von Misereor. Als Kooperationspartner konnte dazu erneut die Bäckerei Finkl gewonnen werden. Frauenbund-Vorsitzende Christa Obermeier bedankte sich bei der Bäckermeisterin Birgit Finkl für ihre spontane Unterstützung. Das Solibrot ist ein Roggenmischbrot mit Leinsamen-Sesamkruste. Das 500 Gramm schwere Brot kostet 2 Euro, wovon 50 Cent an die Solibrotaktion weitergeleitet werden. Die Aktion kann auch durch Spenden unterstützt werden. Spendenboxen sind in der Pfarrkirche und in der Bäckerei Finkl aufgestellt. Der Erlös der Solibrotaktion geht dieses Jahr nach Timor-Leste. Das Foto zeigt (von rechts): Pfarrer Alfons Dirscherl, Bäckermeisterin Birgit Finkl, Frauenbund-Vorsitzende Christa Obermeier und Zweite Vorsitzende Maria Eibauer bei der Eröffnung der Aktion „Solibrot“ in der Bäckerei Finkl.

Foto: privat

32 Trotz aller trüben Gedanken musste ich lachen, denn auf dem Bahnhof wartete wieder einmal ein Handwagen auf uns. Herr Weiss hatte uns von Tuttlingen aus telefonisch angemeldet, und so gab es ein großes Hallo bei unserer Ankunft. Auf dem Bahnsteig wartete seine Nichte Lore auf uns. Sie trug nicht nur den gleichen Namen wie ich, sondern war auch genauso alt – wir waren uns auf Anhieb sympathisch.

Ihre Mutter hatte zu Hause schon das Abendessen zubereitet, und so lernte ich gleich alle Familienmitglieder kennen. Da war zunächst einmal der Großvater, der im Erdgeschoss noch in seiner Sattlerwerkstatt arbeitete, dann die Schwester Frieda, Lores Mutter – der Vater war in Russland vermisst – sowie der jüngste Bruder Paul, der etwa vierzig Jahre alt war. Das Haus der Familie war nicht sehr groß und auf diesen plötzlichen Zuwachs von immerhin vier Personen nicht eingerichtet. So blieb für mich einmal mehr als Nachtlager nur ein schmales Sofa mit hoher Rückenlehne, das im Wohnzimmer stand und vor dem Frühstück rasch aufgeräumt werden musste.

Die Situation war auf Dauer nicht tragbar, und so wurde nach einigen Monaten darüber diskutiert, ob wir nicht besser nach Schwenningen zu Eugen übersiedeln sollten, einem weiteren Bruder, der dort einen Gasthof betrieb und mehr Platz hatte.

Bittere Enttäuschungen

Auch Otto Weiss' Hoffnungen, in Spaichingen einen Neubeginn zu starten, platzten wie eine schillernde Seifenblase, und so beschloss er, mit seiner Familie ebenfalls zu seinem Bruder zu ziehen, bis sich eine neue Chance für ihn bot. Zumindest würden wir vorerst weiterhin zusammenbleiben, und darüber war ich mehr als glücklich, denn Familie Weiss war in dieser für mich schweren Zeit, die ohne jede Verbindung zu Mutter und Großeltern war, zu einer lieben und verlässlichen Ersatzfamilie geworden.

Irgendwie hatte ich mich damit abgefunden, dass es noch dauern würde, bis ich in mein altes Leben zurückkehren konnte. Dieses Erkenntnis war zwar bitter, aber andererseits war ich jung und neugierig, was mir die Zukunft bringen würde. Meine Großmutter hatte mich Gottvertrauen gelehrt, und das half mir nicht zum ersten Mal in einer schwierigen Situation.

Eines Morgens stand vor dem Haus ein Fuhrwerk mit zwei Pferden. Eugen Weiss war persönlich ge-



Die Ungewissheit, was aus ihrer Mutter, den Großeltern, Detti und Monika geworden ist, belastet Lore sehr. Doch fürs Erste ist sie froh, dass Familie Weiss sie mit ins schwäbische Spaichingen nimmt, wo sie herzlich aufgenommen werden.

kommen, um uns nach Schwenningen am Neckar zu holen, das etwa zwanzig Kilometer von Spaichingen entfernt lag und damals noch eine Kleinstadt mit ländlichem Charakter war. Das Gasthaus der Familie Weiss hieß „Zum grünen Baum“ und wurde, wie in der Gegend üblich, zusätzlich zur Landwirtschaft betrieben. Während Eugen Weiss meist auf den Feldern und in den Ställen zu sehen war, kümmerten sich Frau und Tochter um die Wirtschaft. Im Erdgeschoss befanden sich Küche und Gaststube, im ersten Stock neben der Privatwohnung auch vier Fremdenzimmer, von denen wir zwei belegen durften.

Für mich gab es ein überraschendes Wiedersehen hier in Schwenningen, denn plötzlich stand ich vor Friedel, der Tochter des Hauses, die mit ihrem Mann auf dem elterlichen Anwesen lebte. Friedel war im August 1944 zu Besuch bei ihrem Onkel im „Haus am Wienerwald“ gewesen. Ihr Vater hatte sie nach Wien geschickt, um ihre verbotene Liebesaffäre mit einem polnischen Zwangsarbeiter, der dem elterlichen Hof als billige Arbeitskraft zugeteilt worden war, zu vergessen. Im Dritten Reich war eine solche Beziehung gemäß Rassegesetzen – Polen galten als rassisch „minderwertig“ – eine hoch gefährliche Sache, die Friedel bei Entdeckung viele Unannehmlichkeiten beschert, für den jungen Mann aber mit Sicherheit KZ und vielleicht sogar den Tod bedeutet hätte.

Sie war damals etwa zwanzig Jahre alt, also nur unwesentlich älter als ich, und wir hatten uns auf Anhieb

gut verstanden. Traurig und verängstigt hatte sie mir ihr Herz ausgeschüttet und von ihrer verbotenen Liebe erzählt. Gottlob schien sie es überwunden zu haben, dachte ich mir bei unserem Wiedersehen, denn inzwischen hatte sie einen jungen Mann geheiratet, den es als Flüchtling aus Schlesien an den Neckar verschlagen hatte.

Es sollte eine unruhige Zeit werden im „Grünen Baum“, und das lag nicht zuletzt an Friedels Mann Peter, einem begnadeten Akkordeonspieler. Tagsüber arbeitete er im nahen Trossingen bei der Firma „Hohner“, die führend war im Akkordeonbau, aber abends spielte er mit zwei Freunden, einem Gitarristen und einem Kontrabassisten, in der Gaststube auf. Besonders die in Schwenningen stationierten französischen Besatzungssoldaten hatten sehr schnell herausgefunden, wo sie bei flotter Musik unterhaltsame Stunden verbringen konnten, und Abend für Abend war das Lokal gerammelt voll.

Dazu trugen auch manche verrückte Einfälle von Eugen Weiss bei, der bisweilen hoch zu Ross in die Wirtschaft ritt und seinem Gaul ein Bier anbot. Jedenfalls ging es immer hoch her bis spät in die Nacht, doch was des einen Freud, war des anderen Leid. In unseren Zimmern im ersten Stock war bei diesem Lärmpegel nämlich an Schlafen nicht zu denken. Was nützte es uns da, wenn es tagsüber im Haus ausgesprochen ruhig war? Wir blieben nur wenige Wochen dort, machten uns in Haus und Hof nützlich und hofften darauf, dass jeder von uns

wieder seinen Platz im Leben finden würde.

Zum Glück tat sich irgendwann für Otto Weiss eine hoffnungsvolle Perspektive auf, denn er erfuhr, dass das Gasthaus „Zum Felsen“ in Tuttlingen einen Pächter suchte. Er griff die Gelegenheit beim Schopf, und der Umzug der Familie war beschlossene Sache.

Inzwischen war Januar im Jahr 1947. In die Freude über das Glück meiner Ersatzfamilie mischte sich ein Wermutstropfen, denn ich würde nicht mit ihnen gehen. Horsti brauchte keine Kinderschwester mehr, zumal seine Mutter genug Zeit für ihn hatte, und für zusätzliche Angestellte war das neue Lokal zu klein. Doch Herr Weiss, rührend besorgt und fürsorglich wie immer, hatte sich auch über meine Zukunft Gedanken gemacht und mir eine Anstellung bei einer Spaichinger Arztfamilie vermittelt, deren zwei und dreieinhalb Jahre alten Töchter ich künftig betreuen sollte.

So kam ich nach kurzem Intermezzo wieder nach Spaichingen zurück. Der Abschied fiel mir sehr schwer, aber ich tröstete mich damit, dass Spaichingen nicht weit entfernt war von Tuttlingen, sodass ich Horsti und seine Eltern an meinen freien Tagen leicht besuchen konnte. Auch war es ein Trost für mich, dass Lore, die Nichte von Otto Weiss, mit der ich mich so gut verstanden hatte, wieder in meiner Nähe sein würde. Trotzdem empfand ich für den Moment das Gefühl eines schweren Verlustes. Erst im Alter sollte ich aus der Erfahrung lernen, dass nichts verloren geht, was man in seinem Herzen festhält.

Schicksalhafte Umwege

Ich bemühte mich, positiv zu denken, aufzuhören mit der Grübelelei, was aus mir werden sollte, und zog optimistisch mit meinem bescheidenen Gepäck bei der Arztfamilie und den Kindern Uschi und Brigitte ein. Doch das Gefühl, in einer Gegenwart ohne Zukunft zu leben, quälte mich nach wie vor, und der Wunsch, das zu ändern, ließ mich nicht los. Dabei ahnte ich nicht, dass das Schicksal mich bereits ans Gängelband genommen hatte und mich auf neue Wege führte.

► *Fortsetzung folgt*

Einsame Flucht,
Lore Hauser,
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG,
Rosenheim 2007,
ISBN:
978-3-475-53885-8





▲ Die „Weiße Rose“-Ausstellung informiert über die studentische Widerstandsbewegung und die Zeit des Nationalsozialismus.

Multimedialer Blick zurück

„Weiße Rose“-Gedenkstätte an der Münchner Universität wurde neu gestaltet

Drei Jahre lang haben sich Historiker, Vertreter der „Weiße Rose Stiftung“ und Angehörige der Mitglieder der studentischen Widerstandsgruppe gegen die nationalsozialistische Diktatur immer wieder getroffen. Entstanden ist so ein ganz neues Konzept. Es hat sich gelohnt: Mit farbigen Tafeln, Hörstationen und Zeitzeugeninterviews liefert die „Weiße Rose“-Ausstellung in der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität Besuchern nunmehr ganz modern Informationen über die Widerstandsbewegung und die Zeit des „Dritten Reichs“.

Was geschehen ist

Mit dem Ergebnis ist auch Markus Schmorell, ein Neffe des „Weiße Rose“-Mitglieds Alexander Schmorell, sehr zufrieden. Inhaltlich war ihm ganz wichtig, die Zeit des Nationalsozialismus darzustellen. Gerade für viele junge Menschen sei es unbegreiflich, was damals geschehen ist. Die alte Ausstellung hätten Personen entwickelt, die „noch sehr nah an der Zeit dran waren“ und auch mit den Familien der Widerstandskämpfer eng verbunden waren. Das mache befängeln. Die neuen Informationen seien

nicht nur historisch richtig, sondern auch sachlicher dargestellt, erläutert Schmorell.

Zeitgemäßes Konzept

Das neue Ausstellungskonzept bezeichnet er als zeitgemäß. Es sei einerseits für Menschen geeignet, die nur wenig über die damalige Zeit wissen. Andererseits gebe es aber auch viele tiefere Informationen über die Widerstandsgruppe, die mittels Hörstationen, Touchscreens und Zeitzeugeninterviews präsentiert werden. Das besondere an der „Weiße Rose“-Ausstellung ist ihre Lage: Sie befindet sich im Lichthof der Universität, also genau an jenem Ort, an dem die Gruppe aktiv war, erklärt Werner Karg von der Landeszentrale für politische Bildung. Das wirke auf Menschen nochmal mehr.

Auch Hildegard Kronawitter, die Vorsitzende der „Weiße Rose Stiftung“, hat das neue Konzept mitentwickelt. Ihr liegt besonders ein kurzer Film am Herzen, der extra für die Ausstellung gedreht wurde. Darin wird gezeigt, wie die Flugblätter damals entstanden sind. Was sich viele heute gar nicht mehr vorstellen können: An Papier, Briefmarken

und Matrizen für die Kopien heranzukommen, war nicht einfach. Man machte sich leicht verdächtig und riskierte hohe Strafen.

Neu an der Ausstellung ist zudem, dass sie nun auch auf Englisch Informationen bietet. Schließlich kommen rund 30 Prozent der jährlich rund 32 000 Besucher aus dem Ausland, berichtet Hildegard Kronawitter. Sie freut sich sehr darüber, dass die Gedenkstätte mittlerweile auch in vielen Reiseführern als Ort

aufgeführt wird, den man in München unbedingt besuchen sollte.

Andrea Wojtkowiak

Information

Die neu konzipierte Ausstellung über die „Weiße Rose“ ist im Hauptgebäude der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität (Ludwigstraße) zu sehen. Sie ist von Montag bis Freitag jeweils von 10 bis 17 Uhr geöffnet und am Samstag von 11.30 Uhr bis 16 Uhr. Der Eintritt ist frei.



▲ Hildegard Kronawitter, Vorsitzende der „Weiße Rose Stiftung“, bedient eine Multimediation in der Ausstellung. Foto: Wojtkowiak (2)

Tourismus – Reisen und Wohlfühlen



Foto: Kathrin 39 - fotolia.com

Wächst der berufliche Stress, nimmt auch der Wunsch nach Entspannung und Erholung zu. Dafür bietet sich eine kleine Auszeit in Form einer Kurzreise an. Ein Wochenende mit der besten Freundin an der Nordsee, eine Yoga-Woche in den Bergen oder eine einwöchige Fastenkur: Sogenannte Wellness-Reisen, die Körper, Geist und Seele in Einklang bringen sollen, liegen im Trend.

So gelingt die kleine Auszeit

Stress, Anspannung, Druck im Job: Da kommt schnell Sehnsucht nach einer Auszeit auf. In kurzen Wellness-Urlaubs kann es gelingen, den eigenen Akku wieder aufzuladen. Damit Körper und Geist am Urlaubsort aber wirklich zur Ruhe kommen, sollte der Kurztrip gut geplant werden.

„An erster Stelle sollte man sich bei der Buchung der Entfernung zum Urlaubsort bewusst sein“, empfiehlt Lutz Hertel, Vorsitzender des Deutschen Wellness Verbandes. Länger als zwei Stunden sollte die Fahrt besser nicht dauern. „Reist man mit dem Auto an, dann ist das die Distanz, die noch gut weggesteckt wird, ohne genervt zu sein.“ Stressfreier sind Fernbus oder Bahn. Im Idealfall bietet das Hotel einen kostenfreien Transfer vom Bahnhof.

Der klassische Zeitraum für einen Kurztrip ist das Wochenende. Gerade Berufstätige können es oft nicht anders einrichten. Ist man aber flexibel, umgeht man diesen Zeitraum besser, rät Hertel.

Wellness-Hotels sind am Wochenende in der Regel ausgelastet. Unter der Woche fehlen jedoch häufig die Gäste, gerade in der Nebensaison. Hotels bieten dann häufig Sonderkonditionen an.

Die Termine für Wellness-Behandlungen vereinbart man am besten noch vor der Abreise von zu Hause aus. Denn kein Spa hat unendliche Kapazitäten an Behandlungsräumen und Personal. „Kurzfristig sind Wunschtermine oft schwer zu realisieren“, sagt Petra Bensemann, Direktorin des Hotels „Das Ahlbeck“ auf Usedom. Es ist nicht ratsam, sich den Tag mit Anwendungen vollzupacken. „Eine Massage ist für den Körper anstrengend. Diese Anstrengung muss er danach erst einmal verarbeiten“, erläutert Bensemann. Außerdem findet Wellness nicht nur in den

Behandlungsräumen des Spas statt: Spaziergänge in der Natur, mit einem Buch im Sessel sitzen, gutes Essen genießen, Zeit für sich haben. All das entspannt. Sauna, Whirlpool und Schwimmbad sind nichtsdestotrotz ein Sehnsuchtsort vieler Wellness-Urlauber. Damit der Spa-Bereich am Urlaubsort nicht enttäuscht, recherchiert man lieber im Vorfeld.

Wellness-Urlaub sollte immer ein Kontrast zum Alltag sein. „Da ist Nähe zur Natur grundsätzlich von Vorteil, weil sie ausgleichend auf Menschen wirkt“, sagt Hertel. Idealerweise liegen in der Umgebung des Hotels reizvolle Landschaften. Ob das nun Wälder, Wiesen, Weiden oder Strände sind, ist Geschmackssache. Für manche Menschen vom Land wiederum könne eine Großstadt ausgleichend sein, ergänzt Hertel.

Tom Nebe



Foto: goodluz - fotolia.com

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 399 €, Hausabholung inkl.
Tel. 0048 947107166

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160
www.wm-aw.de Fa.



KurOase im Kloster
Ihr Original Kneipp-Hotel

Gönnen Sie sich einen
Herz(ens)urlaub

- 5 Nächte inkl. Halbpension
- 1 Kräutervortrag
- 1 Einführung in die Kneipp-Behandlungen
- 3 Kneipp'sche Güsse
- 2 Ganz- oder Oberkörperwaschungen
- 1 wärmender Heusack

Reisetermin: 28.05. – 02.06.2017

KurOase im Kloster | 86825 Bad Wörishofen
Tel. 0824796230 | www.kuroase-im-kloster.de

p. P. im DZ/HP
ab 659,- €

Ostern in der Kur-Oase

Mit dem Hochfest der Auferstehung des Herrn an Ostern erwacht auch die Natur aus ihrem Winterschlaf zu neuem Leben. Kolping-Diözesanpräses Alois Zeller lädt dazu ein, diese Zeit gemeinsam mit ihm ganz bewusst zu begehen. In der Kur-Oase im Kloster in Bad Wörishofen können sich die Gäste von Palmsonntag, 9. April, bis Ostermontag, 17. April, innerlich auf die Auferstehung des Herrn vorbereiten, gemeinsam das Osterfest feiern und die ersten Frühlingsstrahlen genießen.

Besondere Vorbereitung

„Ostern bringt Farbe und Hoffnung in unsere Herzen“, sagt der Diözesanpräses. Doch zu Ostern, dem Fest der Auferstehung, gehöre zwingend auch das Leiden und Sterben Christi hinzu. Er lädt dazu ein, die Karwoche in der Kur-Oase Bad Wörishofen zu verbringen und sich dort gemeinsam auf Ostern vorzubereiten.

Neben der Feier der Liturgie und Meditationen stehen unter anderem geistliche

Wanderungen auf dem Programm. Als Höhepunkt feiern die Gäste zusammen mit den Schwestern des Dominikanerinnenklosters im barocken Schwesternchor die Osternacht und das Osterfest. Neben der geistlichen Vorbereitung auf Ostern ist der Aufenthalt in der Kur-Oase im Kloster auch eine gute Gelegenheit, sich eine spirituelle Auszeit zu gönnen und sich in der ruhigen Klosteratmosphäre vom Alltagsstress zu erholen. Im Klostersgarten tanken die Gäste die ersten Frühlingsstrahlen und beobachten, wie die Natur neu aufblüht. Kulinarische Schmankerl vom Küchenchef tragen ebenso wie Kneipp-Anwendungen zum Wohlbefinden der Gäste bei. Vor rund 150 Jahren hat der berühmte „Wasserdoktor“, Pfarrer Sebastian Kneipp, sein Gesundheitskonzept entwickelt, das hier auch heute noch angewendet wird.

Information

www.kuroase-im-kloster.de

Angebot für Senioren

Der Skan-Club 60 plus, ist kein „Club“ im üblichen Sinne. Ohne Formalitäten und ohne Clubbeitrag ist der führende Veranstalter für Seniorenreisen ein „Zuhause“ für alle Reiselustigen über 60. „Aktiv erholen und viel erleben“ steht hier im Vordergrund. Bestens geeignet ist dafür der renommierte bayerische Kurort Bad Füssing. Sein Heilwasser für rheumatische Krankheiten und Wirbelsäulenleiden, das „Füssinger Gold“, sprudelt direkt aus der Ursprungsquelle ins hauseigene Thermalbecken des Morada Kurhotels Unter den Linden. Der Vorteil für Hausgäste: Vom Zimmer geht es mit dem Bademantel ins Thermalbad und zur Entspannung auf gleichem Wege zurück. Physiotherapeut und Fußpfleger runden das Wohlfühlangebot ab. Für Gruppen können „Seniorenreisen nach Maß“ vereinbart werden.

Information

www.seniorenreisen.de

Telefon (kostenfrei): 08 00/123 19 19

Kurheilbad in Nordböhmen

Wo einst der Sitz des böhmischen Adelsgeschlechts Clam-Gallas lag, findet sich heute ein kleines, malerisch gelegenes Kurheilbad: Bad Liebwerda. Der Ort im heutigen Tschechien liegt in einem Tal am Nordauslauf des Isergebirges und ist etwa 30 Kilometer von Liberec (Reichenberg) entfernt, unweit der deutschen und der polnischen Grenze. Das nordböhmische Heilbad ist von Mischwäldern umgeben, die, zusammen mit der günstigen Lage im Vorgebirge, ein Grund für das charakteristische Klima sind: Der Sommer ist mild, ohne hohe Temperaturschwankungen, der Herbst trocken und warm.

Bade- und Trinkkuren

Bad Liebwerda ist bekannt für seine Naturheilquelle. Das Mineralwasser ist hypotonisch und hat einen hohen Anteil an Kieselsäure. Der durchschnittliche Gehalt an Kohlendioxid beträgt 2400 mg/l. Das Wasser dient zu Bade- und Trinkkuren. Der Kurort hat sich auf Herzkrankheiten, besonders auf Zustände nach Herzinfarkt, Bluthochdruck, Zustände nach Operationen sowie Herz- und Gefäßerkrankungen spezialisiert. Weiterhin werden Erkrankungen des gesamten Bewegungsapparats behandelt. Außerdem ist Bad Liebwerda für Urlaube zur Entspannung ideal. Im neugebau-

ten Erholungszentrum Jizera kann man sich vom Alltag ausruhen, die Ruhe genießen und sich verwöhnen lassen.

Wachsende Bedeutung

Die Geschichte von Bad Liebwerda ist mit dem Dorf gleichen Namens fest verbunden. Im Jahrbuch des Schlossguts Frydlant von 1381, welches sich im Staatsarchiv in Tschechien befindet, wird Liebwerda erstmals urkundlich erwähnt.

Bereits zum Ende des 14. Jahrhunderts berichteten Wanderer und Reisende von der heilenden Wirkung des dortigen Mineralwassers. Viele Menschen, die damals von Schlesien zu der Wallfahrtskirche nach Heindorf pilgerten, machten hier Station und erfrischten sich mit dem Wasser. Das erklärt auch den Namen der Heilquelle – „Gottes Wasser“. Im 16. Jahrhundert bestand Liebwerda aus 40 Landwirtschaften, einer Mühle, einem Sägewerk und drei Schmiedewerkstätten. Doch der Ruhm des Dorfes wuchs. So reiste auch Kurfürst August I. in das beschauliche Liebwerda, weil er von dem besonderen Wasser gehört hatte. Ab dem Ende des 16. Jahrhunderts kamen Besucher aus ganz Europa nach Böhmen, die sich von dem Mineralwasser Heilung erhoffen. Bis heute reisen jedes Jahr viele Kurgäste und Urlauber nach Liebwerda. oh



▲ Wasser ist das bekannteste Element einer Kneipp-Kur. Diese besteht aber aus fünf Säulen.
Foto: Wolfgang Cibura – fotolia.com

Mit fünf Säulen zur Balance

Sebastian Kneipp stammte aus sehr einfachen Verhältnissen. Er erkrankte mit 28 Jahren an Tuberkulose und sein Arzt machte ihm keine große Hoffnung auf Genesung. Umso erstaunlicher ist seine Geschichte und die Gesundheitsbewegung, die er mit seiner Wasserkur begründet hat.

Den Anstoß zur Heilung von Leiden mit Wasser gab ihm das frühe Werk von Johann Siegmund Hahn (1696 bis 1773) „Unterricht von der Heilkraft des frischen Wassers“, welches er als Student in der Universitätsbibliothek entdeckte. Er testete die Hydrotherapie Hahns zuerst an sich selbst und überwand seine eigene Krankheit. Angetrieben durch diesen Erfolg behandelte er bald Mitmenschen mit seiner Wasserkur.

Bei dem Namen Kneipp denkt jeder sofort an Wassertreten und kalte Güsse. Doch das Wasser ist nur eine der sogenannten „fünf Säulen“ einer Kneipp-Kur.

Im Laufe der Jahre entwickelte Sebastian Kneipp seine Therapiemethode – ein ganzheitliches naturheilkundliches Verfahren.

Direkt an der Kurpromenade, im historischen Herzen von Bad Wörishofen, liegt das Sebastianium. Basierend auf der Philosophie der ganzheitlichen Gesundheitsfürsorge wurde es 1891 von Pfarrer Sebastian Kneipp gegründet. Mit den fünf Säulen Hydrotherapie (Wasser), Phytotherapie (Kräuter), Bewegung, Ernährung und Lebensordnung will das Sebastianium Körper, Geist und Seele seiner Gäste in eine harmonische Balance bringen.

„Wer nicht jeden Tag etwas Zeit für seine Gesundheit aufbringt, muss eines Tages sehr viel Zeit für die Krankheit opfern!“, wusste schon Sebastian Kneipp. „Der menschliche Körper ist eines der wunderbarsten Gebilde aus der Schöpferhand Gottes.“ oh

BAD LIBVERDA - TSCHECHIEN - ISERGBIRGE

Nur einen Katzensprung vom Grenzübergang in Zittau entfernt.

RELAXURLAUB, gültig bis 30.6.2017

376 € / 2 PERSONEN / 5 TAGE / HP

6 Wellnessbehandlungen, Parkplatz, Whirlpool, Fitness, ...

OSTERN/PFINGSTEN /

TAG DER ARBEIT / CHRISTI HIMMELFAHRT

138 € / 1 PERSON / 4 TAGE / HP

4 Behandlungen, Konsultation des Behandlungsplanes

184 € / 1 PERSON / 5 TAGE / HP

6 Behandlungen, Konsultation des Behandlungsplanes

Wir senden Ihnen gerne das komplette Angebot kostenlos nach Hause zu.

Alle Angebote unter www.lazne-libverda.cz

Tel: +420 482 368100-102, 112 Fax: +420 482 368 350

E-Mail: bestellung@lazne-libverda.cz

Für unsere Gäste bieten wir einen „Haus zu Haus“-Transfer-Service.



Ostern ... bewusst & voll Genuss

- 5 Übernachtungen mit Vollpension
- Festliche Ostermenüs, Frühlingskonzert, Tanzen für die Sinne, Spaziergang mit Ostereiersuche, Allgäuer Zithermusik, Tea-Time mit Albert Kugler am Klavier
- Agapefeier, Kreuzweg-Meditation, Feier der Hl. Osternacht mit Licht, Wort und Wasser u.v.m.
- Entspannungs- und Bewegungsangebote
- freie Nutzung des KneippSPA mit Schwimmbad, Sprudelbecken und Saunen

ab € 485,- im Einzelzimmer

Kneipp- & Gesundheitsresort SEBASTIANEUM****

Träger: Barmherzige Brüder Bayer. Ordensprovinz KdÖR

Kneippstraße 8 · D-86825 Bad Wörishofen · Telefon +49 (0) 82 47 / 35 5-0 · www.sebastianium.de

Bad Füssing 8-Tage-Seniorenreise SKAN-CLUB 60 plus MORADA Kurhotel Unter den Linden

Diese Seniorenreise lässt Sie direkt im Herzen eines der renommiertesten Kurorte Europas entspannen. Das MORADA Kurhotel Unter den Linden in Bad Füssing befindet sich in ausgesprochen zentraler und ruhiger Lage. Das **hausteigere Thermal-Mineralbad** wird aus der Füssinger Ursprungsquelle gespeist. Infrarotkabine und Aufzüge zählen zur weiteren Ausstattung.

Leistungen: • Fahrt im Nichttraucherfernreisebus m. WC u. Getränkeservice • 7 Übern. in Zimmern m. Dusche u. WC • 7 x HP • Begleitung unseres Reisebetreuers zu ausgew. Kurveranstaltungen • Tägliche Nutzung des hausteig. Thermal-Mineralbades m. Wasserfall u. Sprudelliege • Kostenl. Nutzung der Infrarotkabine • Betreuung d. d. SKAN-CLUB 60 plus-Team • Reiseforum m. Vorstellung des SKAN-CLUB 60 plus • Kofferservice im Hotel u.v.m.

NEU! • 1 x Tafelwasser u. Tee z. Abendessen • 1 x Kaffeenachmittag m. hausgem. Apfelstrudel
• 1 x Entspannungstraining • 1 x Aqua-Training im Thermalbad • 1 x Gesundheitsvortrag

Termine: weitere Termine auf Anfrage möglich

09.04. – 17.04.17 € 599,-

(9 Tage/Ostern)

17.04. – 23.04.17 € 439,-

(7 Tage)

23.04. – 30.04.17 € 585,-

30.04. – 07.05.17 € 585,-

07.05. – 14.05.17 € 585,-

14.05. – 21.05.17 € 585,-

21.05. – 28.05.17 € 585,-

28.05. – 04.06.17 € 605,-

04.06. – 11.06.17 € 605,-

11.06. – 18.06.17 € 605,-

18.06. – 25.06.17 € 605,-

25.06. – 02.07.17 € 585,-

ab € 585,- p. P. ZB, HP
EZ-Zuschlag: ab € 140,-
Bei Selbstanr. Preisnachl. v. € 25,- p. P.!

Beispielsweise vor Ort buchbare Ausflüge:

• Salzburg • Passau
• Schärding • Altötting

Die für Ihre Zustiegsregion per Busanreise buchbaren Termine erfragen Sie bitte unter
0 800 – 123 19 19 (täglich von 8 bis 20 Uhr, auch Sa. u. So.) • www.seniorenreisen.de
Veranstalter: SKAN-TOURS Touristik International GmbH, Gehrenkamp 1, 38550 Isenbüttel





▲ Der Scheck über den Kaufpreis.

Foto: gem

Vor 150 Jahren

Ein eiskaltes Schnäppchen

Für 7,2 Millionen Dollar: USA kaufen Russland Alaska ab

Für viele zeitgenössische Kommentatoren war es offensichtlich: Die Russen hätten in nächtlichen Verhandlungen und unter Einsatz von Wodka Außenminister William H. Seward einen nutzlosen „Eis-schrank“ aufgeschwatzt. Das ganze Gebiet von 1,6 Millionen Quadratkilometern wäre sogar geschenkt noch zu teuer! Bestenfalls könne Präsident Andrew Johnson dort einen „Eisbärenpark“ eröffnen. Doch die wahren Werte Alaskas lagen noch im Verborgenen.

Tatsächlich hatte das Zarenreich mit seiner Kolonie „Russisch-Amerika“, die es seit 1741 verwaltete, wenig anzufangen gewusst: Die russische Infrastruktur beschränkte sich Mitte des 19. Jahrhunderts auf die Hauptsiedlung Nowo-Archangelsk sowie eine Handvoll Pelzhandelniederlassungen und Militärforts. Das Gebietsmonopol hatte die 1799 gegründete Russisch-Amerikanische Handelsgesellschaft inne. Inzwischen sollte der ruinöse Krimkrieg (1853 bis 1856) die militärischen und finanziellen Schwächen Russlands schonungslos offenlegen. So wurde die Idee eines Verkaufs an die USA zwischen 1854 und 1857 mehrfach aufs Tapet gebracht. Vor allem Großfürst Constantin mahnte seinen Bruder Zar Alexander II., sich primär auf innenpolitische Reformen zu konzentrieren und Russisch-Amerika abzustoßen, solange die Amerikaner dumm genug waren, etwas dafür zu zahlen. Als Kurier des Zaren wirkte Russlands Gesandter in Washington, Eduard von Stoeckl. Er sollte Gesprächspartner in der US-Regierung ausfindig machen. Der Ausbruch des Amerikanischen Bürgerkriegs verhinderte einen Deal.

1866 war die Russisch-Amerikanische Handelsgesellschaft endgültig pleite, und ehe immer mehr russische Finanzspritzen nötig wurden, ordnete am 16. Dezember 1866 die Regierung Alexanders II. den schnellstmöglichen Verkauf an. In Washington warteten bereits zwei enthusiastische Interessenten: Außenminister und Senator Charles Sumner. Sie sahen in dem Gebiet den fehlenden Schlussstein der amerikanischen Expansion nach Westen.

Bereits nach vier Tagen waren die Verhandlungen beendet. Am 30. März 1867 gegen 4 Uhr früh wurde der Kaufvertrag unterschrieben: Stoeckl durfte gemäß seinen Instruktionen nicht unter fünf Millionen Dollar gehen. Am Ende legte Seward 7,2 Millionen auf den Tisch – umgerechnet lächerliche 4,80 Dollar pro Quadratkilometer. Stoeckl erhielt zur Belohnung eine großzügige Jahresrente und 25 000 Rubel Provision.

Was für einen verhängnisvollen Deal sie da wirklich abgeschlossen hatten, wurde den Russen erst nach und nach klar: 30 Jahre später brach am Klondike der Goldrausch aus, ganz zu schweigen von dem 1968 entdeckten schwarzen Gold, Alaskas gewaltigen Erdölreserven. Auch die Holzindustrie, die Fischzucht und der Tourismus füllen die amerikanischen Kassen. Und im Kalten Krieg, in den Zeiten nuklearer Raketen und U-Boote, wäre ein sowjetisches Alaska zur geostrategischen Trumpfkarte des Kreml gegen den amerikanischen Erzfeind geworden. Kurz vor seinem Tod 1953 soll Stalin mit Plänen gespielt haben, Alaska durch eine Militärinvasion zurückzuerobern. Seit 1959 ist Alaska der 49. Bundesstaat der USA.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

26. März

Larissa, Ludger

Vor 50 Jahren legte Papst Paul VI. (Foto: KNA) die Sozialenzyklika „Populorum Progressio“ vor. Sie warb für einen gerechten Ausgleich zwischen entwickelten und unterentwickelten Ländern. Damit war sie ein Meilenstein für die Konzeption der Entwicklungshilfe.



die Brandbomben verursachten Einzelfeuer entwickelten sich rasch zu Großbränden und verursachten durch die Hitze einen Feuersturm.

30. März

Amadeus, Dietmut



Vor 15 Jahren starb Elizabeth Bowes-Lyon (Foto: imago) – besser bekannt als „Queen Mum“ – im Alter von 101 Jahren (* 4. August 1900 in London). Sie war die Ehefrau Georges VI., der von 1936 bis 1952 britischer König war. Nach dessen Tod bestieg ihre Tochter Elizabeth II. den Thron. Die Königinmutter blieb bis zu ihrem Tod das beliebteste Mitglied der Windsors.

27. März

Augusta, Frowin, Haimo

Beim Zusammenstoß zweier Jumbojets auf dem Flughafen von Santa Cruz de Teneriffa kamen vor 40 Jahren 583 Menschen ums Leben, darunter viele deutsche Urlauber. Es war die größte Katastrophe der zivilen Luftfahrt.

28. März

Guntram, Ingbert

„Der Ball ist rund“ und „ein Spiel dauert 90 Minuten“: Vor 120 Jahren wurde Sepp Herberger in Mannheim geboren († 28. April 1977 ebenda). 1954 führte er die deutsche Fußballnationalmannschaft in der Schweiz sensationell zum Weltmeistertitel – ein Ereignis, das die junge Bundesrepublik nachhaltig beeinflusste.

29. März

Ludolf, Berthold, Helmut

Mehr als 300 Menschen kamen vor 75 Jahren beim Luftangriff auf Lübeck durch die britische Luftwaffe ums Leben. Erstmals wurde während des Zweiten Weltkriegs eine deutsche Großstadt bombardiert. Die durch

31. März

Cornelia, Benjamin

Der deutsche Bakteriologe Emil Adolph von Behring starb vor 100 Jahren in Marburg (* 15. März 1854 in Hansdorf). Der Begründer der Serumheilkunde entdeckte 1890 das Heilmittel gegen Diphtherie und Tetanus. 1901 erhielt er den allerersten Nobelpreis für Medizin.

1. April

Hugo, Irene

Vor 60 Jahren rückten die ersten 10 000 Rekruten der Bundeswehr in die Kasernen ein. Am 21. Juli 1956 war in der Bundesrepublik die Wehrpflicht eingeführt worden. Sie galt für alle deutschen Männer, die nach dem 30. Juni 1937 geboren wurden.

Zusammengestellt von Matthias Altmann



▲ Zwei prägende Figuren des Nachkriegsdeutschlands: Ludwig Erhard (links) und Sepp Herberger. Foto: imago/Horstmüller

SAMSTAG 25.3.

▼ Fernsehen

- 11.45 **Arte: Der Stoff, aus dem der Kosmos ist.** Dokumentation.
 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Auferstehungskirche in Traunstein.
 ☉ 23.50 **ARD: Das Wort zum Sonntag.** Pastorin Annette Behnken, Wennigsen.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandradio Kultur: Wort zum Tage.** Monika Rudolph, Hannover (kath.).
 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Marianische Heiligtümer: Altötting. Von Prof. Christoph Ohly.

SONNTAG 26.3.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Herz-Jesu-Kirche in Gmünd-Neustadt/Österreich. Mit Pfarrer Pater Georg Kaps.
 17.30 **BR: Gott und die Welt.** Elisabeth Sandach ist seit 17 Jahren Ziegenhirtin.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandradio Kultur: Feiertag.** War Jesus liberal? Der Lebensstil des Gottessohns. Von Pfarrer Michael Broch (kath.).
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Aureus und Hustina in Bingen. Predigt: Pfarrer Norbert Kley.
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pastoralreferentin Ruth Huber, München.

MONTAG 27.3.

▼ Fernsehen

- 23.15 **BR: Johann Sebastian Bach: Johannespassion.** Konzert aus Nürnberg.
 ☉ 23.30 **ARD: Heute jung – morgen arm.** Was wird aus unserer Rente? Reportage über ein Rentensystem in Schieflage. Von Eva Schötteldreier.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Silvia Katharina Becker, Bonn. Täglich bis einschließlich Samstag, 1. April.

DIENSTAG 28.3.

▼ Fernsehen

- 13.15 **3sat: Auf den Spuren des Odysseus.** Dokumentation, CH 2015.
 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Shalom, Salam, Halleluja. Claudius will Priester werden, Sadiq Imam und Benjamin Rabbi. Was treibt die drei Männer an?

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Glaube braucht Bekenntnis – verfolgte Christen brauchen unsere Hilfe! Archimandrit (orthodox: Klostervorsteher) Andreas-A. Thiermeyer, Flüchtlingsbeauftragter der Diözese Eichstätt.
 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Was bewirkt das Kreuzesopfer Christi? Von Pfarrer Achim Dittrich.

MITTWOCH 29.3.

▼ Fernsehen

- 18.35 **Arte: Grenzflüsse: Die Oder.** Jahrzehntlang trennte die Oder Deutsche und Polen. Heute werden wieder Brücken gebaut. Doku.
 ☉ 19.00 **BR: Stationen.** Der Letzte macht das Licht aus? Von der Umnutzung von Klöstern. Welche Konzepte haben sich bewährt?

▼ Radio

- 10.10 **Deutschlandfunk: Länderzeit.** Rezepte gegen den Ärztemangel auf dem Land. Am Mikrophon: Michael Roehl. Hörertelefon: 00800/44 64 44 64.
 13.30 **Deutschlandradio Kultur: Länderreport.** Handwerksbetriebe in Brandenburg: Nachfolger verzweifelt gesucht. Von Vanja Budde.

DONNERSTAG 30.3.

▼ Fernsehen

- 22.40 **WDR: Menschen hautnah.** Der achtjährige Keno leidet unter der tödlichen Krankheit Adrenoleukodystrophie (ALD). Reportage.
 23.25 **WDR: Hirnverletzte auf dem Weg zu sich selbst.** Reportage.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Süßes Ostergebäck aus Hefeteig. Von Daniel Blattert, Müllermeister.
 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Unterwegs nach Emmaus. P. Prof. Hubert Lenz SAC.

FREITAG 31.3.

▼ Fernsehen

- 13.35 **Arte: Abenteuer in Rio.** Abenteuer mit Jean-Paul Belmondo, F/I 1964.
 ☉ 20.15 **3sat: Die Story im Ersten.** Asbest: Die tödliche Faser. Warum die Gefahr noch lange nicht vorbei ist. Dokumentation, D 2016.

▼ Radio

- 20.03 **Deutschlandradio Kultur: Konzert.** Kammermusiksaal der Philharmonie Berlin: Werke von Mozart, Brahms, Schubert und Ravel.

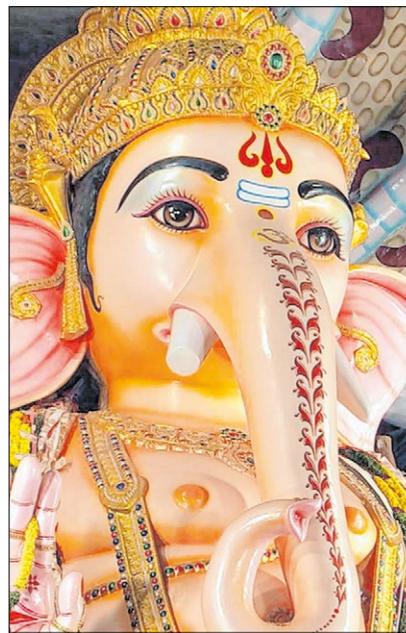
☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Oscarprämierte Literaturverfilmung

Im Nachkriegsdeutschland der späten 1950er Jahre begegnet der Gymnasiast Michael (David Cross) der Straßenbahn-Schaffnerin Hanna (für die Rolle oscarprämiert: Kate Winslet). Der 15-Jährige beginnt mit der 36-Jährigen eine Beziehung und liest ihr Texte von Homer, Tschechow und D.H. Lawrence vor. Plötzlich verschwindet Hanna spurlos. Ein knappes Jahrzehnt später nimmt Michael als Beobachter an einem Auschwitz-Prozess teil und erkennt zu seinem Entsetzen Hanna unter den Angeklagten: „**Der Vorleser**“ (3sat, 25.3., 20.15 Uhr) basiert auf Bernhard Schlinks gleichnamigem Roman von 1995, der weltweit zum Bestseller wurde. *Foto: ZDF*



Im Land der vielen Gottheiten

Man trifft sie in Indien überall: die Religionen. Allen voran die zwei Weltreligionen, die hier ihren Ursprung haben, den Hinduismus und den Buddhismus. Die Anzahl der Gottheiten, die auf dem Subkontinent verehrt werden, liegt bei angeblich 330 Millionen. Um sie und ihre Anhänger ranken sich unzählige Geschichten. Einigen von ihnen geht ARD-Korrespondent Markus Spieker in der Reportage „**Mein Aus-land: Unglaublich, aber Indien!**“ (Phoenix, 26.3., 21.45 Uhr) auf die Spur. *Foto: ARD*

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“
 werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“, Montag bis
 Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
 8 – 10 Uhr.

„Worte zum Tag“, Montag bis
 Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

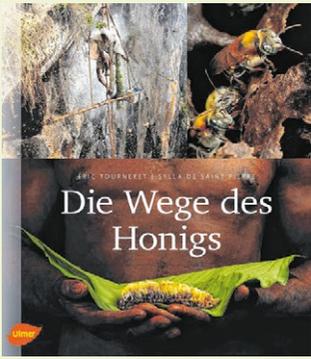
„Horizonte ... unterwegs in Kirche
 und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
 im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
 22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
 2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
 Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Honig und mehr

In „Die Wege des Honigs“ entführt der Abenteurer und Fotograf Éric Tourneret den Betrachter in die Welt dieses ganz besonderen Lebensmittels. Die Fotos zeigen ein farbenprächtiges, überwältigendes Bild von menschlichen Kulturen, die seit vielen Jahrhunderten mit den Bienen und dem Honig leben – etwa die Honigsammler des Volks der Mbendjélé aus dem Kongo, die 50 Meter hohe Acajoubäume hinaufklettern, oder die Adivasi in Indien, die inmitten einer Wolke aus Riesenbienen die Felswände hinabsteigen. Ergänzend gewähren elf Wissenschaftler Einblicke in bisher unbekannte Aspekte der faszinierenden Insekten, die vielen Gefahren ausgesetzt sind.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte vermerkt an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss: 29. März

Über das Buch „Die Geschichte von Nathan, dem Weisen“ aus Heft Nr. 10 freuen sich:

Ilse Biechele,
86480 Aletshausen,
Sr. Carmen Bautista,
94136 Thyrnau,
Margret Luce-Koettnitz,
56355 Nastätten.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 11 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

| | | | | | | | | | |
|-------------------------------|-------------------------------|----------------------|------------------------|------------------------|-----------------------------------|---------------------------------|---------------------------------|----------------------------|-----------------------------|
| kirchl. Amtsbereich | andere Möglichkeit | flacher Meeres- teil | Vorname Amins | buddh. Tempel- figuren | Vorname Gionos † | Düssel- dorfer Flanier- meile | US-kan- adischer Grenz- see | Speise- fisch | heftiger Wind- stoß |
| Konfekt | | 7 | | | orienta- lisches Fleisch- gericht | | | | |
| Gottes- glaube | Wärme- spender | | | | | | | Dechif- frier- schlüs- sel | |
| | | | | | Laub- baum | | | | 6 |
| | | 2 | | | | griech. Göttin, Mutter d. Winde | | | Begleiter |
| Anpflan- zung | Schmutz- wasser- lachen | | | | | Wieder- käuer | Füllung | | Land- kreis in Japan |
| ein Balte | | 8 | | | | | | | |
| Thaivolk in China | | | Stern- schnup- pe | | | | | Ruf- name Eisen- howers | |
| dünnes Metall- blatt | Verzie- rung an Bau- werken | | engl. Fürwort: es | | | | | | |
| | | | | Erinne- rungs- stück | | eine Kaiser- pfalz | dän. Atom- physiker, † 1962 | | Fahrer- sitz im Renn- wagen |
| Hilfe in der Not | | 9 | | | | Back- utensil | | | |
| Abk.: Nomen novum | | | ein Wein- ver- schnitt | | Sammel- stelle | | | Pluspol | |
| franzö- sisch: Liebe | Titel- bild (engl.) | | | | | Vorname Mondrians | US- Parla- ments- entscheid | | |
| | | 1 | | förm- liche Anrede | | Bären- pfote | | | 10 |
| kleine tierische Schäd- linge | altjapa- nisches Brett- spiel | | ein Kunst- leder | | | | amerika- nischer Polizist (Kw.) | | japan. Autor (Nobel- preis) |
| | | | | | | | | grie- chisch: zwei | |
| leicht färben | | | | | | Wand- verklei- dung | | | |

„So werden kostbare Momente unvergänglich“

Wertvolle Firm- und Kommunionstaler aus Gold und Silber

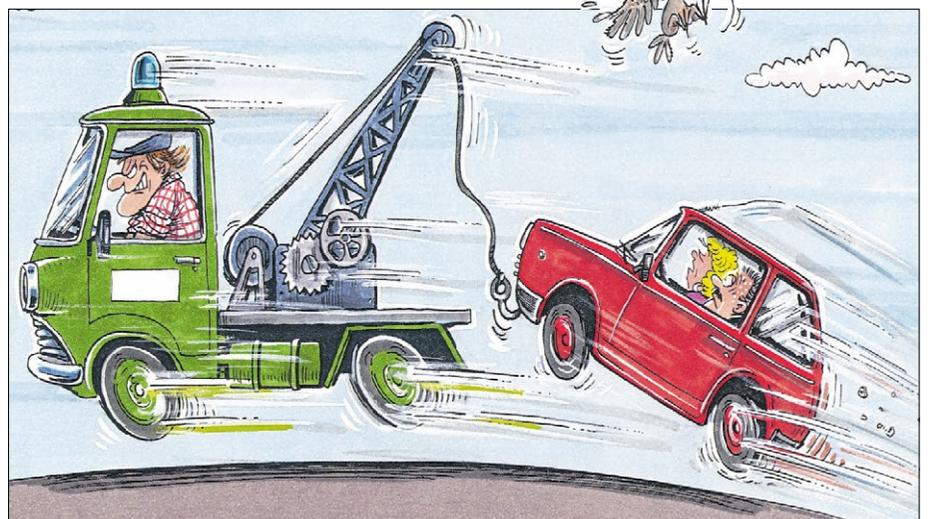
www.glueckwunschtaler.de

oder kostenlos Katalog bestellen bei Solidus Münzen & Medaillen, Tel.: 08649-393

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 10:
Meister Lampes erster Nachwuchs
Auflösung aus Heft 11: **BEICHTSTUHL**

| | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| O | B | S | G | | L | P | | | | | | |
| F | R | U | E | H | E | R | T | R | A | U | M | A |
| G | L | M | A | C | A | U | P | S | | | | |
| E | R | L | O | E | S | R | E | V | E | R | S | |
| L | E | O | | | | U | A | I | | | | |
| G | A | | | | | P | L | A | T | O | | |
| T | A | G | E | N | | K | L | D | N | | | |
| B | R | A | C | H | | G | A | U | D | I | | |
| T | E | I | | | | N | R | E | | | | |
| E | W | E | A | T | | W | A | R | | | | |
| T | R | E | I | B | E | N | R | E | Z | E | P | T |
| I | N | P | I | S | A | C | L | E | | | | |
| G | E | L | D | M | I | T | T | E | L | | | |
| O | A | G | A | G | E | M | I | L | | | | |
| H | A | B | E | O | G | E | R | B | E | R | A | |
| C | A | B | U | N | T | E | R | R | E | I | S | |
| L | Y | W | E | L | S | K | O | R | S | E | | |



▲ „Du musstest dich ja auch ausgerechnet mit dem Fahrer eines Abschleppwagens anlegen!!!“
Illustration: Jakoby

Erzählung Die alte Schule



Natürlich wollten wir noch einmal unsere Schule sehen. Wenn man sich mit den alten Schulkameradinnen und Klassenkumpels trifft, um 50 Jahre Abschied vom Pennälerleben feierlich zu begehen, dann will man auch noch einmal die alte Schule sehen.

Der markante, rötlich schimmernde Bau mit dem Dreiecksgiebel und der großen, weißen Uhr oben im Zentrum über dem Säulenportal weckt nostalgische Gefühle. Dort also, dort haben wir damals lateinische Vokabeln gepaukt und Caesar, Horaz und Sallust durchgestottert, wir haben uns über dem Satz des Pythagoras die Köpfe zerbrochen und sind an Gleichungen mit zwei Unbekannten verzweifelt und haben Chemie und Physik gebüffelt, aber wir haben auch passabel Englisch und Französisch gelernt und romantische Naturgedichte und klassische Balladen interpretiert.

Meine Güte, wir haben Lessings Minna von Barnhelm gelesen und Schillers Wilhelm Tell und Theodor Fontanes Effi Briest und einiges sonst noch. Und was ist uns von all dem geblieben? Woran erinnern wir uns noch? Ganz ehrlich – ich habe keine Ahnung.

Aber immerhin: Das Schulhaus steht noch. Wir gehen hinein und betrachten den Treppenaufgang zur

ersten Etage. Hier haben wir damals herumgestanden, weil wir keine Aula hatten, auf der Treppe und oben auf dem Flur, als unser neuer Direktor sich auf einem Stuhl postierte und uns schneidig begrüßte und seine Philosophie von der „Disziplin in Freiheit“ verkündete, und wir, naja, wir ließen ihn gewähren, wir hatten ja keine Wahl, aber wir kümmerten uns nicht weiter um seine Ideen und Vorstellungen und lebten weiter im gleichen Trott wie vorher.

Wir schauen uns ein modernes Klassenzimmer an. Alles scheint mir

heller als zu unserer Zeit, die Tische, die Fenster und die Wände, und die Tafel ist nun weiß und nicht mehr schwarz wie anno dazumal. Wie der Geist beschaffen ist, der heute hier in diesen Mauern weht, das können wir nicht erraten. Aber es ist ein gutes Gefühl, die alte Schule im neuen Gewand wiederzusehen. Ach, das waren Zeiten – die wilden und nach Veränderung lechzenden sechziger Jahre. Und du, Tina, bist mit mir in diese Schule gegangen, und du auch, Matthias, und du, Melanie, und du, Rollo. Nicht zu fassen ...

Und was wir für Lehrer hatten, diese Legionäre im Dienste des Bildungswesens, diese unverdrossenen Hüter der Kultur, die immer wieder an unserem Unverstand scheiterten, diese bemühten Bewahrer der pädagogischen Werte, allesamt auf völlig verlorenem Posten ...

Der Fotograf ist jetzt da. Wir gehen hinaus und bauen uns vor dem Portal und auf der Treppe auf. Vor 50 Jahren hatte hier ein anderer Fotograf unsere Figuren abgelichtet. Er hatte uns umständlich dirigiert und minutenlang an seiner Kamera herumgewerkelt, die auf einem Stativ stand. Heute geht alles schneller. Digital und technisch perfekt. Die alte Zeit und die neue Zeit. Aber wir sind doch, sagt Herbert, dieselben geblieben. Dieselben Hohlköpfe wie damals. Mit grauen Bärten oder blondierten Haaren. Naja, ist doch nicht so schlimm. So ist diese Welt nun einmal.

Dann fahren wir in den Birkenhof zu unserem vorbestellten Büfett. Und mit dabei haben wir unsere Erinnerungen. Jede Menge Erinnerungen. Die alten Bilder und Gedanken. Und immer noch ein paar neue Träume. Wir heben unsere Gläser und prosten einander zu. Ach, Leute, die Schule war gar nicht so schlecht ...

Peter Biqué

Foto: S. Hofschlaeger/pixelio.de



Sudoku

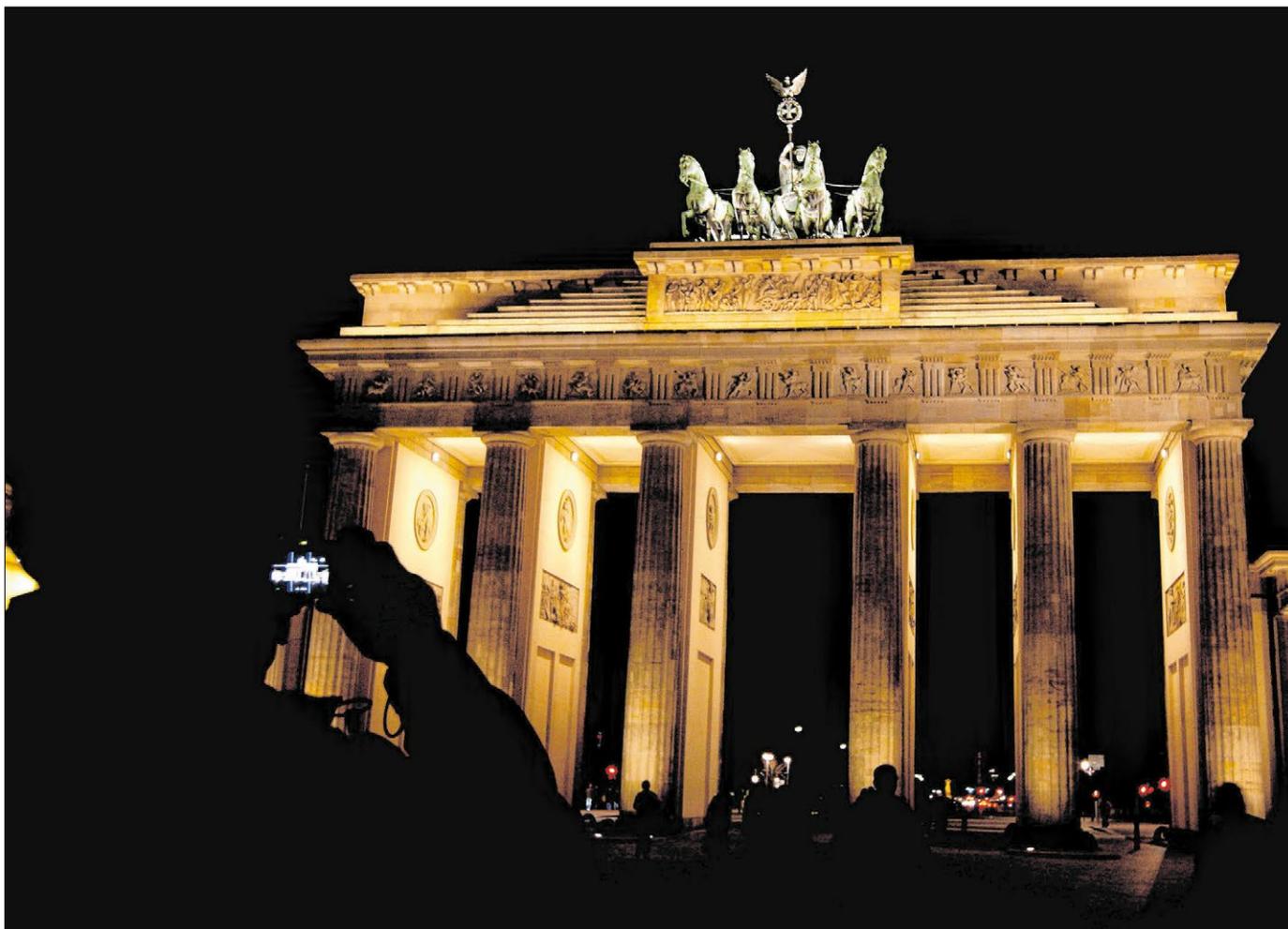
| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | 2 | 1 | 4 | 6 | 5 | 9 | | |
| 5 | 1 | | | | | 4 | 3 | | |
| 4 | 6 | 9 | 3 | 7 | 5 | | | | |
| | 8 | 2 | | | | 9 | 7 | 1 | |
| 1 | | | 9 | 8 | 2 | | | 5 | |
| 6 | 7 | 1 | 5 | 2 | 3 | | | | |
| 7 | | | 8 | 2 | 6 | | | | |
| 9 | 3 | 6 | | | | | 2 | 8 | |
| | 2 | | 9 | 3 | 7 | | | 4 | 6 |

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser 9 Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 11.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 2 | 1 | 6 | | | | | | 4 |
| 7 | 4 | | 8 | | | | | 5 |
| | | | 6 | | 9 | 2 | 1 | |
| | 6 | 3 | 4 | 1 | | | | |
| | 2 | | | | | 1 | 6 | 3 |
| | | | 3 | 7 | | 9 | | |
| | | | | 8 | 5 | | | 2 |
| 8 | 1 | | | 4 | | | | 5 |
| 6 | 2 | | | 3 | | | | 1 |





Hingesehen

An diesem Samstag, 25. März, geht ab 20.30 Uhr vielerorts das Licht aus. Um ein Zeichen für den Klimaschutz zu setzen, findet an diesem Tag zum elften Mal die internationale Kampagne „Earth Hour“ der Naturschutzorganisation World Wide Fund for Nature (WWF) statt. Weltweit beteiligen sich mehr als 7000 Städte in 170 Ländern an der symbolträchtigen Aktion und schalten für 60 Minuten die nächtliche Illumination ihrer bekanntesten Baudenkmäler aus. Dazu gehören Wahrzeichen wie das Brandenburger Tor in Berlin, der Big Ben in London und die Chinesische Mauer. Das diesjährige Motto „Klimaschutz geht gemeinsam“ ist zugleich ein Aufruf an alle Menschen, sich am 25. März dem einstündigen Stromsparen anzuschließen.

epd/Foto: imago

Wirklich wahr

Der Rallye-Weltmeister Walter Röhrl (70) trägt in der Geldbörse stets den Fin-gerrosenkranz seines verstorbenen Bruders mit sich. Sein älterer Bruder war mit 28 Jahren bei einem Autounfall verunglückt. Vier Jahre danach begann Röhrl mit dem Rennsport. Seine Mutter habe dies sehr getroffen, sagte Röhrl in einem Interview. Seither habe für ihn gegolten, dass er ihr nicht habe zumuten wollen, einen weiteren Sohn zu ver-



lieren. „Diesen Gedanken hatte ich beim Fahren immer im Hinterstübchen“, erinnert sich der Regensburger. Röhrl, der aus einem gut katholischen Haus stammt, bekannte, seit seiner Kindheit jeden Abend zu beten. In die Kirche gehe er aber nur noch, wenn Beerdigungen oder Hochzeiten seien. Von März bis November gebe es zudem keinen Sonntag, an dem er zu Hause sei.

KNA; Foto: imago

Zahl der Woche

804 052

Kinder wurden im Jahr 2015 in Frankreich geboren. Damit nimmt das Land im EU-Vergleich den Spitzenplatz ein. Deutschland liegt mit 734475 Geburten nach Großbritannien auf Platz 3, teilte das Europäische Statistikkamt Eurostat mit.

In Deutschland bekommen Frauen durchschnittlich ein bis zwei Kinder (1,5). Zwischen 2001 und 2015 ist die Fruchtbarkeitsrate leicht angestiegen. Im europäischen Vergleich liegt Deutschland bei der Fruchtbarkeitsrate im Mittelfeld. Spitzenreiter sind auch hier die Franzosen mit 1,96. In Portugal ist die Fruchtbarkeitsrate mit 1,31 am niedrigsten.

Durchschnittlich ist eine Frau in der EU 28,9 Jahre alt, wenn sie ihr erstes Kind bekommt. Deutschland liegt mit 29,5 Jahren leicht darüber. Damit die Bevölkerung in der EU ohne Migration konstant bleibt, ist laut Eurostat eine Fruchtbarkeitsrate von 2,1 Lebendgeburten erforderlich.

KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0

www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chefin vom Dienst: Victoria Fels
Stellv. Chef v. Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 31 vom 1.1.2016.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 23,70
Einzelnummer EUR 1,90

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Was beginnt an diesem Sonntag, 26. März?

- A. der Wahlkampf für die Bundestagswahl
- B. die Osterferien
- C. das nächste Jahr der Barmherzigkeit
- D. die Sommerzeit

2. Woran muss man deshalb besonders denken?

- A. rechtzeitig die Briefwahlunterlagen anzufordern
- B. spätestens jetzt den Sommerurlaub zu buchen
- C. die Uhren eine Stunde vorzustellen
- D. die Uhren eine Stunde zurückzustellen

0 2 '0 1 :gunsot

Wozu Kirche in diesem Land?

Das Reformationsgedächtnis dient der gemeinsamen Besinnung auf Jesus Christus

Es luthert unheimlich!“ So überschreibt eine Zeitung ihren Artikel über die Leipziger Buchmesse in diesem Monat. In der Tat: Nicht nur viele Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt, sondern auch ungezählte Veranstaltungen, Aktionen und Ausstellungen beschäftigen sich heuer mit Martin Luther und der Reformation, deren Beginn traditionell auf den berühmten Thesenanschlag am 31. Oktober 1517 gelegt wird.

Was geht das uns an? – So wurde bald gefragt, als ich vor einigen Monaten vorschlug, das Reformationsgedächtnis auch auf der Ebene unseres Dekanats zu behandeln. Manchen „luthert“ es schon viel zu viel. Soll man es als Katholik denn tatsächlich feiern, dass mit der Reformation die Einheit der abendländischen Christenheit zerbrach – mit allen Auswirkungen, die das Ganze nach sich zog? Und dabei muss man gar nicht an so schreckliche Dinge wie Ketzerverfolgungen und Konfessionskriege oder die Nöte von Menschen in „Mischehen“ denken. Es reicht schon, dass die Christen bald wieder so Ostern feiern werden, als ob es die jeweils anderen gar nicht gäbe, um zu sehen, wie tief die Wunde immer noch reicht.

Versöhnung und Heilung

Dass diese Wunde aber langsam wieder heilt, gehört zu den wunderbarsten Entwicklungen der letzten Jahrzehnte. Am 11. März haben, so wie es Papst Franziskus schon im Oktober 2016 im schwedischen Lund getan hatte, katholische und evangelische Christen in Hildesheim einen „Buß- und Versöhnungsgottesdienst“ gefeiert, der tief beeindruckend war.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Marx, sagte in der Predigt: „Ich finde es großartig, dass die evangelische Kirche uns als katholische Christen eingeladen hat, damit wir uns gemeinsam in diesem Jahr auf den Weg machen und sagen: Wozu sind wir überhaupt Kirche in diesem Land? Wir sind Kirche, um das Kreuz Christi zu verkünden, in dem unser Heil ist. Das ist das Zeichen unseres Glaubens, das Zeichen der Rettung, das Zeichen der großen Hoffnung, dass wir nicht allein sind, dass Gott mit uns geht und dass er uns den Himmel, also den Zugang zum unzerstörbaren Leben eröffnet. Wir haben einen Auftrag, diese fro-



▲ Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland, und Kardinal Reinhard Marx, Vorsitzender der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, mit Bundeskanzlerin Angela Merkel beim ökumenischen Buß- und Versöhnungsgottesdienst in Hildesheim am 11. März 2017. Foto: KNA

he Botschaft allen Menschen kundzutun. Töricht wären wir, wenn wir das gegeneinander tun würden oder in Konkurrenz. Ganz im Gegenteil: Nur gemeinsam können wir es tun.“

Christusfest als Chance

So wird das Reformationsgedächtnis tatsächlich, wie man es ökumenisch vereinbart hat, zum Christusfest. Und insofern darf es ruhig viel „luthern“. Als Benedikt XVI. im September 2011 in Erfurt an den Glaubensweg Luthers erinnerte, sagte er: „Auf diesem Weg ging es ihm ja nicht um dieses oder jenes. Was ihn umtrieb, war die Frage nach Gott, die die tiefe Leidenschaft und Triebfeder seines Lebens und seines ganzen Weges gewesen ist.“ In der Ökumene und besonders in diesem Gedenkjahr 2017 kann und darf es uns auch nicht um „dieses oder jenes“ gehen, sondern um den Kern unseres Glaubens. Ihn leidenschaftlich miteinander zu suchen, dabei von den Erfahrungen der anderen zu profitieren, sich in manchem von ihnen auch korrigieren zu lassen – das ist eine große Chance!

In unserem Dekanat haben wir uns darauf geeinigt, ebenso einen solchen Versöhnungsgottesdienst

zusammen mit den evangelischen Kirchengemeinden zu feiern und dazu auch den Dekanatstag zu gestalten. Ich freue mich schon sehr darauf. Hoffentlich finden solche Gottesdienste heuer in allen Pfarreien unserer Diözesen statt. Und hoffentlich werden die Gemeinden nicht müde, trotz aller Differenzen, die es natürlich noch gibt, immer mehr Anlässe zu suchen, um miteinander zu beten und zu feiern und damit Jesus Christus zu bezeugen.



Kontakt:

Thomas Stummer ist Dekan und Stadtpfarrer in Geisenfeld. Die Adresse: Stadtplatz 7, 85290 Geisenfeld, Telefon 08452/388

Der Reformationstag, der 31. Oktober, wird in diesem Jahr in Deutschland ein staatlicher Feiertag sein. Ein guter Anlass, um sich der Frage von Kardinal Marx zu stellen: „Warum sind wir überhaupt Kirche in diesem Land?“ Eine schöne Antwort darauf finde ich bei Martin Luther. Als er 1544 über die Taufe Jesu predigte, sagte er: „Noch heutigen Tages ist der Himmel offen über die ganze Welt. Merke, dass diese Geschichte nicht zu Ende ist.“

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Spendenauftrag der Steyler Mission, St. Augustin. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „Ostern“ mit Bestellschein von Media Maria, Illertissen. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Verschiedenes

Ältere, alleinstehende Frau (religiös eingest.), sucht gleichgesinnte Freundin (gerne auch Ordensschwester) zw. Briefverkehr und Austausch. Zuschr. unt. Kath. Sonntagszeitung, Nr. CF 0047, Postfach 111920, 86044 Augsburg.



**— DIE —
 B I B E L
 L E B E N
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 26. März
Lebt als Kinder des Lichts! Das Licht bringt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor. (Eph 5, 8-9)

Die Frühlingssonne lockt uns ins Licht. Ein wunderbares Bild, auch für das innere Gelockt-werden durch Gott. Bringen wir das Wort Gottes durch unsere Güte, durch unsere Gerechtigkeit und durch unsere Wahrheit zum Leuchten.

Montag, 27. März
Jesus erwiderte ihm: Geh, dein Sohn lebt! Der Mann glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm gesagt hatte, und machte sich auf den Weg. (Joh 4, 50)

Jesus verkündet das Leben. Lernen wir vom Mann, der auf Jesu Wort vertraut und so den Weg ins Leben findet.

Dienstag, 28. März
Der Kranke antwortete Jesus: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich trägt. Da sagte Jesus zu ihm: Steh auf, nimm deine Bahre und geh! Sofort

wurde der Mann gesund, nahm seine Bahre und ging. (Joh 5, 7-9)

Jesus nimmt wahr, dass die üblichen Reinigungsvorschriften hier nicht helfen, und heilt den Kranken auf ungewohnte Weise. Auch mir kommt Jesus an meinen Grenzen zu Hilfe und ermöglicht mir neue Schritte.

Mittwoch, 29. März
Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: ich vergesse dich nicht. (Jes 49, 15)

Wenn ein Baby geboren wird, dreht sich alles um das Kind. Die heutige Lesung präsentiert ein mütterliches Bild von Gott. Es lädt mich ein, über mein Gottesbild nachzudenken und mir klar zu werden, wie intensiv die Bindung Gottes an mich ist.

Donnerstag, 30. März
Die Werke, die mein Vater mir übertragen hat, damit ich sie zu Ende führe, diese Werke legen Zeugnis dafür ab, dass mich der Vater gesandt hat. (Joh 5, 36)

Schauen wir – besonders in der Fastenzeit – auf Jesu Werke und begreifen wir sie als Zeugnis für seine Verbundenheit mit dem Vater.

Freitag, 31. März
Da sagten einige Leute aus Jerusalem: Sollte der Hohe Rat wirklich erkannt haben, dass er der Messias ist? Aber von dem hier wissen wir, woher er stammt; wenn jedoch der Messias kommt, weiß niemand, woher er stammt. (Joh 7,26f.)

Für die Leute in Jerusalem dreht sich alles um die eine Frage: Ist Jesus der erwartete Messias? Passen die Messias-Vorstellungen zu dem Menschen aus Nazareth, den sie kennen und schätzen? Jesus bleibt in seinem An-

spruch sehr klar. Lassen wir unsere Vorstellungen und Erwartungen von Jesus korrigieren!

Samstag, 1. April
In jener Zeit sagten einige aus dem Volk: Er ist wahrhaftig der Prophet. Andere sagten: Er ist der Messias. Wieder andere sagten: Kommt denn der Messias aus Galiläa? So entstand seinetwegen eine Spaltung in der Menge. (Joh 7,40 - 43)

Wer ist Jesus für mich? Friedensstifter? Herr? Wunderheiler? Bruder? Freund? König? Erlöser? Sohn Gottes? Ein wichtiger Mensch vor 2000 Jahren? Ein Prophet Gottes? Hinter jeder dieser Aussagen steckt ein Bündel von Erwartungen. Es lohnt sich, dem nachzugehen und die eigenen Begrenzungen zu hinterfragen.



Sr. M. Daniela Martin ist Franziskanerin im Crescentiakloster in Kaufbeuren. Als Pastoralreferentin der Diözese Augsburg wirkt sie in der Pfarreiengemeinschaft Kaufbeuren.

Foto: Fotolia - rh2010

Leserreise 18. bis 25. Juni 2017

Auf den Spuren der Heiligen Hedwig und Papst Johannes Paul II. erleben Sie exklusiv mit der Katholischen SonntagsZeitung Polen, seine spirituellen Höhepunkte und sein reiches Kulturangebot:

BRESLAU | TREBNITZ | KRAKAU | WIELICKA | WADOWICE | TSCHENSTOCHAU | GÖRLITZ

Die Reise wird veranstaltet von Görlitz-Tourist. Alle Fahrten erfolgen mit einem 5-Sterne-Fernreisebus „Luxus Class“ von Hörmann Reisen, Augsburg. Durchgängige Betreuung und Bordservice ab Augsburg und deutschsprachige Reiseleitung in Polen ab und bis Görlitz.

Preis pro Person im DZ: EUR 1.204,00

Abfahrt: 07.00 Uhr Augsburg
 Zustieg: 09.15 Uhr Regensburg

Anmeldeschluss: 31. März 2017

Partner der via sacra

GÖRLITZ -TOURIST **Hörmann Reisen** am besten...

Reiseprogramm anfordern bei:
 Tel. 0821 50242-32 oder Fax 0821 50242-82
 Katholische SonntagsZeitung · Leserreisen
 Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg
 leserreise@katholische-sonntagszeitung.de

Ja, senden Sie mir umgehend Ihr Programm zur Leserreise „Polen“

Anmeldeschluss: 31. März 2017

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail